This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger 4075.100

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

1786 * 1886.

FRIDERICUS REDIVIVUS.

Oden und Episteln

Friedrichs des Großen.

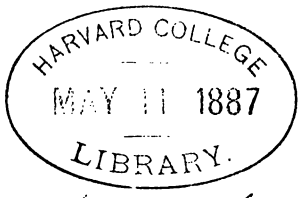
Friedrich der Große bei seinem Regierungsantritt.
(Nach einem Gemälde von Pesne).

Deutsch von **Theodor Pulpinus.**

Mit Beifügung des französischen Textes und historischer Erläuterungen.

Berlin,
Richard Eckstein Nachfolger (Carl Hammer)
1886.

~~14563,6~~
Ger 4275,106



Minot fund.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Wilhelm von Preußen

unterthänigst zugeeignet.

Als Vorwort.

I.

— — „O Schmerz, als Held geſandt ſein einem Volke,
Dem nie der Muſe Bild erſchien auf goldner Wolke!
Auguſt ſein auf dem Thron, wenn kein Horaz ihm ſingt!
Was hilfts, vom fremden Schwan die weißen Federn borgen!
Und doch, was bleibt uns ſonſt? — Erſchein, erſchein, o Morgen,
Der uns den Götterliebling bringt!“

Er ſpricht's und ahnet nicht, daß jene Morgenröthe
Den Horizont ſchon küßt, daß ſchon der junge Goethe
Mit ſeiner Rechten faſt den vollen Kranz berührt,
Er, der das ſcheue Kind, noch roth von ſüßem Schrecken,
Die deutſche Poeſie aus welſchen Taxushecken
Zum freien Dichterwalde führt.

E. Geibel.

II.

„Wir werden unſere klaſſiſchen Schriftſteller haben; jeder wird ſie leſen, um ſich an ihnen zu erfreuen; unſere Nachbarn werden die deutſche Sprache lernen, an den Höfen wird man ſie mit Vergnügen ſprechen, und es kann geſchehen, daß unſere Sprache, ausgebildet und vollendet, ſich zu Gunſten unſerer guten Schriftſteller von einem Ende Europas bis zum andern ausbreitet. Dieſe ſchönen Tage unſerer Literatur ſind noch nicht gekommen, aber ſie nahen heran. Ich ſage es euch: ſie werden erſcheinen; ich werde ſie nicht ſehen, mein Alter geſtattet mir dazu keine Hoffnung. Ich bin wie Moſes: ich ſehe von fern das gelobte Land, aber ich werde es nicht betreten.“

Friedrich der Große 1780.

III.

„Es ist mir eine Erholung, Verse zu machen; ich bin ein Galeerensclave, der an das Staatsschiff geschmiedet ist. Die Musen verlangen Zurückgezogenheit und eine völlige Ungestörtheit des Geistes, wie ich sie schier niemals genießen kann. Oft unterbricht man mich, wenn ich drei Verse gemacht habe."

Friedrich an Voltaire 1749.

IV.

„Ich habe die Gedichte, welche ich Ihnen übergab, zu meinem Vergnügen gemacht. Aber ich will weder gelesen, noch abgeschrieben werden. Raphael soll man copiren, Phidias nachahmen, Virgil lesen. Mich muß man ignoriren. Es verhält sich mit meinen Werken, wie mit der Musik von Dilettanten. Man muß sich selbst richtig beurtheilen und in seinen Schranken bleiben."

Friedrich an Algarotti 1753.

V.

„Die Poesie und alle die Studien, welche den Geist schmücken und aufklären, werden die Steckenpferde meines Alters sein, an denen ich mich ergetzen will, bis meine Lampe erlischt."

Friedrich an d'Argens 1762.

VI.

„Ich lebe augenblicklich hier (zu Potsdam) in größter Ruhe. Ich finde ein Vergnügen daran, die Verse zu verbessern, die ich in unruhvollen Zeiten gemacht habe."

Friedrich an d'Alembert 1765.

VII.

„Die literarische Epoche, in der ich geboren bin, entwickelte sich aus der vorhergehenden durch Widerspruch. Deutschland, so lange von auswärtigen Völkern überschwemmt, von anderen Nationen durchdrungen, in gelehrten und diplomatischen Verhandlungen an fremde Sprachen gewiesen, konnte seine eigne unmöglich ausbilden. Es drangen sich ihr zu so manchen neuen Begriffen auch unzählige fremde Worte nöthiger und unnöthiger Weise mit auf, und auch für schon bekannte Gegenstände ward man veranlaßt, sich ausländischer Ausdrücke und Wendungen zu bedienen. Der Deutsche, seit beinahe zwei Jahrhunderten in einem unglücklichen, tumultuarischen Zustande verwildert, begab sich bei den Franzosen in die Schule, um lebensartig zu werden, und bei den Römern, um sich würdig auszudrücken. Dieß sollte aber auch in der Muttersprache geschehen, da denn die unmittel-

bare Anwendung jener Idiome und deren Halbverdeutschung sowohl den Welt- als Geschäftsstyl lächerlich machte . . . . . Betrachtet man genau, was der deutschen Poesie fehlte, so war es ein Gehalt und zwar ein nationaler; an Talenten war niemals Mangel . . . . . Der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt kam durch Friedrich den Großen und die Thaten des siebenjährigen Krieges in die deutsche Poesie . . . . . Die Preußen und mit ihnen das protestantische Deutschland gewannen also für ihre Literatur einen Schatz, welcher der Gegenpartei fehlte und dessen Mangel sie durch keine nachherige Bemühung hat ersetzen können. An dem großen Begriff, den die preußischen Schriftsteller von ihrem König hegen durften, bauten sie sich erst heran, und um desto eifriger, als derjenige, in dessen Namen sie Alles thaten, ein für allemal nichts von ihnen wissen wollte. Schon früher war durch die französische Kolonie, nachher durch die Vorliebe des Königs für die Bildung dieser Nation und ihre Finanzanstalten, eine Masse französischer Kultur nach Preußen gekommen, welche der deutschen höchst förderlich ward, indem sie dadurch zu Widerspruch und Widerstreben aufgefordert wurde; ebenso war die Abneigung Friedrichs gegen das Deutsche für die Bildung des Literarwesens ein Glück. Man that Alles, um sich von dem König bemerkt zu machen, nicht etwa, um von ihm geachtet, sondern nur beachtet zu werden; aber man thats auf deutsche Weise, nach innerer Ueberzeugung, man that, was man für recht erkannte, und wünschte und wollte, daß der König dieses deutsche Recht anerkennen und schätzen solle. Dieß geschah nicht und konnte nicht geschehen; denn wie kann man von einem König, der geistig leben und genießen will, verlangen, daß er seine Jahre verliere, um das, was er für barbarisch hält, nur allzuspät entwickelt und genießbar zu sehen? In Handwerks- und Fabriksachen mochte er wohl sich, besonders aber seinem Volk, statt fremder vortrefflicher Waaren sehr mäßige Surrogate aufnöthigen; aber hier geht Alles geschwinder zur Vollkommenheit, und es braucht kein Menschenleben, um solche Dinge zur Reife zu bringen."

(Goethe, Wahrheit und Dichtung, 7. Buch)

Inhaltsverzeichniß.

Oden.

Seite

Der Ruhm. 3
Ode sur la gloire.

Gottes Güte. 11
Apologie des bontés de Dieu

Die Zeit. 19
Ode sur le temps.

An Greſſet. 25
A Gresset.

Die Schmeichelei. 31
La flatterie.

Die Wiedererrichtung der Akademie. 41
Le rétablissement de l'académie,

Der gegenwärtige Krieg. 49
La guerre présente,

Die Störenfriede des Nordens. 55
Les troubles du Nord.

An Brühl. 65
Au comte de Brühl.

An Maupertuis. 71
A Maupertuis.

An Voltaire. 81
A Voltaire.

An die Preußen. 87
Aux Prussiens.

Seite

Die Standhaftigkeit 93
La Fermeté.
An meinen Bruder Heinrich. 101
Ode à mon frère Henri.
An Ferdinand von Braunschweig. 113
Ode au prince Ferdinand de Brunswic sur la retraite des Français en 1758.
An den Erbprinzen von Braunschweig. 127
Ode au prince héréditaire de Brunswic.
An die Verleumdung. 141
A la calomnie.
An die Deutschen 155
Ode aux Germains.
An meine Schwester von Braunschweig. 169
Ode à ma soeur de Brunswic sur la mort d'un fils tué en 1761.

Episteln.

An meine Mutter. 181
Épitre à la reine.
Poetische Beschreibung einer Reise nach Straßburg (an Voltaire). . . 185
Description poétique d'un voyage à Strasbourg.
An meine Schwester von Baireuth. 197
Épitre à ma soeur de Baireuth.
An den Marquis d'Argens. 211
Épitre au marquis D'Argens.
An meine Schwester Amalie. 225
Épitre à ma soeur Amélie.
Ein Lebewohl an das kaiserliche Heer und den Marschall Daun. . . 231
Congé de l'armée impériale et du maréchal Daun, après la bataille de Lissa.
An die Königsfresser. 253
Aux écraseurs.
An meine Schwester von Baireuth. 259
Épitre à ma soeur de Baireuth.
Vom Kriegsschauplatz. 247
Gazette militaire.
An d'Argens nach der Eroberung von Schweidnitz. 251
Épitre au marquis d'Argens sur la prise de Schweidnitz.
Ein diplomatischer Mißgriff. 261
Épigramme.
Verse des Windspiels Diana an die Prinzessin von Preußen. . . . 263
Vers de la levrette Diane à la princesse de Prusse.
An Meister Noël, den Oberkoch. 265
Au sieur Noël.

Seite

An den Grafen Hoditz. 275

Épitre au comte de Hoditz.

Unde, ubi, quo? 279

Vers sur l'existence de Dieu.

Der französische Text ist der Gesammtausgabe der Werke Friedrichs des Großen von J. D. E. Preuß entnommen (Berlin 1849, bei Decker). Der betreffende Band mit der Seite steht bei jedem Gedichte verzeichnet. Die eingeklammerte Zahl bedeutet den entsprechenden Band der oeuvres poétiques.

Oden.

Ode sur la gloire.

XI. (II.) 85.

Un dieu s'empare de mon âme,
Je sens une céleste ardeur,
O gloire! ta divine flamme
M'embrase jusqu'au fond du coeur.
Rempli de ton puissant délire,
Par les doux accords de ma lyre
Je veux célébrer tes bienfaits:
Tu couronnes le vrai mérite,
Et ton divin laurier excite
Les humains à tous leurs succès.

Nos vertus mènent à la gloire,
Et la gloire mène aux vertus;
Elle est mère de la victoire;
Elle déchaîne les vaincus;
Cicéron lui dut l'éloquence,
Sénèque, la vaste science,

Oden.

Ode sur la gloire.

XI. (II.) 85.

Un dieu s'empare de mon âme,
Je sens une céleste ardeur,
O gloire! ta divine flamme
M'embrase jusqu'au fond du cœur.
Rempli de ton puissant délire,
Par les doux accords de ma lyre
Je veux célébrer tes bienfaits:
Tu couronnes le vrai mérite,
Et ton divin laurier excite
Les humains à tous leurs succès.

Nos vertus mènent à la gloire,
Et la gloire mène aux vertus;
Elle est mère de la victoire;
Elle déchaîne les vaincus;
Cicéron lui dut l'éloquence,
Sénèque, la vaste science,

Der Ruhm.[1]

1734.

Ein Gott hat mir das Herz bezwungen,
Ich fühle Himmelsgluth in mir;
Mein ganzes Weſen iſt durchdrungen,
Göttlich durchflammt, o Ruhm, von dir!
Begeiſtrungstrunken will ich preiſen
In meiner Leier ſchönſten Weiſen,
Was deine Hand uns Gutes thut:
Du reichſt dem Würd'gen nur die Krone,
Dein hoher Lorbeer winkt zum Lohne
Und gibt für alles Große Muth!

Die Tugend führt den Mann zum Ruhme,
Zur Tugend führt der Ruhm ihn hin.
Ruhm zeugt des Sieges ſchönſte Blume:
Für die Beſiegten Edelſinn.
Nichts hätte Seneka geſchrieben,
Stumm wäre Cicero geblieben,

[1]) Die Ode entſtand im Lager des Prinzen Eugen bei Philippsburg. 10000 Preußen waren zum kaiſerlichen Heer gegen die Franzoſen geſtoßen (im „polniſchen Erbfolgekrieg"). Eine Ueberarbeitung der Ode nahm der König 1750 in Potsdam vor.

Elle forma le vrais Césars.
Sortez des voûtes ténébreuses,
Parlez, ô mânes généreuses!
Qui vous fit braver les hasards?

Déjà je vois des Thermopyles
Les magnanimes défenseurs
S'immolant pour sauver leurs villes
Des ravages de leurs vainqueurs;
Et si leur valeur en impose,
Au nombre leur courage oppose
L'inébranlable fermeté;
Tandis que le fer les abîme,
La vraie gloire, qui les anime,
Leur montre l'immortalité.

Généreux captif de Carthage
Trop infortuné Régulus,
Victime d'une aveugle rage,
Ou victime de tes vertus,
Exemple illustre de l'histoire,
Plutôt que de trahir ta gloire,
Ta fois, ton honneur, tes serments,
Pour le salut de ta patrie
Tu braves Numance en furie
Et tu péris dans les tourments.

Quel est ce héros? C'est Eugène,
Ce fortuné triomphateur;
De la victoire qu'il enchaîne
La gloire a partagé l'honneur:
Protectrice de cet Alcide,
Son fantôme brillant le guide
Aux bords du Danube et du Rhin,
Contre l'infidèle en Hongrie,
Dans les champs sanglants d'Italie,
Pour le couronner à Turin.

Und Cäſar ohne Herrſcherblick!
Ja, tretet aus des Orkus Hallen,
Sagt, edle Manen, wer euch allen
Gelehrt, zu trotzen dem Geſchick?

Euch ſeh ich an den Thermopylen,
Der Sparter edle Heldenſchaar,
Die für ihr Land als Opfer fielen,
Daß nicht es plünd're der Barbar, —
Die, wenn ſie gleich ſich überſchätzten,
Muthvoll der Zahl entgegenſetzten
Den ſtarken Willen, feſt zu ſtehn!
Was that es, daß das Schwert ſie fällte?
Der Ruhm, der ihre Seelen ſchwellte,
Ließ die Unſterblichkeit ſie ſehn!

Und Du, vom Schickſal ſchwer Getroffner,
Gefangner in Carthagos Wuth,
Held Regulus, geopfert offner
Todfeindſchaft oder eignem Muth,
Ein leuchtend Beiſpiel der Geſchichte,
Haſt Du getrotzt dem Blutgerichte
Zu Deines Vaterlandes Heil,
Und wollteſt lieber qualvoll ſterben,
Als Glauben, Ehr und Treu verderben
Und Deines Ruhmes ſchönſten Theil!

Ein neuer Held! Vom Glück getragen
Der Triumphator iſt's, Eugen!
Er ſpannt den Sieg an ſeinen Wagen;
Der Ruhm läßt nichts ihm widerſtehn,
Lehrt jeden Rieſenkampf ihn ſtreiten,
Will ſelber leuchtend ihn geleiten
Zum Donauſtrom, zum Rheine hin,
Nach Ungarn gegen Aſiens Wilde,
Auf Welſchlands blutige Gefilde,
Um ihn zu krönen in Turin!

Enfants des arts et du génie,
Fils de Minerve et d'Apollon,
Qui vous excite et vous convie
De monter sur le double mont?
Parlez, répondez-nous, Homère,
Horace, Virgile et Voltaire,
Quel dieu préside à vos concerts?
Vous aspirez tous à la gloire,
Et pour vivre dans la mémoire,
L'honneur lime et polit vos vers.

Le scélérat au regard louche
Se trompe toujours sur l'honneur;
La gloire à son âme farouche
Paraît un excès de fureur.
Il ne sort point de son ivresse,
Sa raison coupable et traîtresse
Défigure la vérité;
Dans son aveuglement étrange
Il se croit digne de louange,
Lorsque son crime est détesté.

Qu'un incendiaire, objet de blâme,
Armé d'un flambeau dévorant,
Livre à la fureur de la flamme
Un temple antique et florissant;
Que Thaïs, trop présomptueuse,
Pense de devenir fameuse
En détruisant Persépolis:
Aux fastes sacrés de la gloire,
On noircit les noms et l'histoire
Et d'Érostrate et de Thaïs.

Sors des cendres, Rome païenne,
Viens te reproduire à mes yeux;
Va confondre Rome chrétienne
Et ses prêtres ambitieux;

Apollos Kinder und Athenens,
Der Künſtler und Poeten Chor,
Was zieht Euch denn ſo heißen Sehnens
Zum Gipfel des Parnaß empor?
Sprecht, gebt Beſcheid, Heros für Heros,
Voltaire, Virgil, Horaz, Homeros:
Wie heißt der Gott, für den ihr ſingt?
Dem Ruhm gilt euer Aller Streben;
Um in der Nachwelt fortzuleben,
Sorgt ihr, daß rein der Vers erklingt!

Des Böſewichtes Blick, der ſcheele,
Begreift nicht, was die Ehre ſei;
Ein reiner Ruhm ſcheint ſeiner Seele
Nur Ueberſpannung, Schwärmerei!
Er bleibt in ſeinem Wahn befangen;
Durch Frevel will er Lob erlangen
Und ſchändet ſo der Wahrheit Bild.
Seltſam verblendet im Verſtande
Hält er für rühmenswerth, was Schande
Ihm bringt und als Verbrechen gilt!

So wirft Heroſtratus, der Rohe,
Die Fackel in der Göttin Haus
Und überliefert wilder Lohe
Die Herrlichkeit des alten Baus!
So möchte, ſich berühmt zu machen
Zerſtören Thais unter Lachen
Perſepolis, die ſtolze Stadt!
Doch in des Ruhmes heilgen Blättern
Gebrandmarkt ſteh'n mit dunklen Lettern
Die Namen: Thais, Heroſtrat!

Steig' aus der Aſche, Rom der Alten,
Steig' auf vor mir in Herrlichkeit!
Und, wo nun ſtolze Prieſter ſchalten,
Beſchäm' das Rom der Chriſtenheit!

Du sein de ta vertu féconde,
Oppose les vainqueurs du monde
A tous ces prêtres imposteurs,
A tous ces frauduleux pontifes,
Qui sur des livres apocryphes
Fondent leur culte et leurs erreurs.

O gloire, à qui je sacrifie
Mes plaisirs et mes passions,
O gloire, en qui je me confie,
Daigne éclairer mes actions.
Tu peux, malgré la mort cruelle,
Sauver une faible étincelle
De l'esprit qui réside en moi:
Que ta main m'ouvre la barrière,
Et, prêt à courir ta carrière,
Je veux vivre et mourir pour toi.

Stell' deines Mutterſchooßes Segen,
Dein weltbezwingend Volk entgegen
Dem trügeriſchen Pfaffengeiſt,
Den Päpſten, welche Fälſchung ſtiften,
Geſtützt auf apokryphe Schriften,
Daß Lüge man als Wahrheit preiſt!

O Ruhm, zu dem ich gläubig ſchaue,
Vor dem die Leidenſchaften ruh'n,
O Ruhm, dem ganz ich mich vertraue,
Verkläre gnädig all' mein Thun!
Du kannſt, trotz Noth und Todsgefahren,
Ein ſchwaches Fünklein doch bewahren
Des Geiſtes, welcher wohnt in mir!
O, öffne ſelbſt du mir die Schranken,
So lauf die Bahn ich ohne Wanken,
So leb' ich und ſo ſterb' ich Dir!

Apologie des bontés de dieu.

XIV. (V.) 7.

Toi dont la sagesse adorable
De l'univers conçut le plan,
Toi, dont le pouvoir ineffable
D'un mot le tira du néant,
Divin auteur de la nature,
Souffre que, plein d'une ardeur pure,
J'ose publier en tous lieux
Et ta douceur, et ta clémence,
Et que, dans ma reconnaissance,
Ma voix s'élève jusqu'aux cieux.

C'est toi; c'est ta grâce infinie
Qui, dans ton conseil éternel
Daignant m'appeler à la vie,
Me mit dans ce monde mortel.
C'est toi seul par qui ma paupière
S'ouvrit aux traits de la lumière;
Sans toi, dans l'éternelle nuit,
Sans corps et sans intelligence,
Je n'eus point reçu l'existence,
Et l'amour ne m'eût point produit.

Von Gottes Güte.[1]

1737.

Du, deſſen Weisheit den Gedanken
Des Weltbaus wunderbar gedacht,
Du, deſſen Allmacht ohne Schranken
Ihn aus dem Nichts ans Licht gebracht,
Erhabner Schöpfer aller Dinge,
Geſtatte, daß dein Lob ich ſinge,
Von reiner Andacht Gluth durchwallt,
Daß deine Huld und Güt' ich preiſe,
Und meine fromme Dankesweiſe
Empor bis in den Himmel ſchallt!

Du biſt es, Gnädiger ohn' Ende,
Deß ewgem Rathſchluß es gefällt,
Zu reichen mir des Lebens Spende,
Der mich gerufen in die Welt!
Du biſt's allein, der mein Geſichte
Zuerſt erſchloß dem holden Lichte;
Ohn' dich läg' ich in ew'ger Nacht,
Wär' ohne Körper, ohne Stätte,
Ein blödes Nichts, und nimmer hätte
Die Liebe mich hervorgebracht!

[1] Die Ode entſtand in Rheinsberg und wurde mehrmals überarbeitet.

La droite raison, qui m'éclaire
De tes dons les plus précieux,
De la fange de cette terre
Élève mon esprit aux cieux.
Dans le moindre de tes ouvrages
Elle me montre les images
D'un Dieu puissant, d'un Créateur;
Le ver qui rampe sur la terre
Plus que la foudre et le tonnerre.
Me fait adorer ta grandeur.

Le monde, ce superbe ouvrage,
Qui suffit à tous nos besoins,
Les biens dons tu permets l'usage,
Dont nous jouissons par tes soins,
Toutes les douceurs de la vie,
Les faveurs dont tu l'as remplie,
Tout fut fait pour nous contenter:
Et ton infinie sagesse
Dans ce monde m'offre sans cesse
Tout ce que j'y puis souhaiter.

Voyez du sein de l'opulence
Sortir la troupe des beaux-arts.
Ils sont conduits par la Science,
Et, rangés sous ses étendards,
Il s'érigent un édifice.
Ici, des couleurs l'artifice
Me trace des objets absents;
Là, la sublime Poésie
Menant sa soeur la Symphonie,
A la fois charme tous mes sens.

O Dieu! de tes dons ineffables
Qui peut compter la quantité?
Ta main sur les plus misérables
Répand richement sa bonté.

Die Gabe, die zumeiſt beglücket,
Die denkende Vernunft, erhebt
Den Geiſt mir, daß, der Welt entrücket,
Vom Staub er auf gen Himmel ſchwebt.
In dem geringſten deiner Werke
Erkenn ich eines Gottes Stärke,
Des weiſen Schöpfers Ebenbild.
Der Wurm am Boden kann mich lehren
Andächtiger die Gottheit ehren,
Als wenn ihr Zorn im Donner ſchilt!

Der Schöpfung Meiſterwerk, das Allen,
Was nöthig, zu Gebote ſtellt,
Die Güter, die wir nach Gefallen
Genießen dürfen in der Welt,
Die Freuden, die dem Erdenleben
Huldreich in Fülle du gegeben, —
All das iſt unſer jeden Tag;
Und deiner Weisheit reicher Segen
Trägt unaufhörlich mir entgegen,
Was nur das Herz ſich wünſchen mag.

Seht, wie dem Ueberfluſſe heiter
Entſproß der Künſte holde Welt;
Die Wiſſenſchaft iſt ihr als Leiter
Und Bannerträger zugeſellt!
Ein Zauberſchloß wird aufgerichtet;
Hier ſeh' ich, wie der Pinſel dichtet
Und Fremdes vor die Seele rückt,
Dort Poeſie, Muſik die Hände
Sich reichen zu der Himmelsſpende,
Die alle Sinne mir entzückt!

O Gott, wer mag in Worte faſſen
Und nennen deiner Gaben Zahl?
Der Aermſte ſelbſt iſt zugelaſſen
Zu deinem reichen Freudenmahl.

Et lorsque la mort dévorante
D'un coup de sa faux désolante
Vient de moissonner nos beaux jours,
Ce n'est point sa fureur cruelle,
Mais c'est ta bonté paternelle
Qui de nos maux finit le cours.

Oui, l'homme, composé d'argile,
Doué d'organes et de sens,
Est de nature trop fragile,
Pour devenir vainqueur du temps.
Le feu de sa frêle jeunesse
Ou les glaces de sa vieillesse
Toujours précipitent ses pas;
Telle qu'une vapeur légère,
Son existence passagère
Se perd dans l'ombre du trépas.

Ah! quand mon âme appesantie
Subirait la loi de son corps,
Et descendrait anéantie
Dans le sombre empire des morts,
Grand Dieu, ta clémence infinie
Dans aucun sens ne se dénie;
En me condamnant à périr,
Ta bonté se fera connaître.
Est-ce un malheur de ne point être?
Ah! qui n'est plus ne peut souffrir.

Mais si mon âme, en sa durée,
D'Atropos trompe le ciseau,
Et que sa substance épurée
Survive à l'horreur du tombeau,
Cet avenir est plein de charmes,
Je sens des plaisirs sans alarmes,
Je vois un Dieu plein de bonté,
Un Dieu qui, dans sa grâce utile,

Und wenn der Tod, der Allverſchlinger,
Zur Sichel greift mit kaltem Finger
Und unſrer Tage Glück bedroht,
So wird, wie ſehr er grauſam wüthe,
Doch deine väterliche Güte
Ein Ende ſetzen aller Noth.

Ja, wie ein Thongebild zerbrechlich
In ſeines Sinnenleibs Gewand,
Iſt von Natur der Menſch zu ſchwächlich,
Der Zeit zu leiſten Widerſtand.
Ob er der Jugend Feuer fühlet,
Ob Alter ihm die Adern kühlet,
Er findet, was ihn ſtraucheln macht.
Wie leichte Raucheswolken wallen
Die Tage flüchtig hin und fallen
Verſchwebend in des Grabes Nacht!

Wie? wenn der Seele matte Schwinge
Dem Loos des Leibes würde gleich?
Wenn die erſchöpfte ſchlafen ginge
Mit ihm ins dunkle Todtenreich?
Auch dann, o Herr, iſt niemals deiner
Maßloſen Güte Reichthum kleiner!
Juſt wenn mich deine Hand zerbricht,
Muß ich als gnädig ſie erkennen;
Denn Nichtſein iſt nicht Leid zu nennen;
Wer nicht mehr iſt, der leidet nicht.

Doch, wenn die Seele, nicht getroffen
Vom Schnitt der Parze, weiter ſchwebt,
Wenn ſie, befreit von ird'ſchen Stoffen,
Des Grabes Schrecken überlebt,
So wartet meiner Glück in Fülle:
Die Gottheit ſchau' ich ohne Hülle
Und jede Freude thränenlos.
Die Gnade nimmt, was ſie gegeben,

Réunit mon âme fragile
A sa divine éternité.

Déjà je vois les cieux, qui s'ouvrent,
Déjà je vois mon bienfaiteur;
Les voiles épais qui le couvrent
Ne le cachent plus à mon coeur.
La bonté fait son caractère,
Et des rayons de sa lumière
Je sens mon coeur s'illuminer:
Ce dieu chérit ses créatures,
Ceux dont les âmes toujours pures
Se soumettent sans raisonner.

Qu'un scolastique atrabilaire,
Sans charité, peu tolérant,
Plein d'un faux zèle, sanguinaire,
Dépeigne Dieu comme un tyran;
Et que son esprit imbécile
Du fiel que distille sa bile
Emprunte toutes les couleurs:
Ce venin, que sa bouche impure
Vomit en blasphème, en injure,
De son coeur marque les horreurs.

Der ſchwachen Seele Einzelleben,
Zurück in ihren ewgen Schooß.

Schon ſeh' ich weit den Himmel offen,
Seh' ihn, der ſo viel Gutes gab;
Die Hülle weicht! das Herz will hoffen;
Da fallen alle Schleier ab!
Es fühlt, erleichtert, ſich nach oben
Zum ewgen Licht emporgehoben:
Gott iſt die Güte weſentlich!
Er liebt, die ihm gefiel, zu zeugen,
Und wahrhaft reine Seelen beugen
Vor ihm ſtets ohne Murren ſich!

Mag Pfaffenweisheit finſtren Muthes
— Unduldſam, lieblos iſt die Art —
Voll falſchen Eifers, heißen Blutes
Ausmalen, Gott ſei ſtreng und hart,
Mag leihen ſie die Farben alle
Des Grimms, den ausgeſpritzt die Galle
Beſchränkter Geiſter zornentfacht,
Dieß Gift, unreinem Mund entſprungen,
Die Läſterung der frevlen Zungen
Beweiſt nur ihres Herzens Nacht!

Ode sur le temps.

XIV. (V.) 1.

Toi, qui n'admets rien de solide,
Dont l'essence est le changement,
O temps! que ta course est rapide!
Que tu passes légèrement!
Le globe que le ciel enferme
N'a point de puissance si ferme
Que tu n'entraînes avec toi;
Rien n'arrête ta violence,
Et le moment même où je pense
S'enfuit déjà bien loin de moi.

Les jours qui composent ma vie
Me sont comptés par les destins;
Des uns la douceur m'est ravie,
Les autres me sont incertains.
Le passé n'a plus aucun charme,
L'avenir me trouble et m'alarme,
Le présent m'est un faible appui;
Et comme un point indivisible,
Ou comme un atome insensible,
Il passe, et je passe avec lui.

Die Zeit.

Um 1738.

Vor dir darf nichts Beſtand gewinnen,
Dein Weſen iſt der Wechſel nur!
O Zeit, wie eilſt du leicht von hinnen,
So flüchtig deines Laufes Spur!
Der Erdball mit dem Himmel drüber
Steht deiner Kraft ſchwach gegenüber;
Du ziehſt ihn mächtig fort mit dir!
Nichts hält dein Ungeſtüm in Schranken;
Kaum daß gezeugt er den Gedanken,
Entflieht der Augenblick von mir!

Die Tage, die mein Leben bilden,
Sind vorgezählt mir vom Geſchick;
Heut freu' ich mich an heiter milden;
Die ſpät'ren ſind verhüllt dem Blick.
Den Reiz verlieret, was vergangen;
Die Zukunft ſchafft mir Sorg' und Bangen;
Kann je das Heute ſtützen mich?
Ach, wie ein Punkt, nicht mehr zu theilen,
Wie ein Atom wird es enteilen
Unmerklich ganz und mit ihm ich!

Fatale erreur qui nous entraîne!
Nous poursuivons de vains objets;
Pour une fortune incertaine
Nous formons mille vains projets.
L'homme, conduit par des caprices,
Semble oublier dans les délices
Que le ciel a borné ses jours;
Plein du doux poison qui l'enivre,
Il s'embarasse autant de vivre
Que s'il devait vivre toujours.

Vainement il voit que la Parque
Nous tient tous soumis à ses lois,
Et que tous passent dans la barque
Où jamais on n'entre deux fois;
La raison et l'expérience
Ne peuvent par aucune instance
Réveiller ses sens engourdis;
Pour suivre ces fidèles guides,
Ou ses vertus sont trop timides,
Ou ses vices sont trop hardis.

Jusqu' à quand, vanités mondaines
Enchanterez-vous nos esprits?
Tiendrez-vous toujours dans les chaînes
Nos coeurs, de vos charmes épris?
Passerons-nous dans l'esclavage
Toutes les saisons de notre âge,
Sans que nous puissions en sortir?
Nous faudra-t-il donc pour victime
Donner notre jeunesse au crime,
Notre vieillesse au repentir.

Non, faisons un meilleur usage
D'un trésor qui nous vient des cieux;
Le temps est court, qu'on le ménage;
Tous les moments sont précieux.

O Irrthum, der uns fortgeriſſen,
Zu folgen einem eitlen Ziel,
Zu ſchmieden ſolchem ungewiſſen
Geſchicke nicht'ge Pläne viel!
Die Tage ſind uns zugemeſſen;
Das ſcheint verblendet zu vergeſſen
Der Menſch, ſo lang das Glück ihm hold.
Dem ſüßen Taumel hingegeben,
Befleißigt er ſich, ſo zu leben,
Als ob er ewig leben ſollt.

Vergebens ſieht er, daß uns Allen
Die Parze ſich als Herrin zeigt,
Und ſämmtlich wir zum Boote wallen,
Das jeder einmal nur beſteigt!
Vergebens werden ſich, zu wecken
Den ſtarren Sinn und aufzuſchrecken,
Erfahrung und Vernunft bemüh'n.
Dem Weg zu folgen dieſer beiden,
Iſt ſeine Tugend zu beſcheiden
Und ſeine Schlechtigkeit zu kühn!

Wie lange, nicht'ge Erdendinge,
Bezaubert ihr noch unſre Bruſt?
Wollt ihr, daß ewig uns umſchlinge
Die Feſſel der bethörten Luſt?
Und müſſen, niemals freigegeben,
Als Sclaven ſo dahin wir leben
Ein ganzes Menſchendaſein lang?
Iſts nöthig, daß der Jugend Weiſe
Dem Böſen opfert, und dem Greiſe
Die Reue macht die Seele bang?

Nein, beſſer laßt den Schatz uns wahren,
Den uns geſchenket das Geſchick!
Die Zeit iſt kurz, man muß ſie ſparen;
Werthvoll iſt jeder Augenblick.

Que les vertus, que la sagesse,
Occupent notre âme sans cesse,
De tout vice fuyons l'écueil;
Que notre esprit souvent médite
Combien la distance est petite
Du berceau jusques au cercueil.

Was gut und weiſe, nur erwähle
Als ihren Leitſtern unſre Seele
Und ſage jedem Laſter ab.
Mög nie doch unſer Geiſt vergeſſen
Wie knapp die Spanne Zeit bemeſſen,
Die zwiſchen Wiege liegt und Grab!

A Gresset.

X. (I.) 10.

Divinité des vers et des êtres qui pensent,
Du palais des esprits, d'où partent tes éclairs,
Du brillant sanctuaire où les humains t'encensent,
Écoute mes concerts.

Rien ne peut résister à ta force puissante,
Tu frappes les esprits, tu fais couler nos pleurs,
Ton éloquente voix, flatteuse ou foudroyante,
Est maîtresse des coeurs.

Tes rayons lumineux colorent la nature,
Ta main peupla la mer, l'air, la terre et les cieux,
Pallas te doit l'égide, et Vénus sa ceinture:
Tu créas tous les dieux.

Sous un masque enchanteur la fiction hardie
Cacha de la vertu les préceptes charmants;
La vérité sévère en parut embellie,
Et toucha mieux nos sens.

An Greſſet.[1]

1740.

Gottheit der Dichtkunſt du, des Denkens ſchönſte Blume,
Die helle Strahlen wirft von hohem Geiſtesthron,
Vor der die Menſchheit kniet, im lichten Heiligthume
Hör' meiner Leier Ton!

Nichts kann dir widerſteh'n, dein Wirken iſt allmächtig;
Du bringſt zu Thränen uns, du zwingſt der Geiſter Sinn,
Du biſt beredten Worts, bald ſanft, bald donnerprächtig,
Der Herzen Herrſcherin!

Mit deinen Strahlen wird die Welt geſchmückt. Gebiete,
So füllt ſich Luft und Meer mit Wundern überall.
Pallas dankt dir den Schild, den Gürtel Aphrodite;
Du ſchufſt die Götter all!

In ſchöner Hülle bot dein Mund und hohen Bildern
Der Tugend holde Pflicht dem menſchlichen Geſchlecht.
Der Wahrheit Strenge ſchien anmuthig ſich zu mildern
Und rührte nun erſt recht.

[1] Jean Baptiſt Louis Greſſet, geb. 1709, geſt. 1777.

Tu chantas les héros; ton sublime génie,
En son immensité bienfaisant et fécond,
Relevant leurs exploits, embellissant leur vie,
Les fit tout ce qu'ils sont.

Auguste doit sa gloire à la lyre d'Horace,
Virgile lui voua ses nobles fictions;
Séduits par leurs beaux vers, les mortels lui font grâce
De ses proscriptions. —

Tandis qu' appesantis, vaincus par la matière,
Les vulgaires humains, abrutis, fainéants,
Végètent sans penser, et n'ouvrent la paupière
Que par l'instinct des sens;

Tandis que des auteurs l'éloquence déchue
Croasse dans la fange au pied de l'Hélicon,
Se déchire en serpent, ou se traîne en tortue
Loin des pas d'Apollon:

O toi, fils de ce dieu, toi, nourrisson des Grâces,
Tu prends ton vol aux cieux qu' habitent les neuf Soeurs,
Et l'on voit tour à tour renaître sur tes traces
Et des fruits et des fleurs.

Ces vers harmonieux, élégants, sans parure,
Loin de l'art pédantesque en leur simplicité,
Enfants du dieu du goût, enfants de la nature,
Prêchent la volupté.

Tes soins laborieux nous vantent la paresse,
Et chacun de tes vers paraît la démentir.
Non, je ne connais point la pesante mollesse
Dans ce qu' ils font sentir.

Du ſangſt der Helden Lob. Was deine Huld gewährte,
Was unermeßlich reich dein Geiſt hervorgebracht,
Der ihre Thaten pries, ihr Lebensbild verklärte,
Hat ſie dazu gemacht!

Auguſtus dankt den Ruhm Horaz und ſeiner Leier,
Ihm ward der edle Zoll auch von Virgil geweiht;
Verführt durch Wohllaut warf die Nachwelt mild den Schleier
Auf ſeine Grauſamkeit! —

Derweil mit ſtumpfem Geiſt, vom rohen Stoff bezwungen,
Der große Haufe träg, thierähnlich, Tag für Tag
Hinlebt gedankenlos und nur den Forderungen
Der Sinne folgen mag;

Derweil der Sprache Kunſt verderben, die ſie pflegen,
Derweil am Helikon, gemeinen Schmutzes voll,
Man Lügengift nur ſpritzt und ſchleicht auf Schlangenwegen,
Verlaſſen von Apoll, —

Nimmſt du, ſein ächter Sohn, der Muſen Liebling, mächtig
Zum Himmel deinen Flug nach ihren lichten Reih'n,
Und, wo du wandelſt dort, da ſieht man Blüthen prächtig
Und goldne Frucht gedeih'n!

Dein Lied klingt voll und rein, ſchmucklos, doch ohne Fehle,
In edler Einfalt, fern von Unnatur und Schwulſt;
Es iſt ein Götterkind voll Kraft, in deſſen Seele
Die Luſt des Lebens pulſt!

Du wirſt nicht müd, das Glück des Nichtsthuns anzupreiſen,
Doch jeder Vers bezeugt, du redeſt nur im Scherz.
Nicht Wolluſt, die erſchlafft, iſts, was bei deinen Weiſen
Empfindet jedes Herz!

Au centre du bon goût d'une nouvelle Athène,
Tu moissonnes en paix la gloire des talents,
Tandis que l'univers, envieux de la Seine,
Applaudit à tes chants.

Berlin en est frappée: à sa voix qui t'appelle,
Viens des Muses de l'Elbe attendrir les soupirs,
Et chanter aux doux sons de ta lyre immortelle
L'amour et les plaisirs.

So ſtehſt in Frieden du, des Ruhmes Ernte ſchneidend,
Inmitten Neu-Athens, wo hold die Anmuth wohnt,
Indeſſen rings die Welt, der Seine Glück beneidend,
Dein Lied mit Beifall lohnt!

Bis nach Berlin erſchallts. Hörſt du den Ruf aus Norden?
Der Elbe Muſe ruft; o komm an ihre Bruſt
Und ſinge ſüßen Tons in ewigen Akkorden
Von Lieb' und Lebensluſt!

La flatterie.

X. (I.) 18.

Quelle fureur, quel dieu m'inspire?
Quel feu s'empare de mes sens?
Viens, muse, reprenons la lyre,
Cédons à tes enchantements.
Soutiens-moi, vertueux Alcide,
Toi, dont la valeur intrépide
Combattit des monstres affreux!
Comme toi vengeur de la terre,
Il faut que je porte la guerre
A des monstres plus dangereux.

Les tempêtes, dont le ravage
Brise les vaisseaux aux rochers,
Et couvre les mers du naufrage
De cent audacieux nochers,
Les airs dont l'haleine empestée
Fait de la terre dévastée
L'affreux théâtre d'Atropos,
Sont moins craints sur cet hémisphère
Que n'est le flatteur mercenaire
Qui corrompt le coeur des héros.

Die Schmeichelei.[1]

1740.

Iſts Grimm, was mich begeiſtert, iſt es
Ein Gott, deß Feuer hin mich reißt?
Du, meiner Leier Muſe biſt es;
Ich weiche deinem Zaubergeiſt!
Hilf du mir, herrlicher Alcide,
Der ſtarken Arms, daß er befriede
Den Weltkreis, Ungethüme zwang!
Wie du will ich dem Uebel ſteuern,
Und mit noch ſchlimmren Ungeheuern
Muß Krieg ich führen lebenslang!

Die Stürme, deren wildes Toſen
Das Schiff wirft an der Klippe Zahn
Und mit den Leichen der Matroſen
Und Trümmern deckt den Ocean,
Die Lüfte, deren Hauch die Erde
Verpeſtet und der Menſchen Herde,
Daß frei dem Tod der Schauplatz ſei,
Sind minder arg auf unſrem Sterne,
Als ſie, die Heldenherzen gerne
Verdirbt, die feile Schmeichelei!

[1] Vgl. Kap. 23 des Antimachiavel und Kap. 23 der Réfutation du Prince de Machiavel.

L'insinuante flatterie
Est la fille de l'intérêt;
L'artifice qui l'a nourrie
Des vertus lui donna l'apprêt;
Elle est sans cesse au pied du trône,
Son vain encens qui l'environne
Enivre les rois et les grands;
Le masque de la politesse
Couvre la rampante bassesse
De ses faux applaudissements.

Tel un serpent caché sous l'herbe
Serrant ses anneaux tortueux
Dérobe sa tête superbe
A l'Africain audacieux;
Il rampe ainsi pour le surprendre,
Le piége qu' il a su lui tendre
Est caché sous l'émail des fleurs;
Ou telle une vapeur légère
Égare à l'instant qu' elle éclaire
Les trop crédules voyageurs.

Un adulateur politique
Couvre par la feinte douceur
D'un éternel panégyrique
L'apprêt d'un venin corrupteur;
Sa bouche est trompeuse et perfide,
Sa langue est un dard homicide
Qui frappe et perce sans effort,
Comme le chant de la sirène
Dont la mélodie inhumaine
Par le plaisir donne la mort.

O ciel! quelle métamorphose
En cèdre change le roseau,
D'un vil chardon fait une rose,
Ou d'un ciron fait un taureau!

Sie ſchleicht ſich ein als ihr Gefährte
Und iſt des Eigennutzes Kind;
Die ſchlaue Mutter, die ſie nährte,
Sorgt, daß ſie Tugendſchein gewinnt.
Am Fuß der Throne, nie verſtoßen,
Berauſcht die Fürſten ſie und Großen
Mit Weihrauch, ſich nur zum Gewinnſt.
Die Maske höfiſch glatter Feinheit
Bedeckt die kriechende Gemeinheit
Der Lüge, welche Beifall grinſt.

So birgt, verſteckt am Boden liegend,
Die Schlange lauernd unterm Gras,
Des Leibes Ringe feſter ſchmiegend,
Ihr Haupt dem Sohne Afrikas,
Und kriecht, gedeckt vom grünen Zelte,
Zum Hinterhalt, den ſie ihm ſtellte,
Und dem er ahnungslos ſich naht!
So täuſcht von fern in Nebels Mitte
Ein flackernd Licht des Wandrers Schritte
Und führt ihn ab vom rechten Pfad!

Ein kluger Schmeichler hat die Weiſe,
Daß er das Gift, das in ihm ſteckt,
Mit einem ewgen Lobgepreiſe
Und falſcher Süßigkeit verdeckt.
Sein Mund iſt treulos und verlogen;
Es flieht kein Pfeil ſo leis vom Bogen,
Als ſeiner Zunge Mordgeſchoß;
Es trifft uns, ohne zu verletzen,
Wie der Sirene Lied Ergetzen
Noch in den Kelch des Todes goß!

Bei Gott! das ſind Metamorphoſen!
Zur Ceder wandelt ſich das Rohr;
Aus ſchlechten Diſteln werden Roſen,
Die Made wächſt zum Stier empor;

Mévius devient un Virgile,
Thersite est l'émule d'Achille,
Tous les objets sont confondus.
Rois, connaissez la flatterie:
C'est elle dont l'idolâtrie
De vos vices fait des vertus.

Souvent son indigne bassesse
Adora d'infâmes tyrans,
Approuva leur scélératesse,
Et leur vendit cher son encens;
La fortune présomptueuse
La trahison, l'audace heureuse,
Trouvèrent des adulateurs:
Cartouche orné d'une couronne,
Ou Catilina sur le trône,
Auraient-ils manqué de flatteurs?

Lorsque pressé de veine en veine
Mon sang s'embrase en s'agitant,
Et porte sa flamme soudaine
Jusque dans mon coeur palpitant,
Que déjà mon âme obscurcie
M'abandonne à la frénésie,
En vain le flatteur effronté,
D'une éloquence décevante,
Vantera ma couleur brillante,
Et l'embonpoint de ma santé.

Loin que la basse flatterie
Puisse colorer nos défauts,
Cette coupable idolâtrie
Ternit la gloire des héros;
Loués ou blâmés par les hommes,
Nous demeurons ce que nous sommes,

Ein Mävius[1]) wird Virgil der Zweite,
Therſites tritt Achill zur Seite,
Die ganze Welt erſcheint verkehrt!
O Könige, lernt die Schmeichler kennen,
Die eure Fehler Tugend nennen!
Merkt, daß man euch wie Götzen ehrt!

Sie liegen auf dem Bauch und beten
(„Was er auch thut, iſt wohlgethan;“
Ach, daß ſie's — unentgeltlich thäten!)
Den ſchändlichſten Tyrannen an!
Glücksritter, dünkelhaft verwöhnte,
Verrath, Frechheit, erfolggekrönte,
Ermangelten der Schmeichler nie!
Cartouche[2]), geſchmückt mit einer Krone,
Und Catilina auf dem Throne, —
Die Kriecher kämen auch für ſie!

Wenn fiebernd meine Pulſe jagen,
Das Blut mir in den Adern kocht
Und jählings ſeine Flammen ſchlagen
Bis in mein Herz, daß wild es pocht,
Wenn Nacht ſchon um das Haupt ſich legte
Und Phantaſieen ihm erregte,
Wird dann auch noch der Schmeichler Chor
Die friſchen Farben und der vollen
Geſundheit Blüthe rühmen wollen,
Wie ſie's beredt gethan zuvor?

Schwarz bleibt doch ſchwarz. Weiß waſchen kann es
Bei Keinem niedre Schmeichelei.
Den wahren Ruhm des großen Mannes
Trübt nur ſolch ſchnöde Kriecherei!
Ob man uns Lob, ob Tadel ſpende,
Wir bleiben, was wir ſind, am Ende:

[1]) Ein ſchlechter Dichter, Zeitgenoſſe Virgils.
[2]) Der franzöſiſche Schinderhannes.

Malades, sains, dispos, perclus:
Non, ce n'est point votre éloquence,
C'est l'aveu de ma conscience
Qui décide de mes vertus.

Louis, qui fit trembler la terre,
Ce roi, dont on craignait les bras,
Louis était grand à la guerre
Et très-petit aux opéras.
Tous ces monuments de sa gloire
Qu'un roi consacre à sa mémoire
Rendent son triomphe odieux,
Et je méconnais sur le trône
Le conquérant de Babylone
Lorsqu'il se dit le fils des dieux.

Réveillez-vous de votre ivresse,
Roi, princes, savants et guerriers,
Et subjuguez une faiblesse
Qui flétrit vos plus beaux lauriers;
Voyez l'océan du mensonge
Où votre aveugle amour vous plonge:
Vous vous noyez par vanité.
Que votre âme, au flatteur rebelle,
Brise le miroir infidèle
Qui lui cache la vérité.

O Vérité pure et brillante,
O fille immortelle des cieux
De la demeure étincelante
Daignez descendre sur ces lieux;
La lumière est votre partage:
Dissipez le sombre nuage
Dont l'orgueil couvre la raison,
Comme aux doux rayons de l'aurore
Le brouillard épais s'évapore,
Qui s'étendait sur l'horizon.

Siech oder wohl, heil oder lahm.
Nicht euer unerſchöpflich Preiſen,
Nur mein Gewiſſen ſoll mir weiſen,
Ob ich mit Recht zu Ehren kam.

Ludwig, vor dem die Erde bebte,
Deß Arm zu ſteter Furcht ſie zwang,
War groß im Krieg, ſo lang er lebte,
Doch kläglich, wenn er — Arien ſang!
Nach falſchen Ruhmestiteln geizen
Heißt Spott und Haß der Menſchen reizen
Auch auf den ächten Ruhm des Throns.
Iſt Alexander noch zu kennen,
Wenn er ſich Götterſohn läßt nennen,
Der Ueberwinder Babylons?

O Kön'ge, Fürſten, Weiſe, Krieger,
Erwacht ihr aus dem Rauſche nicht?
Seid endlich einer Schwäche Sieger,
Die eures Lorbeers Blüthe bricht!
O ſeht, in welch ein Meer von Lügen
Euch ſenkt das ſelbſtiſche Genügen,
Bis ihr in Hochmuth untergeht!
O möchtet ihr doch bald des frechen
Lobhudlers falſches Glas zerbrechen,
Darin ihr nie die Wahrheit ſeht! —

O Himmelstochter, ew'ge Wahrheit,
So rein und hell, ſo hoch und ſchön,
Schweb auch auf dieſen Stern in Klarheit
Herab aus deinen lichten Höh'n!
Licht iſt dein Theil! So laß es tagen,
Des Hochmuths Wolken zu verjagen,
Die uns verdunkeln den Verſtand,
Wie vor Auroras ſanftem Blinken
Die dichten Nebelſchleier ſinken,
Die ſich gebreitet übers Land!

Ministres qui suivez l'exemple
Des Cinéas et des Mornay,
Vous seuls vous méritez un temple
Aux plus grands hommes destiné;
Vous dont la critique sévère
En reprenant a l'art de plaire,
Vous êtes seuls de vrais amis.
Flatteurs, n'employes plus la russ,
Ne croyez point qu'elle m'abuse,
Je connais vos traits ennemis.

Césarion, ami fidèle,
Plus tendre que Pirithoüs,
Je retrouve en toi le modèle
De la première des vertus.
Que notre amitié sans faiblesse
Nous dévoile avec hardiesse
Et nos erreurs et nos défauts:
Ainsi l'or que le feu prépare
Se purifie et se sépare
Du plomb et des plus vils métaux.

Staatsmänner, die sich zum Exempel
Mornay[1]) gewählt und Kineas[2]),
Ihr nur verdienet einen Tempel
Nach wirklich großer Geister Maaß!
Ihr, deren strenger Spruch doch allen,
Im Tadel selbst, weiß zu gefallen,
Seid meine wahren Freunde nur!
Ihr Schmeichler aber, spart die Ränke,
Wähnt nicht, daß euch ich Glauben schenke;
Ich kenne eure Schalksnatur!

Cäsarion[3]), Freund meiner Jugend,
Getreuer als Pirithous[4]),
Ich fand in dir die schönste Tugend:
Die Wahrheit, die erleuchten muß.
So mög die Freundschaft unsrer Seelen,
Was hier wir irren, was wir fehlen,
Allzeit enthüllen frank und frei,
Wie Gold, das Feuersgluthen leidet,
Gereinigt wird und stolz sich scheidet
Von Schlacken und gemeinem Blei!

---

[1]) Mornay, Freund Heinrichs IV., eine Hauptperson in Voltaire's Henriade.

[2]) Kineas, der Minister des Pyrrhus: „Ich habe in Rom einen Senat von Königen gesehen."

[3]) Baron Keyserlingk, geb. 1698, einer der Freunde Friedrichs von Rheinsberg (Remusberg). Cäsarion ist sein Rheinsberger Bundesname. Er starb den 13. August 1745 und Friedrich hat ihm (Aux manes de Césarion) einen Nachruf gewidmet, dessen Anfang wir hier beifügen wollen:

„Was hör' ich, guter Gott! Welch schaudervolle Kunde!
Cäsarion ist nicht mehr! Mit harter Sichel schnitt
Der fahle Tod zur Stunde
Den Faden durch und nahm das schönste Leben mit!
Verzweiflung faßt mich an! Mit dir im Freundschaftsbunde
Von tausend Dolchen fühlt durchbohrt sich nun mein Herz
Und die zerrissene Brust zuckt auf in wildem Schmerz!
Du bist nicht mehr! So ist's! Ach niemals heilt die Wunde! —
Ins öde Schattenreich folgt meine Liebe dir,
Noch übers Grab hinaus will fromm ich dich verehren;
Der lebend theuer mir,
Wird ewig mir gehören! —

[4]) Freund des Theseus, dem er in die Unterwelt folgte, um Proserpina zu entführen.

Le rétablissement de l'académie.

X. (I.) 23.

Que vois-je? quel spectacle! ô ma chère patrie,
Enfin voici l'époque où naîtront tes beaux jours;
L'ignorant préjugé, l'erreur, la barbarie,
Chassés de tes palais, sont bannis pour toujours.
Les beaux arts sont vainqueurs de l'absurde ignorance,
Je vois de leurs héros la pompe qui s'avance,
Dans leurs mains le lauriers, la lyre, le compas;
La Vérité, la Gloire
Au temple de Mémoire
Accompagnent leurs pas.

Sur le vieux monument d'un ruineux portique
Abattu par les mains de la grossièreté,
S'élève élégamment un temple magnifique
Au dieu de tous les arts et de la vérité;
C'est là que le savoir, la raison, le génie,
Ayant vaincu l'erreur à force réunie,
Élèvent un trophée aux dieux leurs protecteurs,
Ainsi qu'au Capitole
Se portait le symbole
Du succès des vainqueurs.

Die Wiedererrichtung der Akademie.[1]

1743.

Mein theures Vaterland, welch Schauſpiel darf ich ſehen!
Nun wird erblüh'n auch dir noch ſchöner Tage Zeit.
Verbannt aus deinem Haus in ewge Fremde gehen
Die Barbarei, der Wahn, die alte Dunkelheit!
Von Wiſſenſchaft und Kunſt wird Unverſtand geſchlagen;
Schon ſeh' ich im Triumph den Heldenlorbeer tragen,
Wer ſeine Leier ſchlug, wer hinterm Zirkel ſtund!
Wahrheit und Nachruhm ſchreiten
Zum Tempel, fernen Zeiten
Verkündend ihren Bund.

Sieh, auf dem alten Bau gebrochner Säulenreihen,
Den einſt in Trümmer warf der Rohheit plumpe Hand,
Dem Gott der Wahrheit nun, der ſchönen Künſte weihen
Den neuen Tempel wir, der herrlicher erſtand.
Hier richten die Vernunft und Geiſt und edles Wiſſen,
Nachdem vereint des Wahns Zerrbilder ſie zerriſſen,
Ein Mal den Göttern auf, die ihnen Schutz gewährt.
So trug zum Kapitole
Der Römer die Symbole
Des Siegs, der ihm beſcheert.

[1] Die Ode wurde am 25. Januar 1748 von Darget in einer öffentlichen Sitzung der Akademie vorgeleſen.

Sous le règne honteux de l'aveugle ignorance,
La terre était en proie à la stupidité;
Ses tyranniques fers tenaient sous leur puissance
Les membres engourdis de la simplicité.
L'homme était ombrageux, crédule, abject, timide.
La vérité parut et lui servit de guide,
Il secoua le joug des paniques terreurs;
Sa main brisa l'idole
Dont le culte frivole
Nourrissait ses erreurs.

Sur la profonde mer où navigue le sage
De sa faible raison uniquement muni,
Le ciel n'a point de borne et l'eau point de rivage,
Il est environné par l'immense infini;
Il le trouve partout et ne peut le comprendre,
Il s'égare, il ne peut ni monter ni descendre,
Tout offusque ses yeux, tout échappe à ses sens;
Mais l'obstacle l'excite,
Et la gloire l'invite
A des travaux constants.

Par un dernier effort la raison fit paraître
Ces sublimes devins des mystères des dieux;
C'est par leurs soins que l'homme apprend à les connaître,
Ils éclairent la terre, ils lisent dans les cieux,
Les astres sont décrits dans leur oblique course,
Les torrents découverts dans leur subtile source,
Ils ont suivi les vents, ils ont pesé les airs,
Ils domptent la nature,
Ils fixent la figure
De ce vaste univers.

L'un, par un prisme adroit et d'une main savante,
Détache cet azur, cet or et ces rubis
Qu'assemble des rayons la gerbe étincelante
Dont Phébus de son trône éclaire le pourpris;
L'autre du corps humain que son art examine

Des Stumpfſinns Beute war die Menſchheit, als auf Erden
Schmachvolle Blindheit noch den Stab der Herrſchaft trug,
Als noch Unwiſſenheit mit herriſchen Geberden
Der Einfalt ſtarren Leib in Eiſenfeſſeln ſchlug.
Der Menſch war feig und ſcheu, leichtgläubig zum Erbarmen;
Da trat die Wahrheit vor und leitete den armen,
Bis er das Joch der Furcht abwarf, die ihn gebannt,
Und, ſtatt an den Altären
Des Wahns den Schreck zu nähren,
Sie brach mit eigner Hand!

Es ſchifft, in Schwachheit ſtark, ſein Ruder der Gedanke,
Der Weiſe durch die Fluth; wie tief das Meer und weit!
Die Waſſer uferlos, der Himmel ohne Schranke,
Ringsum, wohin er ſchaut, unendlich Raum und Zeit!
Er trifft ſie überall und kann ſie nicht begreifen,
Verliert den Weg und weiß nicht mehr, wo weiter ſchweifen,
Sein Blick verdunkelt ſich und jeder Sinn verſagt;
Doch mitten in der Stockung
Hört er des Ruhmes Lockung,
Daß neu die Fahrt er wagt!

Vernunft gebar den Geiſt: erhabne Seher fanden
— Der Mutter höchſte Kraft — des Weltenräthſels Spur!
Ihr Forſchen offenbart, was nie der Menſch verſtanden;
Sie leſen klaren Augs im Buche der Natur.
Man mißt der Sterne Kreis am Himmel, ihre Helle,
Entdeckt des Stromes Weg bis in die tiefſte Quelle,
Man wiegt die Luft ſogar, verfolgt der Winde Lauf;
Die Schöpfung liegt bezwungen;
Klar taucht aus Dämmerungen
Der Welt Geſtaltung auf!

Hier läßt der Eine klug mit kund'ger Hand die Farben
Im Prisma ſpielend frei: Rubin, Azur und Gold,
Wie Phöbus ſie vereint in lichten Strahlengarben,
Wenn hoch vom Himmelsthron ſein Banner er entrollt.
Der Andre dort zerlegt, daß ſeiner Kunſt ſie diene,

Décompose avec soin la fragile machine
Et les ressorts cachés à l'oeil d'un ignorant;
Et tel d'un bras magique
Vous touche et communique
L'électrique torrent.

Je vois ma déité, la sublime éloquence,
Des beaux jours des Romains nous ramener les temps,
Ressusciter la voix du stupide silence,
Des flammes du génie animer ses enfants;
Ici coulent des vers, là se dicte l'histoire,
Le bon goût reparaît, les filles de Mémoire
Dispensent de ces lieux leurs faveurs aux mortels,
N'écrivent dans leurs fastes,
De leurs mains toujours chastes,
Que des noms immortels.

Tel, au faîte brillant de la voûte azurée,
On nous peint de cent dieux l'assemblage divers;
La nature est soumise à cette âme sacrée
Qui gouverne les cieux, la terre et les enfers;
Dans cette immensité chacun à son partage:
Aux antres de l'Etna Vulcain forge l'orage,
Éole excite en l'air les aquilons mutins,
Tandis que Polymnie
Par sa douce harmonie
Enchante les humains!

Telle brille en ces lieux cette auguste assemblée,
Ces sages confidents, ces ministres des dieux,
Ces célestes flambeaux de la terre aveuglée;
Le préjugé lui-même est éclairé par eux,
Leurs soins ont partagé l'empire des sciences,
Leur sénat réunit toutes les connaissances,
Leur esprit à percé les sombres vérités,
Leurs jeux sont des miracles,
Leurs livres, des oracles
Par Apollon dictés.

Des armen Menſchenleibs zerbrechliche Maſchine;
Du ahnſt ihn nicht, den Fund, der ſeiner Sonde glückt,
Und ſtehſt wie zaubertrunken,
Wenn der galvan'ſche Funken
Des Dritten dich durchzückt!

Im Geiſte ſeh' ich ſchon aus röm'ſchen Blüthentagen
Neu, meine Göttin, dich, erſteh'n, Beredſamkeit!
Die Stimmen wachen auf, die blöd im Schlummer lagen,
Und hell der Genius, der deine Kinder weiht!
Hier fließt der Dichtkunſt Quell, hier ſchreibt man die Annalen,
Es hebt ſich der Geſchmack, und auf die Menſchen ſtrahlen
Die Muſen ihre Gunſt, des Ruhmes ſchönſten Schein.
Mit keuſchen Händen ſchreiben
Sie Namen nur, die bleiben,
In ihre Bücher ein!

So denk ich mir den Saal, der überm Dunſtgeſchwele
Der Erde, hoch im Blau, für hundert Götter ſtund. —
Es beugt ſich die Natur der heilgen Weltenſeele,
Die Höll und Himmel lenkt und dieſer Erde Rund.
Dem All dient jeder Gott und wirkt an ſeinem Theile:
Im Ätna ſchmiedet tief Vulkan die Donnerkeile,
Und Äol weckt den Sturm, der hoch in Lüften brüllt,
Derweil aus Himmelsthoren
Polymnia die Ohren
Mit ſüßem Wohllaut füllt.

So tagt an dieſem Ort in leuchtendem Vereine
Der Weiſen trauter Kreis, ein Götterdienerrath,
Ein Licht dem blinden Volk mit ew'gem Fackelſcheine,
Dem ſtarren Eifrer ſelbſt, der ihm den Weg vertrat.
Ein Jeder nimmt ſein Theil vom Reich der Wiſſenſchaften,
Doch ihr Senat vereint, was einzeln ſie errafften,
Ihr Geiſt durchbrach die Nacht, die vor der Wahrheit lag;
Ihr Scherz hat Wundermächte,
Ihr Schreiben wirkt, als brächte
Apoll herauf den Tag!

Fleurissez, arts charmants; que les eaux du Pactole
Arrosent désormais vos lauriers immortels.
C'est à vous de régner sur le monde frivole,
C'est au peuple ignorant d'honorer vos autels.
J'entends de vos concerts la divine harmonie,
Le chant de Melpomène et la voix d'Uranie,
Vous célébrez les dieux, vous instruisez les rois;
Une main souveraine,
Un goût puissant m'entraîne
Sous vos suprêmes lois.

Blüht, holde Künſte, blüht! Und mögen künft'ge Zeiten
Gold fügen zu dem Kranz des Ruhms in eurem Haar!
Ihr ſollt die arme Welt zu beſſrem Looſe leiten;
So bringe gern das Volk euch reiche Opfer dar!
Göttlicher Wohllaut! Horch, ſind das nicht Himmelsklänge,
Uranias hohes Lied, Melpomenes Geſänge?
Die Götter feiert ihr, euch lauſcht der Fürſten Ohr;
Von ſtarker Hand nach Oben
Mein Sehnen wird gehoben
In euren lichten Chor!

La guerre présente.

X. (I.) 27.

Bellone, jusqu'à quand ta rage frénetique
Veut-elle désoler nos peuples malheureux?
Et pourquoi voyons-nous de leur sang héroïque
En tous lieux prodiguer les torrents généreux?
La terre infortunée est livrée au pillage,
Aux flammes, aux combats, aux meurtres, au carnage,
Et la mer n'aperçoit sur ses immenses bords
Que des naufrages et des morts.

Ce monstre au front d'airain, le démon de la guerre,
Monstre avide de sang et de destruction,
Ne s'est donc arrogé l'empire de la terre
Que pour l'abandonner à la proscription!
Jamais le vieux Caron n'a tant chargé sa barque;
De ses funestes mains la redoutable Parque
N'a jamais à la fois rompu tant de fuseaux
Où tenaient les jours des héros.

La Discorde barbare, encor toute sanglante,
Secouant ses flambeaux, excitant ses serpents,

Der gegenwärtige Krieg.[1]

1747.

Wird nie, Bellona, denn dein grimmes Raſen enden,
Das aller Völker Herz mit Angſt erfüllt und Graun?
Wie lang noch ſollen wir dich allerorts verſchwenden
Das beſte Heldenblut in edlen Strömen ſchaun?
Die arme Erde muß mit Kämpfern ſich bedecken,
Du gibſt dem Raub ſie preis, dem Mord und ſeinen Schrecken;
So weit das Meer ſich dehnt, treibt Trümmer ſeine Fluth
Und aus dem Waſſer raucht das Blut!

Dämon des Krieges du, die Zunge blutgeröthet,
Die Stirn von Erz, Unhold, deß Athem Aſche weht,
Haſt du nicht darum nur dem Erdball aufgenöthet
Dein allverwüſtend Joch, daß er zu Grunde geht?
Des alten Charon Kahn fuhr nie ſo ſchwer beladen;
Der Parze Schickſalshand riß nie ſo viele Faden
Auf einmal ab, wie heut, und, die ſie jäh zerreißt,
Ach, Heldenleben ſind es meiſt!

Wild ſpringt die Zwietracht auf, mit Blut beſpritzt, vom Stuhle
Und ſchwingt den Fackelbrand; es weht ihr Schlangenhaar!

[1] Der „öſterreichiſche Erbfolgekrieg" 1740—1748.

De l'antique chaos sombre et farouche amante,
Ébranle la nature et poursuit les vivants;
Elle guide leurs pas d'abîmes en abîmes,
Le désespoir, la mort, la trahison, les crimes,
Complices et vengeurs de ses cruels forfaits,
Couvrent la terre de cyprès.

Quel transport inouï, quel nouveau feu m'anime!
Un dieu subitement s'empare des mes sens,
Appollon me possède, et son esprit sublime
Va prêter à ma voix ses immortels accents:
Que l'univers se taise aux accords de ma lyre;
Rois, peuples, écoutez ce que je dois vous dire,
Apaisez les transports de vos sens agités,
Pour recevoir ces vérités.

Vous, juges des humains, vous, nés dieux de la terre,
Oppresseurs orgueilleux de ce triste univers,
Si vos bras menaçants sont armés du tonnerre,
Si vous tenez captifs ces peuples dans vos fers,
Modérez la rigueur d'un pouvoir arbitraire;
Ces humains sont vos fils, ayez un coeur de père.
Ces glaives enfoncés dans leur malheureux flanc
Sont teints de votre propre sang.

Tel qu'un pasteur prudent, à son devoir fidèle,
Défend et garantit son troupeau bien-aimé
Contre la dent du loup et la griffe cruelle
Du lion par la faim au carnage animé,
Quand le tyran des bois s'échappe et prend la fuite,
Son troupeau se repose et paît sous sa conduite,
Et s'il trait ses brebis, s'il les tond dans ses bras,
Sa main ne les égorge pas:

Tel est pour ses sujets un tendre et bon monarque:
Humain dans ses conseils, humain dans ses projets,
Il allonge pour eux la trame de la Parque,
Il compte tous ses jours par autant de bienfaits;

So ſchreitet düſter ſie, des alten Chaos Buhle;
Bang zittert die Natur; ſcheu flieht der Menſchen Schaar!
Von einem Abgrund hetzt zum andern ſie die armen:
Verzweiflung, Tod, Verrath, Verbrechen ohn' Erbarmen
Verwandeln, ihrer Schuld und Miſſethat geſellt,
In einen Kirchhof dieſe Welt! —

Welch neues Leben flammt, welch Feuer mir im Buſen?
Ein Gott mit einem mal gewinnt in mir Geſtalt:
Apollo reißt mich hin, leiht mir den Geiſt der Muſen,
Leiht meinem ſchwachen Wort unſterbliche Gewalt!
Es ſchweige rings die Welt den Tönen meiner Leier;
Es lauſche Fürſt und Volk des Liedes hoher Feier!
Beruhigt den wilden Sinn, der alle Schranken bricht,
Und höret, was die Wahrheit ſpricht!

Der Menſchheit Richter ihr und Götter dieſer Erde,
Ihr Unterdrücker all der jammervollen Welt,
Wenn ihr den Donner braucht mit dräuender Geberde,
Wenn euer Arm das Volk in Eiſenketten hält, —
O mäßigt euren Grimm, die wilden Herrſchertriebe!
Der Menſch iſt euer Sohn; o zeigt ihm Vaterliebe;
Das Schwert, das in die Bruſt ihm bohrt Tyrannenwuth,
Färbt ſich mit eurem eignen Blut!

Das iſt ein guter Hirt, der, ſtark in Pflichtvertrauen,
Die liebe Heerde ſchützt und tapfer bei ihr bleibt
Trotz gier'ger Wölfe Zahn und trotz der grimmen Klauen
Des Löwen, den zum Mord die Noth des Hungers treibt!
Hat ihm der Herrſcher dann der Wildniß weichen müſſen,
So ruht die Heerde ſtill und weidet ihm zu Füßen;
Er melkt das Schaf, er ſcheerts; in ſeinen Armen ruhts;
Doch nie begehrt er ſeines Bluts.

So fühlt ein edler Fürſt auch für ſein Volk; ſein Sinnen
Und Denken, menſchlich iſts, und menſchlich, was er thut.
Nicht ihm, dem Volke ſoll die Parze Leben ſpinnen;
Nur, wenn er Gutes that, nennt einen Tag er gut.

Ce n'est point de leur sang qu'il achète la gloire,
Il laisse à ses vertus le soin de sa mémoire;
Tels furent ces héros, Titus, Marc-Antonin,
Les délices du genre humain.

Abhorrez à jamais ces guerres intestines;
L'ambition fatale allume ce flambeau,
De l'univers entier vous faites des ruines,
Et la terre se change en un vaste tombeau.
Quelle scène tragique étale ce théâtre?
L'Europe, à ses enfants trop cruelle marâtre,
De l'Asie étonnée arme le puissant bras
Pour les dévouer au trépas.

La Sibérie enfante un essaim de barbares,
Les froids glaçons du Nord, mille fiers assassins;
Je les vois réunis, Caspiens et Tartares,
Marcher sous les drapeaux bataves et germains.
Quel démon excita votre farouche audace?
Oui, l'Europe pour vous n'a plus assez de place,
La fureur des combats vous guide sur les mers
Pour troubler un autre univers.

Quitte enfin le séjour de la voûte azurée,
Déesse dont dépend notre félicité,
O Paix, aimable Paix, si longtemps désirée,
Viens fermer de Janus le temple redouté;
Bannis de ces climats l'intérêt et l'envie,
Rends la gloire aux talents, à tous les arts la vie:
Alors nous mêlerons à nos sanglants lauriers
Tes myrtes et tes oliviers.

Nicht mit des Volkes Blut mag er ſich Ruhm erringen,
Nur ſeine Tugend ſoll ihn auf die Nachwelt bringen;
So, Titus, Mark-Anton, ſo wurdet ihr
Des menſchlichen Geſchlechtes Zier!

O fort, auf ewig fort mit dieſen Bruderkriegen,
Dazu die Ruhmſucht nur den Zündſtoff gibt und gab!
Ihr ſtürzt in wüſten Schutt die Welt mit euren Siegen,
Und aus der Erde wird ein großes Menſchengrab!
Welch traurig Schauſpiel zeigt Europa heut! Zu morden
Die eignen Kinder, ruft die Rabenmutter Horden
Des ſtarken Aſiens[1]) her, das zu ſo grauſem Streit
Selbſt ſtaunend nur die Arme leiht!

Sibirien erzeugt den Flugſchwarm der Barbaren,
Und tauſend Dolche birgt des Nordens Schollenhaus!
Ich ſeh' den ſchönen Bund: Kirgiſen und Tartaren
Ziehn unter Niederlands und Deutſchlands Fahnen aus!
Was für ein Teufel reizt euch an zu wildem Morden?
Schon iſt Europa euch zu eng und klein geworden,
Schon ſtrebt ihr übers Meer, von Kampfeswuth geſchwellt,
Zum Schrecken auch der neuen Welt!

O Gottheit, die allein glückſelge Tage bringen
Uns armen Menſchen kann, o holder Friede, du,
Komm, den wir lang erſehnt, herab auf goldnen Schwingen
Und ſchließ das Schreckenshaus des Janustempels zu!
Verbann den Eigennutz, den Neid aus unſren Grenzen,
Gib dem Talente Ruhm und laß die Künſte glänzen;
Dann ziert uns froh das Haupt, ſtatt blut'gen Lorbeers Druck,
Des Oelzweigs und der Myrthe Schmuck!

[1]) Im letzten Jahr des Krieges ſchloß ſich Rußland Oeſterreich und den Seemächten an und ſchickte ein Heer an den Rhein.

Les troubles du Nord.

X. (I.) 31.

L'univers ébranlé ne respire qu'a peine;
Tout le sang fume encor, que la rage inhumaine
Avait fait ruisseler dans l'horreur des combats;
On ne voit sur la terre
Que traces de la guerre
Et traces du trépas.

Tel, après que la flamme exerça sa furie,
Accablé des débris de sa triste patrie,
L'habitant malheureux voit dans l'abattement
Ces monuments funestes,
Ces ruines, ces restes
D'un long embrasement;

Tels nos tristes regards nous découvrent nos pertes,
Du Danube et du Rhin les campagnes désertes,
De la fureur des rois les vestiges sanglants,
Des murs réduits en poudre,
Des palais que la foudre
Laisse encor tout fumants.

Die Störenfriede des Nordens.

1748.

Erſchüttert liegt die Welt, ſchier athemlos; zum Himmel
Raucht noch ein Meer von Blut, im wilden Kampfgetümmel
Vergoſſen ohne Maaß von roh entmenſchter Wuth!
Ringsum auf allen Fluren
Nur Kriegs- und Todesſpuren,
Worauf das Auge ruht! —

Es ſteht, wenn ausgetobt die Flamme, nach dem Brande
Auf ſeines Hauſes Schutt, enterbt im Vaterlande
Der Bürger obdachlos und ſieht betrübten Blicks,
Was er geliebt, zerſchlagen
Und aus den Trümmern ragen
Den Finger des Geſchicks!

So ſchaun auch wir entſetzt auf unſres Wohlſtands Ende:
Der Donau und des Rheins entvölkerte Gelände,
Ergrimmter Kön'ge Spur, vom Blut der Völker roth.
Geſprengte Mauerreſte,
Geplünderte Paläſte,
Darin die Flamme loht!

Les cris de orphelins, les veuves éplorées,
Demandent tristement aux lointaines contrées,
Les auteurs de leurs jours ou leurs époux péris;
Ah! familles trop tendres,
Il n'est plus que les cendres
De vos parents chéris.

Dans son épuisement l'Europe frénétique,
Sentit de ses transports la folie héroïque,
Et sa faiblesse enfin ralentit ses fureurs,
Désarma la vengeance,
Réprima l'insolence
De ses fiers oppresseurs.

La Paix du haut des cieux de Bellone vengée,
Vint planter sur ces bords l'olive négligée,
Sous cent verrous de bronze elle enferma Janus,
Ramenant sur ces rives
Les Muses fugitives,
Qu'on ne connaissait plus.

C'est toi, fille du ciel, dont la douce puissance
Ramène les plaisirs, les arts et l'abondance,
Qu'exilait loin de nous l'impitoyable Mars;
Le peuple qui respire
Sous ton heureux empire
Ne craint plus les hasards.

Mais déjà sous l'Etna l'audacieux Typhée,
Sent renaître en son sein sa fureur étouffée,
Il veut rompre les fers qui causent son tourment;
De son terrible gouffre
Le bitume et le soufre
Coulent comme un torrent

Der Waiſen Wehgeſchrei, die nach den Eltern fragen,
Der Wittwen Jammerruf, die um die Gatten klagen,
Tönt in die Ferne weit, traurig von Land zu Land!
Von allen euren Lieben
Ach, iſt euch nichts geblieben,
Als Aſche eine Hand!

Erſchöpft von Raſerei begriff Europa endlich,
Daß ihm die Kriegstollheit Verderben unabwendlich
Bereite; mit der Kraft verflog ihm auch die Wuth,
Und ſo geſchahs: das ſchwache
Entwaffnete die Rache
Und frechen Uebermuth.

Und ſieh, aus Himmelshöh'n ſtieg ſanft der Friede nieder,
Und, wo der Krieg gehauſt, pflanzt' er den Oelbaum wieder
Und ſchloß des Janus Thor mit hundert Riegeln ſchwer,
Und brachte neu den Rohen
Die Muſen, die geflohen,
Die man nicht kannte mehr![1])

O Himmelsſproſſe du, voll Kraft in ſanfter Hülle,
Du führſt die Kunſt zurück, die Luſt und alle Fülle,
Die unbarmherzig Mars in weite Fernen bannt;
Du mußt das Reich erlangen;
Dann weicht des Volkes Bangen,
Und athmet auf das Land!

Doch weh, es fühlt Typhon[2]) ſchon wieder ſich entzünden
Den Ingrimm in der Bruſt, und in des Ätnas Schlünden
Will ſprengen er mit Macht die Ketten langer Qual;
Aus ſeinem Abgrund brechen
In wilden Lavabächen
Unheil und Tod zu Thal!

---

[1]) 1748 der Friede zu Aachen, der den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg beendigte, als ſich Rußland eben angeſchickt hatte, auch an ihm theil zu nehmen.

[2]) Ein Ungeheuer, Sohn der Gaia und des Tartarus, Vater der Winde, von Zeus überwunden und in den Ätna geſtürzt.

Des froids antres du Nord s'élèvent des tempêtes,
Un orage nouveau vient menacer nos têtes,
Le fer de l'étranger veut couper nos moissons;
Quelle est l'ardeur funeste,
Ou bien quel feu céleste
Embrasa ces glaçons?

La nature épuisée en ce climat sauvage
Fit naître un peuple obscur dans un dur esclavage,
Rampant stupidement sous un cruel pouvoir,
Nourri dans la souffrance,
Et de qui la viaillance,
N'est qu'un vra désespoir.

Je les vois accourir à leur propre ruine
Ces Hyperboréens, ces voisins de la Chine,
Ces peuples rassemblés des bords du Tanaïs,
Surpris qu'à la Baltique
Un tyran politique
Les ait tout réunis.

Vois de tous tes forfaits quel est le fruit sinistre,
Fléau de la Russie, exécrable ministre,
Monstre que la Discorde a vomi des enfers:
C'est ton âme infidèle,
C'est ta fureur cruelle
Qui trouble l'univers.

Mais de l'illusion le brouillard se dissipe,
Dans cet énigme obscur je lis, nouvel Oedipe,
Que l'aigle des Césars, par un dernier effort,
Tremblant, mais plein de rage,
Enhardit au carnage
Tous ces monstres du Nord.

Und Wetter ſteigen auf aus Nordlands kalten Klüften;
Ein neuer Sturm erhebt ſich drohend in den Lüften,
Das Schwert des Fremden will auf unſren Feldern mähn!
Wie konnten ſchwüle Hitze
Und Donner dann und Blitze
Aus Schnee und Eis entſteh'n?

Erſchöpft gebar Natur in jenen rauhen Landen
Ein ärmlich Menſchenvolk, das, ſtumpf in Sclavenbanden,
Das Brandmal auf der Stirn, durch öde Steppen ſchweift,
In Leiden groß gezogen,
Und das zu Pfeil und Bogen
Nur aus Verzweiflung greift.

Schon nahen ſie heran, zur Schlachtbank auserleſen,
Hyperboräervolk, die Nachbarn der Chineſen,
Und was der Tanais an ſeinen Ufern netzt,
Verwundert, daß in Schaaren
Das Machtwort ihres Zaren
Sie an die Oſtſee ſetzt!

Sieh nun, das iſt die Frucht all deiner Frevelthaten,
Unheilsminiſter[1]) du, der Rußland ſchlecht berathen,
Unhold, den ausgeſpien der Zwietracht Höllenſchlund:
Dein falſches Herz, die tolle
Blutgier, die grauenvolle,
Verſtört das Erdenrund!

Doch einſt zerſtiebt das Reich des Wahnes und der Lügen!
Ich leſ', ein Ödipus, in dieſes Räthſels Zügen,
Daß einſt, die letzte Kraft dranſetzend, Deutſchlands Aar
Wuthzitternd ſeine Klauen
Wird in den Nacken hauen
Der wüſten Nordlandsſchaar!

[1]) Beſtuſcheff, der ſchon 1746 ein Bündniß mit Oeſterreich geſchloſſen hatte. — „Beſtuſcheff, der ruſſiſche Großkanzler zur Zeit der Kaiſerin Eliſabeth, der große Feind des Königs von Preußen, pflegte die, welche ihm wenig gefielen, mit Gift aus der Welt zu ſchaffen." (Vergl. Geſpräche Friedrichs des Großen mit de Catt und Luccheſini, S. 259, deutſch von Biſchoff, Leipzig bei Hirzel.)

Secouant ses flambeaux, la Discorde infernale,
Répandant les venins de sa bouche fatale,
D'une nouvelle Amate empoisonna le coeur;
Elle trouble la teurre,
Elle appelle la guerre,
Pour servir sa freur.

Ah! quand reviendrez-vous, heureuses destinées
Qui sous le vieux Saturne ourdîtes les années
Et les jours fortunés de l'univers naissant?
Serait-ce que nos crimes
Nous rendent les victimes
D'un vengeur tout-puissant?

Et quoiqu'en aboyant l'indiscrète satire
Divulgue avec aigreur que l'univers empire,
Que nous serons suivis de plus méchants neveux,
Méprisons ces chimères:
Oui, nous valons nos pères;
Ils valaient leurs aïeux.

Mais quel dieu secourable a par sa voix puissante
Arrêté dans son cours l'audace violente
Dont étaient animés nos furieux rivaux?
Il prolonge la trêve,
Il émousse le glaive
Qu'aiguisait Atropos.

Tel que le dieu puissant qui domine sur l'onde
D'un coup de son trident frappa la mer profonde,
Dont l'amant d'Orithye excitait la fureur;
Les vagues s'apaisèrent,
En grondant respectèrent
Les lois d'un dieu vainqueur:

Die Zwietracht ſchwang den Brand, ſtieg aus dem Höllengrunde,
Ließ alle Gifte los aus ihrem Unheilsmunde
Und goß den trüben Schwall in eines Weibes[1]) Herz.
Um ihrer Wuth zu fröhnen,
Muß die Drommete tönen
Des Krieges allerwärts.

Wann kehrt ihr wieder, ach, des Glückes goldne Zeiten,
Ihr Jahre des Saturns, die hin in Frieden gleiten,
Ihr Tage, ſonnenhell, der neugebornen Welt?
Iſts unſrer Sünden Schwere,
Die uns vor die Altäre
Als ſühnend Opfer ſtellt?

Und doch, wie ſehr das Volk weltſchmerzlicher Verächter
Die arme Menſchheit ſchmäht, ſie werde ſichtlich ſchlechter,
Die Zukunft ſchlimmer noch ſein als die Gegenwart, —
Laßt ihres Wahns uns lachen;
Die Jungen werdens machen,
Wie wir nach — Väterart!

Doch, welcher Gott gebot mit übermächt'ger Stimme
Im vollen Laufe Halt dem wilden Trotz und Grimme,
Der Wuth des Neids, davon der Feinde Herz beſeelt?
Noch gönnt er Raſt dem Streite,
Und ſtumpft des Schwertes Schneide,
Das Atropos geſtählt!

Gleichwie Poſeidon dort, deß Wort die Waſſer lauſchen,
Mit ſeines Dreizacks Schlag geſtillt des Meeres Rauſchen,
Als Boreas den Grimm der Wogen aufgeweckt, —
(Die eben wild noch rollten,
Beruhigten ſich und zollten
Dem Götterſohn Reſpekt.)

[1]) Die Zarin Eliſabeth.

Ainsi, lorsque Louis en Albion s'explique,
Que l'univers entend de sa voix pacifique
Retentir en tous lieux les magnanimes lois,
Mars suspend les alarmes
Et renferme ses armes
Qui menaçaient cent rois.

Venez, Plaisirs charmants, venez Grâces naïves,
Que vos jeux désormais embellissent nos rives;
Je consacre mon luth au beau dieu des amours,
Je suis sous son empire,
Déjà ce dieu m'inspire,
Adieu, Mars, pour toujours.

So wird, wenn Ludwig ſich und Albion verſtänd'gen,
Wenn rings die Welt den Ruf, des Krieges Wuth zu bänd'gen,
Den edlen Friedensruf aus ſeinem Munde hört,
Auch Mars an Ruhe denken
Und ſtill die Waffen ſenken,
Die manches Reich verſtört.

Kommt, Göttinnen der Luſt in holder Anmuth Gnade,
Daß euer Spiel fortan verſchöne dieß Geſtade!
Der Liebe ſüßem Gott ſei nun mein Lied geweiht!
Mit Amor will ich leben
Und Mars den Abſchied geben:
Leb wohl in Ewigkeit!

Au comte de Brühl.

Il ne faut pas s'inquiéter de l'avenir.

X. (I.) 45.

Esclave malheureux de ta haute fortune,
D'un roi trop indolent souverain absolu,
Surchargé des travaux dont le soin t'importune,
Brühl, quitte des grandeurs l'embarras superflu.
Au sein de ton opulence
Je vois le dieu des ennuis,
Et dans ta magnificence
Le repos fuit de tes nuits.

Descends de ce palais dont le superbe faîte
Domine sur la Saxe, en s'élevant aux cieux,
D'où ton esprit craintif conjure la tempête
Que soulève à la cour un peuple d'envieux;
Vois cette grandeur fragile,
Et cesse enfin d'admirer
L'éclat pompeux d'une ville
Où tout feint de t'adorer.

An den Grafen Brühl.[1]

Um 1748.

Unſelger Sclave du des Hofs von Glückes Gnaden
Und, weil ein König ſchwach, der Herr doch, der ihn lenkt,
Mit ſaurer Arbeit ſtets und Sorgen überladen,
Laß fahren, Brühl, die Macht, die, ſchillernd, dich — beſchränkt!
Der Geiſt des Ueberdruſſes
Steigt aus dem Schooß der Pracht;
Durch Fülle des Genuſſes
Wird ſchlummerlos die Nacht.

Steig' nieder von dem Schloß, das mit dem himmelhohen,
Dem ſtolzen Giebel herrſcht im Sachſenlande weit,
Wo ängſtlich klug dein Geiſt beſchwört des Sturmes Drohen,
Der ſich dem Hof erhebt aus Volkes-Zorn und Neid!
Die Größe kommt zu Falle; —
O lauſch nicht ſelbſtvergnügt
Der Hauptſtadt Lobesſchwalle,
Wo man Bewundrung — lügt!

[1]) Vgl. zu dieſer ſatyriſchen Ode Horaz III. Ode 28. — Vgl. über Brühl auch Geſpräche Friedrichs des Großen mit de Catt und Luccheſini, S. 197, deutſch von Biſchoff, Leipzig bei Hirzel.

Lasse d'un faste égal qui toujours se répète,
Connaissant le besoin d'un moment de loisir,
Souvent la vantié chercha dans la retraite
La liberté naïve avec le doux plaisir;
Et dans un séjour champêtre
Qu'ornait la simplicité,
L'opulence a vu renaître
Un rayon de sa gaîté.

Déjà le printemps fuit, l'astre du jour nous brûle,
Le repos nous invite à vivre sous ses lois;
Déjà nous ressentons l'ardente canicule,
Le paisible berger cherche l'ombre des bois;
Et suspendant son haleine,
L'amant de Flore épuisé
Laisse sécher dans la plaine
La jasmin qu'il a baisé.

Tandis que la nature au repos est livrée,
Ton esprit inquet veille sur iles Saxons;
Tu crains déjà de voir la guerre déclarée,
Et la Prusse liguée avec cent nations,
Les vagabonds de l'Euphrate
Ravager ces vastes champs
Qu'en esclave le Sarmate
Cultive pour ses tyrans.

Les dieux, par un effet de leur haute sagesse,
Ont couvert l'avenir de nuages épais;
Ils confondent toujours la vaine hardiesse
Qui nous porte à percer ces ténébreux secrets.
Remplis de reconnaissance,
Jouissons de leurs bienfaits,
Et plions sous leur puissance
Sans nous en plaindre jamais.

L'homme règle aussi peu le jeu de la fortune
Qu'il peut régler du Rhin le cours majestueux:

Ein eitles Menſchenherz, des ew'gen Weihrauchs müde,
Der Ruhe dürftig, ſucht Zurückgezogenheit;
Und ſüße Freiheitsluſt und rechter Kindesfriede
Ward oft ihm noch zu Theil in edler Einſamkeit.
Auf ländlich ſtillen Matten,
Wo Einfalt waltet ſchlicht,
Da ſtrahlt dem Ueberſatten
Ein neues Freudenlicht.

Schon floh der Lenz; es brennt die Sonne heiß hernieder,
Die Ruhe winkt und lädt zu ſtillem Aufenthalt;
Schon ſpüren ſenkrecht wir Hochſommergluthen wieder,
Der fromme Schäfer ſucht den Schatten auf im Wald.
Kein Lüftchen will mehr wehen,
Es welkt der Blumen Flor,
Und Zephyr läßt vergehen,
Die er geküßt zuvor.

Doch, während die Natur der Ruhe hingegeben,
Wacht dein Geiſt unruhvoll um Sachſens Wohlergeh'n!
Dein ängſtlich Auge ſieht den Krieg ſchon ſich erheben
Und Preußen, ach, im Bund mit hundert Völkern ſteh'n,
Von Beduinenroſſen
Zerſtampft das weite Feld,
Das Polens Herrn verdroſſen
Ein ſclaviſch Volk beſtellt!

Die Götter haben uns der Zukunft Bild verhangen
Nach ihrem weiſen Rath mit Wolkenſchleiern dicht,
Und immer ſcheitern muß das kühne Unterfangen,
Das uns zu ſuchen treibt in jenem Dunkel Licht.
Laßt fröhlich Dank uns ſagen,
Wenn Gutes ſie gebracht
Und, ohne je zu klagen,
Uns beugen ihrer Macht!

Das Spiel des Glückes kann der Menſch ſo wenig lenken,
Als er dem ſtolzen Lauf des Rheines Regeln gibt,

Tantôt il porte en paix son tribut à Neptune,
Tantôt on voit grossir ses flots impétueux,
Gonflé des eaux des montagnes,
Briser ses freins impuissants,
Et ravager les campagnes,
En noyant leurs habitants.

Que l'air soit dès demain chargé de noirs nuages
Ou qu'un soleil brillant embellisse les cieux,
Qu' importe à ma vertu le vain bruit des orages
Et de l'astre des jours l'appareil radieux?
Dieu même n'est pas le maître
De réformer le passé,
Le temps, prompt à disparaître,
L'a dans son vol effacé.

Connaissez la Fortune inconstante et légère:
La perfide se plaît aux plus cruels revers,
On la voit abuser le sage, le vulgaire,
Jouer insolemment tout ce faible univers;
Aujourd'hui c'est sur ma tête
Quelle répand ses faveurs,
Dès demain elle s'apprête
A les emporter ailleurs.

Fixe-t-elle sur moi sa bizarre inconstance,
Mon coeur lui saura gré du bien qu'elle me fait;
Veut-elle en d'autres lieux marquer sa bienveillance,
Je lui remets ses dons sans chagrin, sans regret,
Plein d'une vertu plus forte,
J'épouse la Pauvreté,
Si pour dot elle m'apporte
L'honneur et la probité.

Der in des Meeres Schooß heut friedlich sich zu senken
Und morgen ungestüm emporzusteigen liebt,
Vom Hochgebirg sich mehret,
Den Damm, der ein ihn schränkt,
Zerreißt, das Land verheeret
Und, was da lebt, ertränkt.

Ob schwarz am Himmel sich die Wolken morgen thürmen,
Ob lieblich ihn verschönt des Taggestirnes Glanz,
Was kümmert meine Kraft des Wetters wildes Stürmen,
Was, hat es ausgetobt, der Sonne Strahlenkranz?
Vergangnes neu zu bringen,
Ist Gott selbst nicht im Stand;
Forttrug's auf ihren Schwingen
Die Zeit, die schnell entschwand!

Erkenn' den Wankelmuth des Glückes, das zu kreisen
In jähem Wechsel stets leichtsinnig sich gefällt!
Man sieht mißbrauchen es den Thoren wie den Weisen;
Sein dreistes Spiel betrügt die ganze schwache Welt.
Heut schenkt es mir zu eigen
Die Fülle seiner Gunst,
Um morgen schon zu zeigen
An Andern seine Kunst!

Will heut — zur Abwechslung! — es mich einmal begnaden, —
Mein Herz wird dankbar sein für das verlieh'ne Glück,
Will morgen schon zu Gast es andre Freunde laden, —
Ich statt' ihm ohne Groll, was es mir gab, zurück,
Schlag' — Mannheit meine Wehre —
Der Armuth Hand nicht aus,
Wenn Treue sie und Ehre
Als Brautschatz bringt in's Haus!

A Maupertuis.

La vie est un songe.

X. (I.) 40.

Maupertuis, cher Maupertuis,
Que notre vie est peu de chose!
Cette fleur, qui brille aujourd'hui,
Demain se fane à peine éclose;
Tout périt, tout est emporté
Par la dure fatalité
Des arrêts de la destinée;
Votre vertu, vos grands talents
Ne pourront obtenir du temps
Le seul délai d'une journée.

Mes beaux jours se sont écoulés
Ainsi qu'une onde fugitive;
Mes plaisirs se sont envolés,
Aucun pouvoir ne les captive.
Déjà de la froide raison
Je suis la stoïque leçon,

An Maupertuis.[1]

(Das Leben iſt ein Traum.)

1749.

O Maupertuis, mein Maupertuis,
Wie dürftig iſt des Lebens Güte!
Heut ſchimmert hell die Blume, ſieh',
Und morgen welkt die kaum erblühte!
Vergehn muß Alles auf der Welt
Und Alles reißt, wie's ihm gefällt,
Hinweg des Schickſals ſtrenges Walten.
Talent, Charakter, Trefflichkeit
Kann von der vorbeſtimmten Zeit
Friſt nicht für einen Tag erhalten!

Es ſind wie flüchtge Wellen mir
Die ſchönen Stunden hingegangen,
Es flogen fort die Freuden hier,
Und keine Macht kann ein ſie fangen!
Schon folgt kaltnüchtern die Vernunft
Den Lehren aus der Stoa Zunft,

[1]) Maupertuis, berühmter Mathematiker, 1746 Präſident der Akademie, † 1759.

Lorsque je baisse, elle m'élève;
Le présent s'échappe sans fin,
L'avenir est très-incertain,
Et le passé, c'est moins qu'un rêve.

Homme si fier, homme si vain
De ce que ton faible esprit pense,
Connais ton fragile destin,
Et réprime ton arrogance.
Ton terme est court, il est borné,
Le sort, du jour où l'homme est né,
L'entraîne vers la nuit fatale;
Là, dans la foule confondus,
Les Virgile, les Mévius
Ont une destinée égale.

Vous que séduit l'éclat trompeur
D'un bien passager et frivole,
Vous qui d'un métal suborneur
Avez fait votre unique idole,
Pour qui voulez-vous l'amasser?
Vous que le monde voit passer
Comme une fleur qui naît et tombe,
Mortels, déplorez vos erreurs:
Vos richesses et vos grandeurs
Vous suivront-elles dans la tombe?

Comment à tant de vains objets
Immole-t-on sa destinée?
Comment tant de vastes projets
Pour une course aussi bornée?
Héros qui préparez des fers
A ce malheureux univers,
Pour établir votre mémoire,
Rappelez-vous ces conquérants
Inscrits dans les fastes du temps:
Pourrez-vous égaler leur gloire?

Die ſtark mich halten überm Schaume.
Was Heute heißt, eilt ohne Ziel,
Was ſein wird, iſt des Zufalls Spiel,
Und was verging, gleicht einem Traume!

O Menſchenkind, im Stolz ſo groß,
O Menſchengeiſt voll Staubgedanken,
Erkenne dein gebrechlich Loos
Und ſetze deinem Hochmuth Schranken!
Dein Weg iſt kurz und engbegrenzt;
Vom erſten Tag, der dir erglänzt,
Mußt du der Nacht entgegenwallen,
Wo in der Schatten wirrem Hauf
Des gleichen Schickſals düſtrem Lauf
Virgil und Mävius[1]) verfallen!

Ihr, die, verführt von Rauch und Schall,
Nach elend flüchtgen Gütern trachtet,
Ihr, die ein lockendes Metall
Zu eurem einzgen Gotte machtet,
Für wen häuft ihr die Schätze auf,
Ihr, deren kurzer Erdenlauf,
Den Blumen gleicht, die blüh'n und ſterben?
Beweint, o Menſchen, euren Wahn!
Wird das, womit ihr groß gethan,
Im Grabe mit euch nicht verderben?

Wie mag man ſeine Tage weih'n
Solch eitlem Glitzertand hienieden?
Wozu für dies beſchränkte Sein
So himmelhohe Pläne ſchmieden?
Ihr Helden, deren ſcharfes Schwert
Auf dieſe arme Welt ſich kehrt,
Um eures Namens Ruhm zu gründen,
Bedenket, daß man nicht ſo leicht
Erobrermacht und Glanz erreicht,
Den der Geſchichte Bücher künden!

[1]) Mävius ſ. S. 35.

Je veux que de vos grands exploits
La terre paraisse alarmée,
Et qu'au niveau du nom des rois
Vous élève la renommée;
La paix termine vos combats,
Enfin, victime du trépas,
On dit un mot de votre vie;
Bientôt les siècles destructeurs,
Font périr toutes vos grandeurs,
L'homme meurt, le héros s'oublie.

Tant de grands hommes ont été!
Les siècles grossiront leur nombre;
Élevez-vous à leur côté,
Vous serez caché dans leur ombre;
Si votre ignorante fureur
Prit l'ambition pour l'honneur,
Quel sera votre sort funeste!
Souvent un tyran furieux
Vante ses exploits glorieux
Quand tout l'univers le déteste.

Que de siècles sont écoulés
Depuis qu'une force féconde
Fixa les éléments troublés,
Et du chaos forma le monde!
Le temps soumet tout à sa loi,
Le présent s'enfuit loin de moi,
L'avenir s'empresse à le suivre;
Homme, ton terme limité,
N'est qu'un point dans l'éternité,
Être un moment s'appelle vivre.

Si l'homme pouvait subsister
Aux moins deux âges dans ce monde,
Peut-être oserait-on flatter
L'orgueil sur lequel il se fonde;

Und ob auch eurer Thaten Ruf,
Hinfliegend laut von Mund zu Munde,
Euch einen Königsnamen ſchuf,
Wie Keinem auf dem Erdenrunde, —
Der Friede kommt und bricht das Schwert.
Ein Wort, wenn man hinaus euch fährt,
Des Lobs wird wohl noch zugemeſſen;
Doch bald verſinkt im Strom der Zeit,
Dem wilden, eure Herrlichkeit;
Der Menſch iſt todt, der Held vergeſſen!

So viele große Männer gab's;
Die Zahl wird mit der Zeit ſich mehren!
Denkt an das Dunkel ihres Grab's,
Wenn euch verlangt nach ihren Ehren!
Verwechſelt nicht in blinder Wuth
Ehrſucht und wahren Heldenmuth;
Denkt an die Frucht aus ſolchem Samen!
Oft rühmt ein ſtolzer Wütherich
Der Größe ſeiner Thaten ſich,
Und alle Welt — flucht ſeinem Namen!

Jahrhundert auf Jahrhundert ſchwand,
Seit eine Urkraft, fruchtbar waltend,
Der Elemente Unraſt band,
Zur Welt das Chaos umgeſtaltend.
Der Zeit iſt Alles fröhnig hier;
Die Gegenwart entfliehet mir,
Die Zukunft eilt, ihr nachzuſchweben.
Ein Punkt nur in der Ewigkeit,
Iſt, Menſch, die dir geſteckte Zeit;
Sein einen Augenblick heißt leben!

Ja, wenn zwei Menſchenalter man
Auf Erden hier zu athmen hätte,
Dann ginge leichter wohl es an,
Dem Stolz zu bauen eine Stätte.

Vos voeux, mortels audacieux,
Vont à vous égaler aux dieux;
Vous, nés pour ramper dans la fange,
Pour vivre un instant, pour périr,
Vous, nés pour vous anéantir,
Vous aspirez à la louange!

Pourquoi rechercher le bonheur?
Pourquoi craindre le bras céleste?
Le bien est un songe flatteur,
Et le mal un songe funeste,
Tous ces divers événements
Sont des objets indifférents
Pour qui connaît notre durée;
Partez, chagrins, plaisirs, amours,
Je vois la trame de mes jours
Dans la main d'Atropos livrée.

Biens, richesses, titres, honneurs,
Gloire, ambition, renommée.
Éclats faux, éclats imposteurs,
Vous n'êtes que de la fumée
Un regard de la verité
De votre fragile beauté
Fait évanouir l'apparence;
Non, rien de solide ici-bas,
Tout, jusqu'aux plus puissants États,
Est le jouet de l'inconstance.

Connaissons notre aveuglement,
Nos préjugés et nos faiblesses;
Tout ce qui nous paraît si grand
N'est qu'un amas de petitesses.
Transportons-nous au haut des cieux,
De sa gloire jetons les yeux
Sur Paris, sur Pékin, sur Rome;
Leur grandeur disparaît de loin,

Doch ſo, verwegne Menſchlein, wollt
Ihr Götter ſpielen, ach, und ſollt
Nur eine kurze Spanne leben!
Geboren wie der Wurm für Staub,
Geboren zu des Todes Raub,
Wollt Anſpruch ihr auf Ruhm erheben!

Was haſcht ihr nach des Glückes Schaum?
Was zagt ihr vor des Himmels Mächten?
Die guten Tage ſind ein Traum,
Und nur ein Traum ſind auch die ſchlechten.
Was immer kommt und kommen kann,
Iſt nicht der Rede werth dem Mann,
Der weiß, wie ſchnell die beiden enden.
Fort darum Liebe, Luſt und Leid!
Ich ſeh' den Faden meiner Zeit
Ablaufen in der Parze Händen.

Vermögen, Reichthum, Ruhmſucht ſammt
Den Ehren, welche Menſchen geben,
Sind Blendwerk, das vorüberflammt,
Sind Wolken Rauches, die verſchweben.
Ein Blick der Wahrheit ſtrahlt hinein,
Und mit dem trügeriſchen Schein
Der ſchöne Nebel kommt zu Falle.
Nein, nichts ſteht feſt auf dieſer Welt;
Der ſtärkſten Staaten Bau zerſchellt;
Des Wechſels Spielball ſind wir Alle.

Schwachheit und Vorurtheil, vereint,
Sie blenden uns! Erkennt bei Zeiten,
Daß Alles, was ſo groß uns ſcheint,
Ein Berg nur iſt von Kleinigkeiten!
Schwingt auf euch zu des Himmels Dom,
Seht Peking an, Paris und Rom
Von ſeinen Höh'n, den ewig reinen!
Dort iſt gering, was groß hier prunkt,

Toute la terre n'est qu'un point;
Ah! que sera-ce donc de l'homme?

Nous nageons, pleins de vanité,
Entre le temps qui nous précède
Et l'absorbante éternité
De l'avenir qui nous succède;
Toujours occupés par des riens,
Les vrais Tantales des faux biens,
Sans cesse agités par l'envie,
Plein de ce songe séduissant,
Nous nous perdons dans le néant:
Tel est le sort de notre vie.

Der Erdball ſelbſt nichts als ein Punkt, —
Ach, wie wird erſt der Menſch erſcheinen?

Die Zeit, die war, ſtrömt in die Zeit,
Die kommt; und wir dazwiſchen treiben
Dem Abgrund zu der Ewigkeit
Und wähnen, daß wir können bleiben!
Nutzlos beſchäftigt immerdar,
Und doch, wie Tantalus es war,
Gereizt zu ewig neuem Streben,
Verführt von Träumen holden Lichts,
Verloren endlich in das Nichts, —
Das iſt der Menſch, das iſt ſein Leben!

A Voltaire.

Qu'il prenne son parti sur les approches de la vieillesse et de la mort.

X. (I.) 48.

Soutien du goût, des arts, de l'éloquence,
Fils d'Apollon, Homère de la France,
Ne te plains point que l'âge à pas hâtifs
Vers toi s'achemine
Et sans cesse mine
Tes jours fugitifs.

La Providence égale toutes choses,
Le doux printemps se couronne de roses,
L'été, de fruits, l'automne de moissons;
L'hiver, l'indolence
A la jouissance
Des autres saisons,

Voltaire, ainsi l'homme trouve en tout âge
Des dons nouveaux dont il tire avantage;
S'il a passé la fleur de ses beaux jours,
La raison diserte
Remplace la perte
Du jeu, des amours.

An Voltaire.

1750.

Hort des Geſchmacks und aller ſchönen Geiſter,
Apollos Sohn, Homer Frankreichs, mein Meiſter,
O klage nicht, daß nahend vor dem Tod
Das Alter mit Plage
Die flüchtigen Tage
Beſtändig bedroht!

Die Vorſehung will Alle gleich beglücken:
Der holde Lenz darf ſich mit Roſen ſchmücken;
Dem Sommer gibt ſie Brod, dem Herbſte Wein,
Dem Winter, zufrieden
Zu ſchau'n, was beſchieden
An Glück jenen Drei'n.

So wird in jedem Alter uns verliehen
Ein neu Geſchenk, daraus wir Nutzen ziehen,
Und wenn vorbei der ſchönen Tage Bluſt,
Erſetzen die Triebe
Des Geiſtes der Liebe
Und Jugend Verluſt.

Quand il veillit, sa superbe sagesse
Avec dédain condamne la jeunesse,
Qui par instinct suit une aimable erreur
L'ambition vaine
L'excite et l'entraîne
Au champ de l'honneur.

Lorsque le temps, qui jamais ne s'arrête,
De cheveux blancs a décoré sa tête,
Par sa vieillesse ils se fait respecter;
L'intérêt l'amuse
D'un bien qui l'abuse,
Et qu'il faut quitter.

Toi, dont les arts filent la destinée,
Dont la raison et la mémoire ornée
Font admirer tant de divers talents,
Se peut-il, Voltaire,
Qu'avec l'art de plaire
Tu craignes le temps?

Sur tes vertus ce temps n'a point de prise,
Un bel esprit nous charme à barbe grise;
Lorsque ton corps chemine à son déclin,
Le dieu du Permesse
Te remplit sans cesse
De son feu divin.

Je vois briller la beauté rajeunie
Des premiers ans de ce vaste génie,
Et c'est ainsi que l'astre des saisons
Des bras d'Amphitrite
Lance aux lieux qu'il quitte
Ses plus doux rayons.

Allmählig wird man alt, ein ſtolzer Weiſe,
Verachtet, ja verdammt der Jugend Kreiſe:
„Ein ſchöner Wahn iſt ihr natürlich Feld;
„Mit nichtigem Streben
„Erregt er das Leben,
„Der Ruhm ſeine Welt!“

Hat dann die Zeit, die ewig weiter ſchreitet,
Den Schmuck des weißen Haars dem Haupt bereitet,
So macht die Ehre, die man ihm noch zollt,
Uns fröhlichen Muthes,
Bis trügenden Gutes
Das letzte verrollt! —

Kannſt du, dem Kunſt den ſtolzen Weg gewieſen,
Deß hellen Geiſtesſtern ſo Vieler Mund geprieſen,
Dem tauſend Gaben ſteh'n zum Dienſt bereit,
O Voltaire, der Allen
Vermag zu gefallen,
Je fürchten die Zeit?

Die arme Zeit! Hier iſt ihr Mühen eitel!
Ein ſchöner Geiſt entzückt mit weißem Scheitel;
Wenn auch dein Leib verfällt, hab' guten Muth:
Es hält dich beſtändig
Apollo lebendig
Mit göttlicher Gluth!

Ich ſehe, ſchön verjüngt und ohne Grenzen,
Dein Licht wie in den erſten Jahren glänzen,
Der Sonne gleich, die, wenn in's Meer ſie fährt,
Zu ruh'n auf der Welle,
Mit lieblichſter Helle
Das Land noch verklärt.

Hélas! tandis que le faible vulgaire,
Qui sans penser languit dans la misère,
Traîne ses jours et son nom avili,
Sortant de ce songe,
Pour jamais se plonge
Dans un sombre oubli;

Tu vois déjà ta mémoire estimée
Et dans son vol la prompte renommée
Ne publier que ta prose et tes vers;
Tu reçois l'hommage
(Qu'importe à quel âge?)
De tout l'univers.

Ces vils rivaux dont la cruelle envie
Avait versé ses poisons sur ta vie,
Que tes vertus ont si fort éclipsés,
Vrais pour ta mémoire,
A chanter ta gloire
Se verront forcés.

Quel avenir t'attend, divin Voltaire!
Lorsque ton âme aura quitté la terre,
A tes genoux vois la postérité:
Le temps qui s'élance
Te promet d'avance
L'immortalité.

Und während, ach, gedankenlos die Menge,
In Elend ſchmachtend und in Geiſtesenge,
Werthloſer Tage gleichen Lauf vollbringt,
Und iſt er durchmeſſen,
Aus Träumen, vergeſſen
Ins Nichts nur verſinkt,

Siehſt du das Denkmal dir ſchon aufgerichtet
In dem, was du geſchrieben und gedichtet;
Schnell fliegt dein Ruhm und ſteigt zum Sternenzelt.
Den Kranz wirſt du tragen,
(Wann, ſollſt du nicht fragen)
Es flicht ihn die Welt!

Die Nebenbuhler, die dir Haß geſtiftet,
Die neidiſch oft das Leben dir vergiftet,
Weil deinen Stern ſie höher ſahen ſteh'n,
Sie werden noch Alle
Zu Lob dir mit Schalle
Gezwungen ſich ſeh'n.

Welch hohem Ziel darfſt du entgegenziehen!
Ein Gott ſchauſt du die Nachwelt vor dir knieen,
Wenn deine Hülle ging zur letzten Ruh'!
Dir bringt jede Stunde
Schon heute die Kunde:
Unſterblich biſt du!

Aux Prussiens.

X. (I.) 37.

Peuples que la valeur conduisit à la gloire,
Héros ceints des lauriers que donne la victoire,
Enfants chéris de Mars, comblés de ses faveurs,
Craignez que la paresse,
L'orgueil et la mollesse
Ne corrompent vos moeurs.

Par l'instinct passager d'une vertu commune,
Un État sous ses lois asservit la fortune,
Il brave ses voisins, il brave le trépas;
Mais sa vertu s'efface,
Et son empire passe,
S'il ne le soutient pas.

Tels furent les vainqueur de la fière Ausonie,
Ennemis des Romains, rivaux de leur génie,
Ils imposaient leur joug à ces peuples guerriers;
Mais Carthage l'avoue,
Le séjour de Capoue
Flétrit tous ses lauriers.

An die Preußen.

Um 1750.

Ihr Völker, die zum Ruhm die innre Kraft geleitet,
Ihr Helden mit dem Kranz, den euch der Sieg bereitet,
Ihr Lieblinge des Mars, auf die er Gnaden häuft,
Sorgt, daß nicht träges Träumen
Und Stolz und üppig Säumen
Gift in die Art euch träuft!

Wo alle mannhaft ſind, wie von Natur getrieben,
Wird das Geſetz vom Staat dem Schickſal vorgeſchrieben;
Er trotzt den Nachbarn rings, er trotzt dem Tod ſogar!
Doch Untergang er findet,
Sobald die Mannheit ſchwindet,
Die ſeine Stärke war!

So gings den Feinden Roms und ſeines Geiſts Rivalen;
Stolz trug das Heldenvolk Italias die Qualen,
Des Jochs, darein, beſiegt, es ſich geſchmiedet ſah,
Bis die Karthager wichen,
Weil ihre Lorbeern blichen
Im Feld bei Kapua!

Jadis tout l'Orient tremblait devant l'Attique,
Ses valeureux guerriers, sa sage politique,
De ses puissants voisins arrêtaient les progrès,
Quand la Grèce opprimée
Défit l'immense armée
De l'orgueilleux Xerxès.

A l'ombre des grandeurs elle enfanta les vices,
L'intérêt y trama ses noires injustices,
La lâcheté parut où régnait la valeur,
Et sa force épuisée
La rendit la risée
De son nouveau vainqueur.

Ainsi, lorsque la nuit répand ses voiles sombres,
L'éclair brille un moment au milieu de ces ombres,
Dans son rapide cours un éclat éblouit;
Mais dès qu'on l'a vu naître,
Trop prompt à disparaître,
Son feu s'anéantit.

Le soleil plus puissant du haut de sa carrière
Dans son cours éternel dispense sa lumière
Il dissout les glaçons des rigoureux hivers;
Son influence pure
Ranime la nature
Et maintient l'univers.

Ce feu si lumineux dans son sein prend sa source,
Il en est le principe, il en est la ressource;
Quand la vermeille aurore éclaire l'orient,
Les astres qui pâlissent
Bientôt s'ensevelissent
Au sein du firmament.

Gefürchtet war Athen in allen Morgenlanden:
Durch ſeiner Krieger Muth, durch ſeine Staatskunſt fanden
Die mächtgen Nachbarn ſich gehemmt im Siegesflug,
Als Hellas griff zur Wehre
Und ſeines Drängers Heere,
Den ſtolzen Xerxes, ſchlug!

Doch ach! im Schirm der Macht gebar es Sünd' und Schande,
Und ſchwarzen Frevel ſpann der Eigennutz im Lande,
Die Feigheit trat ans Licht, die Mannheit ſank vom Thron,
Und als die Kraft zerſchlagen,
Da mußt' es ſchweigend tragen
Des neuen Siegers Hohn!

So zuckt, wenn Finſterniß der Nacht den Schleier dunkel
Ausbreitet, durchs Gewölk ein Blitzſtrahl mit Gefunkel
Wohl einen Augenblick und blendet das Geſicht.
Doch ach, es ſchwindet ſchnelle
Die kaum erblickte Helle,
Und es erlöſcht ſein Licht!

Zur Sonne blickt empor, die, ew'ge Bahnen ſchreitend
Und hoch aus Himmelshöh'n des Lichtes Fülle breitend,
Unwiderſtehlich ſchmilzt des ſtarren Winters Eis!
Die reinen Strahlen geben
Der Schöpfung neues Leben
Und Kraft dem Weltenkreis.

Und aus ihr ſelbſt entſpringt der Sonne Feuerhelle;
Sie zeugt ſich ſelbſt und nährt ſich fort aus eigner Quelle!
Wenn golden ſteigt herauf des Morgenrothes Glanz,
Wird blaß und blaſſer immer
Des Sternenheeres Schimmer,
Und bald erliſcht er ganz!

Tel est, ô Prussiens, votre auguste modèle;
Soutenez comme lui votre gloire nouvelle,
Et sans vous arrêter à vos premiers travaux,
Sachez prouver au monde
Qu'une vertu féconde
En produit de nouveaux.

Des empires fameux l'écroulement funeste
N'est point l'effet frappant de la haine céleste,
Rien n'était arrêté par l'ordre des destins;
Où prospère le sage,
L'imprudent fait naufrage;
Le sort est en nos mains.

Héros, vos grands exploits élèvent cet empire,
Soutenez votre ouvrage, ou votre gloire expire;
D'un vol toujours rapide il faut vous élever,
Et monté près du faîte,
Tout mortel qui s'arrête
Est prêt à reculer.

Dans le cours triomphant de vos succès prospères,
Soyez humains et doux, généreux, débonnaires,
Et que tant d'ennemis sous vos coups abattus
Rendent un moindre hommage
A votre ardent courage
Qu'à vos rares vertus.

Die Sonne, Preußen, nehmt zum Vorbild und zur Lehre!
Feſthaltet, gleichwie ſie, des jungen Ruhmes Ehre,
Und, ohne ſtill zu ſteh'n nach erſter Arbeit Frucht,
Lernt es, der Welt zu zeigen,
Daß euch die Kraft zu eigen,
Die neue Thaten ſucht!

In ſtolzer Reiche Fall und jähem Sturz erblicket
Nicht ſtaunend Götterzorn, der plötzlich Strafe ſchicket;
Kein vorbeſtimmter Spruch hat je die Welt gebannt!
Der Weiſe wägt und ſieget,
Der Thor zerſchellt. Es lieget
Das Loos in unſrer Hand.

Ihr Männer, welche tragt dies Reich mit Heldenſtärke,
Daß euer Ruhm beſteh', laßt nicht die Hand vom Werke;
Euch ziemt ein raſcher Flug nach Oben jederzeit!
Wer träg nur wenig Schritte
Vom Gipfel, hemmt die Tritte,
Der iſt vom Sturz nicht weit!

In eurer Siegesbahn, auf eures Glückes Wegen
Bringt menſchlich milden Sinn, Sanftmuth dem Feind entgegen,
Daß jeder, über den zum Streich das Schwert ihr hobt,
Mehr als den Muth des Kriegers
An euch des edlen Siegers
Erleſne Tugend lobt!

La Fermeté.

X. (I.) 13.

Fureur aveugle du carnage,
Tyran destructeur des mortels,
Ce n'est point ton aveugle rage
A qui j'érige des autels;
C'est à cette vertu constante,
Ferme, héroïque, patiente,
Qui brave tous les coups du sort,
Insensible aux cris de l'envie,
Qui, pleine d'amour pour la vie,
Par vertu méprise la mort.

Des dieux la colère irritée
Contre l'ouvrage audacieux
Du téméraire Prométhée,
Qui leur ravit le feu des cieux,
Du fatal présent de Pandore
Sur l'univers a fait éclore
Des maux l'assemblage infernal;
Mais par un reste de clemence,
Ces dieux placèrent l'espérance
Au fond de ce présent fatal.

Die Standhaftigkeit.

1757.

Nicht deiner blinden Wuth in Schlachten,
Grauſamer Menſchenwürger Mars,
Nicht deinem Grimm, dem wildentfachten,
Zoll' ich die Ehren des Altars;
Die Mannestugend will ich preiſen,
Die heldenfeſt und ſtark wie Eiſen
Die Stirn des Schickſals Schlägen beut,
Die, über Haß und Neid erhaben,
Das Leben liebt und ſeine Gaben
Und tapfer doch den Tod nicht ſcheut!

Als ſich Prometheus, der das Feuer
Den Göttern im Olymp geraubt,
Durch ſolch vermeſſen Abenteuer
Geladen ihren Zorn aufs Haupt,
Gab frei zu hölliſchem Gedränge
Pandoras Hand der Uebel Menge,
Und von der Erde floh das Glück.
Doch ließ ein Reſtchen von Erbarmen
Noch auf der Büchſe Grund uns Armen
Der Hoffnung Himmelstroſt zurück.

Sur ce prodigieux théâtre
Dont les humains sont les acteurs,
La nature, envers eux marâtre,
Semble se plaire à leurs malheurs.
Mérite, dignité, naissance,
Rien n'exempte de la souffrance,
Dans nos destins le mal prévaut:
Je vois enchaîner Galilée,
Je vois Médicis exilée,
Et Charles sur un échafaud.

Ici, ta fortune ravie
Anime ton ressentiment;
Là, ce sont les traits de l'envie
Qui percent ton coeur innocent;
Ou sur ta santé florissante
La douleur aiguë et perçante
Répand ses cruelles horreurs;
Ou c'est ta femme, ou c'est ta mère,
Ton fidèle Achate, ou ton frère,
Dont la mort fait couler tes pleurs.

Tels sur une mer orageuse
Naviguent de frêles vaisseaux
Malgré la fougue impétueuse
Des barbares tyrans des flots;
Par les vents les vagues émues
Soudain les élancent aux nues,
Les précipitent aux enfers,
Le ciel annonce leur naufrage;
Mais rassurés par leur courage,
Ils bravent la fureur des mers:

Ainsi, dans ces jours pleins d'alarmes,
La constance et la fermeté
Sont les boucliers et les armes
Que j'oppose à l'adversité.

Auf dieſes Lebens Bühne haben
Die Menſchen Jammerrollen nur,
Stiefmütterlich ſcheint ſich zu laben
An ihren Leiden die Natur.
Verdienſt, Geburt und hohe Würden,
Nichts auf der Welt kann uns entbürden,
Noth iſt des Daſeins größrer Theil:
Ein Galilei wird gebunden,
Ein Medici verbannt gefunden,
Und Karl[1]) erliegt des Henkers Beil!

Heut iſt das Schickſal dir gewogen,
Dankſelig ſchauſt du himmelwärts;
Und morgen richtet ſchon den Bogen
Die Mißgunſt auf dein gutes Herz.
Du biſt geſund und blühſt am Leibe;
Da wählt das Siechthum dich zur Scheibe,
Daß du vor Schmerz und Qual verzagſt,
Da ſiehſt dein Mütterlein du ſterben,
Die Gattin, deinen einz'gen Erben,
Den Buſenfreund, und ſtehſt und klagſt!

Getrieben von des Meeres Stürmen,
Von ihrer grimmen Wuth bedroht,
Wenn hoch ſich rings die Wogen thürmen,
Mit ſchwachen Planken ſchifft das Boot.
Auf den erregten Fluthen fliegt es
Bald zu den Wolken auf, bald liegt es
Geſchleudert in der Hölle Grund.
Schon ſcheint ſein Untergang beſchloſſen,
Da reißt der Muth der Schiffsgenoſſen
Es doch aus des Verderbens Schlund!

So will in dieſen wilden Tagen
Dem Unglück ich auch kampfbereit
Als Schild und Wehr entgegentragen
Ausdauer und Standhaftigkeit.

[1]) Karl I., König von England.

Que le destin me persécute,
Qu'il prépare ou hâte ma chute.
Le danger ne peut m'ébranler.
Quand le vulgaire est plein de crainte,
Que l'espérance semble éteinte,
L'homme fort doit se signaler.

Le dieu du temps, d'une aile prompte,
S'envole et ne revient jamais;
Cet être, en s'échappant, nous compte
Sa fuite au rang de ses bienfaits;
Des maux qu'il fait et qu'il efface
Il emporte jusqu'à la trace,
Il ne peut changer le destin:
Pourquoi, dans un si court espace,
Du malheur d'un moment qui passe
Gémir et se plaindre sans fin?

Je ne reconnais plus Ovide
Triste et rampant dans son exil;
De son tyran flatteur timide,
Son coeur n'a plus rien de viril;
A l'entendre, on dirait que l'homme,
Hors des murs superbes de Rome,
Ne trouve plus d'espoir pour soi;
Heureux, si pendant sa disgrâce
Il eût pu dire comme Horace:
Je porte mon bonheur en moi!

Puissants esprits philosophiques,
Terrestres citoyens des cieux,
Flambeaux des écoles stoïques,
Mortels, vous devenez des dieux.
Votre sagesse incomparable
Votre courage inébranlable
Triomphent de l'humanité!
Que peut sur un coeur insensible,
Déterminé, ferme, impassible,
La douleur et l'adversité?

Mag arg es ſtören meinen Frieden,
Mich bald zu ſtürzen, Pläne ſchmieden,
Ich wanke vor Gefahren nicht!
Wo kleine Seelen furchtſam zittern,
Die letzte Hoffnung liegt in Splittern,
Da trete Mannesmuth an's Licht!

Der Gott der Zeit, auf ſchnellen Flügeln
Enteilend, kehret nie zurück.
Daß er die Flucht nicht weiß zu zügeln,
Iſt, ſagt er, unſer größtes Glück.
Die Uebel, die er niederſetzte,
Nimmt fort er wieder bis auf's letzte;
So wills des Schickſals Machtgebot.
Weshalb mit Seufzern ſich und Sorgen
Abquälen jeden neuen Morgen
Um eines Augenblickes Noth?

Ich kenne den Ovid nicht wieder,
Der im Exil ein Feigling war,
Vor dem Tyrannen kroch und Lieder
Ihm ſang, der Männerwürde baar.
Es klingt, als könnt' nur in den Thoren
Des ſtolzen Roms, was er verloren,
Die Hoffnung, kehren ihm zurück!
Wohl ihm, wenn in des Unheils Tagen
Er mit Horaz hätt' mögen ſagen:
„Ich trag' in meiner Bruſt das Glück!"

Euch preis ich, ſtarke Geiſter alle,
Die hier ſchon ſind im Himmelreich,
Euch, Leuchten in der Stoa Halle,
Die ſterblich und den Göttern gleich.
Mit eurer Weisheit mißt ſich keine,
Und eures Muthes Kraft alleine
Beſiegt in uns, was menſchlich ſchwach.
Geht auch ein Herz, das feſt entſchloſſen,
Kaltblütig bleibt und unverdroſſen,
Der Schmerz an und das Ungemach?

Régulus se livre à Carthage,
Il quitte patrie et parents
Pour assouvir dans l'esclavage
La fureur de ses fiers tyrans;
J'estime encore plus Bélisaire
Dans l'opprobre et dans la misère
Qu'au sein de la prospérité;
Si Louis paraît admirable,
C'est lorsque le malheur l'accable,
Et qu'il perd sa posterité.

Sans effort une âme commune
Se repose au sein du bonheur;
L'homme jouit de la fortune
Dont le hasard seul est l'auteur;
Ce n'est point dans un sort prospère
Que brille un noble caractère,
Dans la foule il est confondu;
Mais si son coeur croît et s'élève
Lorsque le destin se soulève,
C'est l'épreuve de la vertu.

L'aveugle sort est inflexible,
En vain voudrait-on l'apaiser;
A sa destinée invincible
Quel mortel pourrait s'opposer?
Non, toute la force d'Alcide
Contre un torrent d'un cours rapide
N'aurait pu le faire nager:
Il nous faut d'une âme constante
Souffrir la fureur insolente
D'un mal qu'on ne saurait changer.

Zurück in ſeiner Feinde Lager,
Von Volk und Herd in Sclaverei,
Der Wuth entgegen der Karthager,
Ging Regulus, von Sorgen frei.
Und Beliſar, in Bettlerfetzen
Den blinden, muß ich höher ſchätzen,
Als da dem Glück er lag im Schooß.
Erſt als ihn Unheil niederbeugte,
Als ihn verriethen, die er zeugte,
Erſchien Ludwig der Fromme groß!

Ein niedrer Sinn will ohne Mühe
Im Arm des Wohlſeins ruhen aus.
O freue, Menſch, dich nicht zu frühe;
Der Zufall baut dein Kartenhaus!
Wo ewig heitre Looſe walten,
Kann ſich ein Herz nicht groß entfalten
Und ſchwindet in der Menge hin.
Doch, wenn das Unglück kommt und ſchlägt es,
Da wächst es ſtolz empor, da trägt es
Zu Tage ſeinen Heldenſinn!

Das blinde Schickſal, beugt es Einer,
Und frommts, ſein Mitleid anzufleh'n?
Von allen Sterblichen kann Keiner
Dem, was es feſtſetzt, widerſteh'n!
Du magſt herkul'ſche Glieder regen,
Des Bergſtroms raſchem Sturz entgegen
Zu ſchwimmen, bleibt dir doch verſagt.
Wir brauchen in der Noth des Lebens
Ein ſtarkes Herz, das, was vergebens
Man ändern möchte, nicht beklagt.

Ode à mon frère Henri.

XII. (III.) 1.

Tel que d'un vol hardi s'élevant dans les nues,
Et déployant dans l'air ses ailes étendues,
Il échappe à nos yeux,
L'oiseau de Jupiter fend cette plaine immense
Qui du monde au soleil occupe la distance,
Et perce jusqu'aux cieux;

Ou telle que soudain dans l'ombre étincelante
Dans son rapide cours la comète brillante
Éclaire l'horizon;
Elle éclipse les feux de la céleste voûte,
Et trace au firmament, dans son oblique route,
Un lumineux rayon:

Tel, subjugué du dieu dont la fureur m'inspire,
Plein de l'enthousiasme et du fougueux délire
De ses transports divins,
Je prends un fier essor de fanges de la terre
Au palais d'où les dieux font tomber le tonnerre
Sur les pâles humains.

An meinen Bruder Heinrich.[1]

1757.

Wie zu den Wolken hoch ſich kühnen Flugs erhebend,
Mit ſtolzem Flügelſchlag im Reich der Lüfte ſchwebend,
Wohin kein Auge dringt,
Der Vogel Jupiters durchmißt die blauen Weiten,
Die von der Erde ſich zum Sonnenballe breiten,
Und ſich zum Himmel ſchwingt, —

Und wie auf einmal Nachts, aufleuchtend durch das Dunkel,
Den Horizont erhellt, hineilend mit Gefunkel
Ein ſtrahlender Komet —
(Er löſcht die Lichter aus am hohen Himmelsdome
Und überſchüttet ſelbſt ihn dann mit einem Strome
Von Glanz, wohin er geht;) —

So ſchwing' auch ich, vom Gott, der meinen Willen meiſtert,
Von ſeines Zornes Hauch und edlem Wahn begeiſtert,
Der göttlich mich erhebt,
So ſchwing' auch ich empor ſtolz mich zum Götterſitze
Aus dieſer Erde Staub, wo vor dem Schein der Blitze
Die bleiche Menſchheit bebt!

---

[1] **Die Ode trägt das Datum:** Faite à l'Eckartsberg, le 6. d'oktober 1757. — **Am 18. Juni Niederlage bei Collin; am 28. Juni Tod der Mutter Friedrichs; Franzoſen, Schweden, Ruſſen ziehen heran! Aber der 5. Nov. wird der Tag von Roßbach und der 5. Dec. bringt den Sieg bei Leuthen.**

Mes accents ne sont plus ceux d'un mortel profane,
C'est Apollon lui-même, animant mon organe,
Qui parle par ma voix;
Des destins éternels la volonté secrète
Se dévoile à mes yeux, je deviens l'interprète
De leurs augustes lois.

O Prussiens! c'est à vous, que l'oracle s'adresse,
A vous, que le destin barbarement oppresse
Par tant d'adversités:
Sachez qu'aucun État dans sa grandeur naissante
Ne fournit sans revers la course triomphante
De ses prospérités.

Rome parut souvent au bord du precipice,
Sans que pour son secours l'appui d'un dieu propice
Repoussât son affront;
Les sénateurs en deuil pleuraient la république
Lorsqu' Annibal, vainqueur, des ses guerriers d'Afrique
Eut écrasé Varron.

Rome au sein du danger accrut son espérance;
Elle maintint ses murs bien plus par sa constance
Que par ses légions.
Mars, pour récompenser ce sublime courage,
Suscita pour vengeur d'un si cruel outrage
L'aîné des Scipions.

Du Tibre désolé le démon de la guerre
Transporte aux régions de la coupable terre
Le carnage et l'horreur;
Dans les champs africains l'ennemi prend la fuite,
Scipion sauve Rome, et Carthage est réduite
Sous les lois du vainqueur.

L'arbitre des destins, de ses mains libérales,
Verse sur les mortels, de deux urnes égales,
Et les biens et les maux;

Kein bloßes Menſchenwort erklingt in meinen Tönen;
Durch meine Stimme ſpricht Apoll. und die Camönen
Beſeelen meinen Mund.
Der tiefverborgne Rath der ewigen Geſchicke,
Ihr heil'ger Wille liegt enthüllt vor meinem Blicke;
Durch mich wird er euch kund!

An euch, o Preußen, will ſich das Orakel wenden,
An euch, die das Geſchick mit unbarmherz'gen Händen
Feindſelig unterdrückt!
Bedenkt, daß jeder Staat im Wachsthum ſeines Lebens
Durch Niederlagen geht, bevor am Ziel des Strebens
Ihn der Triumph beglückt!

Wie oft ſchien Rom am Rand des Abgrunds ſchon zu ſtehen,
Und keines Gottes Hand, kein Rächer war zu ſehen
Für den bedrängten Staat!
Wie klagte der Senat, Gewand und Herz in Trauer,
Als Varro lag im Staub, und ſiegreich vor die Mauer
Der Afrikaner trat!

Doch ging Roms Hoffnung nicht in der Gefahr verloren;
Ein feſtrer Riegel war, als Heeresmacht, den Thoren
Sein Muth, der nicht zerbrach.
Und Mars, um Tapferkeit wie dieſe zu belohnen,
Hat ihm den ält'ren dann erweckt der Scipionen,
Als Rächer ſolcher Schmach.

Des Krieges Dämon, ſatt vom Blut am Tiberſtrande,
Trug ſeine Schrecken bald hinüber nach dem Lande,
Das ſchuldvoll wach ihn rief.
Das Feld bei Zama kann von flücht'gen Feinden zeugen;
Held Scipio rettet Rom; Karthago muß ſich beugen
Vor ſeinem Sieger tief.

Der Lenker des Geſchicks gießt Luſt auf uns und Qualen,
Unheil und Heil herab aus gleichgefüllten Schalen
Mit nimmer müder Hand,

Et sa fécondité sur les champs répandue
Fait croître également la casse et la ciguë,
Le cèdre et les roseaux.

Ce mélange fâcheux d'infortune et de gloire
De l'archive du temps remplit la longue histoire
De cent revers cruels.
Une prospérité dont l'éclat se conserve
Se réfuse à nos voeux; le destin la réserve
Pour les dieux immortels.

Dans nos jours désastreux, la guerre qui vous mine
Semble annoncer, Prussiens, la prochaine ruine
De vos vastes États;
L'Europe conjurée, à l'oeil brûlant de rage,
Porte jusqu'en vos champs la flamme, le carnage,
L'horreur et le trépas.

Cette hydre, en redressant ses têtes enflammées,
Vomit des légions, enfante ces armées
Qui s'élancent sour vous;
En vain elle sentit de vos mains triomphantes
Les redoutables traits; ses têtes renaissantes
Bravent encor vos coups.

De ces fiers potentats l'espérance superbe
Désire que nos murs ensevelis sous l'herbe
Attestent notre deuil.
O guerriers génereux! abattez leurs trophées;
Leurs couleuvres dans peu sous vos pieds etouffées
Confondront leur orgueil.

C'est dans les grands dangers qu'une âme magnanime
Déploie avec vigueur la fermeté sublime
Du courage d'esprit:
Le lâche, qui frémit au bruit de la tempête,
Plein d'effroi du péril qui menace sa tête,
Est le seul qui périt.

Und ihre Fruchtbarkeit, auf alles Land gegossen,
Läßt Zimmt und Schierlingskraut, läßt Rohr und Ceder sprossen,
Wie jedes Boden fand.

Der leid'gen Mischung halb von Glücks- und Unglückstagen
Füllt der Geschichte Lauf mit hundert Niederlagen
Die Chronik jeder Zeit.
Ein guter Stern, deß Glanz nie strebte zu erbleichen,
Versagt sich unsrem Wunsch; das Schicksal hält dergleichen
Den Göttern nur bereit!

In dieser Tage Noth scheint, Preußen, euch zu künden
Der unheilvolle Krieg aus tausend Feuerschlünden
Des Staates Untergang.
Europa häuft, zum Bund fest gegen euch verschworen,
Mit wuthentbranntem Blick vor eurer Städte Thoren
Brand, Mord und Schreckenszwang!

O, diese Hydra speit, vielköpfig aufgerichtet,
Legionen aus und hetzt, selbst ewig unvernichtet,
Der Heere Kampfestrieb!
Vergebens saust das Schwert mit grimmen Streichen nieder
In eurer Siegerhand; die Häupter wachsen wieder
Und trotzen jedem Hieb!

Das ist der stolze Wunsch, den die Tyrannen haben:
Vor aller Welt in Schutt und Jammer zu begraben
Die Zinnen unsres Bau's!
Auf, edle Krieger, auf! Zerschlagt ihr Siegesprangen!
Bald unter eurem Fuß zertreten sind die Schlangen,
Und mit dem Stolz ist's aus!

Inmitten höchster Noth gerade wird entfalten
Ein hoher Sinn die Kraft, sich aufrecht zu erhalten
In tapfrem Selbstvertraun.
Der Feigling nur, der bebt vor jedes Wetters Toben,
Der bangt, wenn irgendwo Gefahren sich erhoben,
Muß sein Verderben schaun.

Au courage obstiné la résistance cède,
Un noble désespoir est l'unique remède
Aux maux désespérés;
Le temps termine tout, rien n'est longtemps extrême,
Et souvent le malheur devient la source même
Des biens tant désirés.

Les vents impétueux d'un ormeau qu'on néglige
Par leurs fougueux efforts font incliner la tige
Et courber ses rameaux;
Mais de la molle arène et du niveau de l'herbe
Il s'élance, et dans peu de sa tête superbe
Il brave leurs assauts.

Dans les bras d'Amphitrite, où son éclat expire,
Le soleil de la terre abandonne l'empire
Aux ombres de la nuit;
Ses rayons renaissants au point du jour éclipsent
Le feu de ses rivaux; tous les astres pâlissent,
Et l'obscurité fuit.

Telle, m'apparaissant couverte de ténèbres,
Ma patrie éplorée, à ses voiles funèbres
Attachant ses regards,
De nos calamités l'âme encore effrayée,
Sur nos lauriers flétris tristement appuyée,
Maudissant les hasards;

Avec elle pleurant ses revers mémorables,
Accablé par le poids des destins implacables
Contre elle déchaînés,
J'entrevois, dans l'horreur de l'ombre que j'abhorre,
Les prémices charmants et la naissante aurore
De ses jours fortunés.

Les dieux en ce séjour ne font plus de miracles;
Les mortels, entourés de gouffres et d'obstacles
Qui bordent leur chemin,

Muth bis zum Starrſinn wird zuletzt den Gegner ſchlagen,
Muth der Verzweiflung nur kann in Verzweiflungslagen
Der rechte Helfer ſein.
Die Zeit vergeht, und Nichts bleibt auf der Spitze lange;
Ja, hell bricht oft ſogar juſt aus des Unglücks Drange
Erſehnten Glückes Schein!

Des Wetters Ungeſtüm kann wohl zu Boden neigen
Der jungen Ulme Stamm mit ſturmgepeitſchten Zweigen,
Wenn ſie den Halt verlor;
Doch bald erhebt ſie ſich vom Sand und aus dem nieder
Gewachſ'nen Gras und Kraut und ſtreckt den Gipfel wieder,
Sturmfeſter, wie zuvor. —

Wenn in des Meeres Schooß die letzten Strahlen ſinken,
Tritt Phöbus ab ſein Reich dem matten Sterneblinken
Der ſchwarzen Fürſtin Nacht.
Doch, wenn er neu erſteht, mit Tagesanbruch, bleichet
Der Nebenbuhler Licht, und alles Dunkel weichet
Vor ſeiner jungen Pracht!

So tritt, von Nacht bedeckt, in ſeines Elends Bangen
Des Vaterlandes Bild, mit Trauerflor behangen,
Jetzt vor die Seele mir:
Das Herz erſchüttert noch von ſeinem Unglück, fluchend
Des Zufalls Launen, Troſt für Preußens Jammer ſuchend
In welker Lorbeern Zier,

Mit ihm beklagend laut denkwürd'ge Unheilsſtunden,
Da ſich auf uns geſtürzt, wie plötzlich losgebunden,
Der Schickſalsmächte Neid, —
Seh' doch ich durch das Graun der Nacht, durch alle Nöthe
Den holden Anfang noch, die junge Morgenröthe
Aus ſeines Glückes Zeit!

Die Götter wollen heut nichts mehr von Wundern wiſſen.
Auf unſrem Lebensweg von Noth und Hinderniſſen
Umringt im Augenblick,

Ont reçu d'eux en don l'esprit et le courage,
Utiles instruments dont l'admirable ouvrage
Corrige le destin.

La mort est un tribut, qu'on doit à la nature,
C'est lui rendre son bien dont on tira l'usure
Dans l'âge florissant;
Mévius le paya de même que Virgile,
Et le lâche Pâris, et le vaillant Achille,
Aucun n'en fut exempt.

Cette mort, dont on craint la redoutable image,
Peut vous rendre immortels, si vous vengez l'outrage
De vos lares, Prussiens.
L'amour de la patrie, à Rome secourable
Changeait en demi-dieux de ce peuple adorable
Les moindres citoyens.

Eh quoi! notre siècle est-il donc sans mérite?
Du monde vieillissant la masse décrépite
Est-elle sans vertus?
Par ses productions la nature épuisée
Laisse-t-elle en nos jours la terre sans rosée,
L'Océan sans reflux?

Non, non, de ces erreurs écartons les chimères
Rome, de tes guerriers les vertus étrangères
Ont illustré nos camps;
Nos triomphes, fondés sur cent faits héroïques,
Transmettent des Prussiens aux fastes historiques
La gloire et les talents.

Vous, que notre jeunesse avec plaisir contemple,
De ses futurs exploits le modèle et l'exemple,
L'ornement et l'appui,
Soutenez cet État, dont la gloire passée,
Mon frère, sur le point de se voir éclipsée,
S'obscurcit aujourd'hui.

Erhielten wir nur Geiſt und Muth geſchenkt von ihnen,
Die jedem, der ſie braucht, als trefflich Werkzeug dienen,
Zu beſſern ſein Geſchick!

Der Tod iſt ein Tribut, den der Natur man ſchuldet.
Man gibt zurück ein Gut, deß Nützung gern ſie duldet,
So lang das Leben blüht.
Gezahlt hat einſt Virgil, wie Mävius[1]), die Steuer;
Der Feigling Paris ſtarb; doch auch dein Heldenfeuer,
Achilles, iſt verglüht!

Dies Schreckbild, Tod genannt, kann euch zum Leben werden,
O Preußen, wenn ihr waſcht den Schimpf von euren Herden
Mit ſtarker Rächerhand!
Was war die Rettung Roms vor des Verderbers Drohen?
Geringe Bürger hat verwandelt in Heroen
Die Lieb zum Vaterland!

Hat wirklich unſre Zeit des Ruhmes Maß verloren?
Wird dieſer alten Welt nur elend Volk geboren,
Ganz ohne Mannesmuth?
Iſt die Natur erſchöpft durch alles, was ſie zeugte?
Schenkt ſie dem Land nicht mehr den Thau, der es befeuchte,
Dem Meer die Wechſelfluth?

O nein und immer nein! Fort mit dem falſchen Wahne!
Rom, deiner Krieger Geiſt hat auch um Preußens Fahne
Geleuchtet in der Schlacht!
Manch ein Triumph, geſtützt auf hundert Heldenthaten,
Steht in der Zeiten Buch und bringt zu fernen Staaten,
Wie Großes wir vollbracht!

Und du, zu dem mit Luſt aufſchauet unſre Jugend,
Den ſich als Vorbild ſie zu künft'ger Heldentugend,
Als Ideal geſetzt,
O ſtütze dieſen Staat, deß alter Ruhm auf Erden,
Mein Bruder, in Gefahr ſteht, überſtrahlt zu werden
Und ſich verdunkelt jetzt!

---

[1]) Mävius, ſ. S. 35.

Ainsi les temps féconds qui jamais ne s'épuisent
Fourniront des appuis, tant que les astres luisent,
O Prusse! à ta grandeur;
Ainsi ma muse annonce en ses heureux présages
Du bonheur de l'État jusqu'à la fin des âges
La durable splendeur.

Que le sein déchiré des serpents de l'envie,
Maudissant nos lauriers, l'affreuse Calomnie
Frémisse de fureur;
Qu'elle lance sur nous de ses armes fatales
Des traits empoisonnés aux ondes infernales
Pour noircir notre honneur:

Q'importe à ma vertu sa colère implacable?
Je retrouve un vengeur dans l'arrêt équitable
De la postérité.
Une âme magnanime, amante de la gloire,
Malgré ses envieux fait passer sa mémoire
A l'immortalité.

C'est ainsi que ma muse au pied d'un vieux trophée
A pu ressusciter de la lyre d'Orphée
Les magiques accords;
Que par des sons hardis ma trompette guerrière
Des Prussiens aux combats d'une illustre carrière
Excita les transports.

Dans le trouble des camps, aux rives de la Saale,
Tandis qu'à ses fureurs la Discorde infernale
Livrait tout l'univers,
Que des antres du Nord les neiges pacifiques
S'apprêtaient à voiler tant d'images tragiques,
Phébus dicta ces vers.

Es bringe jede Zeit, fruchtbaren Schooßes immer,
Mein Preußen, Helden dir, so lang der Sterne Schimmer
Noch hell am Himmel steht,
Wie meine Muse froh die Ahnung oft durchschauert,
Daß dieses Staates Glück und seine Größe dauert,
Bis daß die Welt vergeht!

Laßt die Verleumdung nur, den Busen von den Schlangen
Des Neids zerrissen, wenn den Lorbeer wir erlangen,
Wuthschnauben, wie sie mag!
Laßt zielen sie auf uns mit ihren Mordgeschossen,
Den Pfeilen, die mit Gift der Hölle sie begossen
Für unsrer Ehre Schmach!

Was liegt dem edlen Mann an ihrem Haß und Grimme?
Die Nachwelt rächt mich einst; ich wart' auf ihre Stimme,
Den Richterspruch der Zeit.
Ein hochgemuthet Herz, das Ruhm und Ehre liebet,
Erwirbt sich, wenn zuletzt der Neider Schwarm zerstiebet,
Doch die Unsterblichkeit! —

So kam es, daß, umringt von Mars und seinen Söhnen,
Ich fromm zur Leier griff, wenn zu des Orpheus Tönen
Die Muse mich geweckt.
So ließ ich muthig auch die Kriegsdrommete klingen,
Das hohe Ziel, zum Kampf begeisternd, zu erringen,
Das Preußen vorgesteckt!

In eines Lagers Lärm, hier an der Saale Strande,
Just da der Höllengeist der Zwietracht alle Lande
In grimmer Feindschaft schied,
Da schon des Nordens Hauch mit stillen Schneees Schleier
Die Jammerbilder deckt der weiten Todtenfeier,
Gab Phöbus dieses Lied.

Ode

au prince Ferdinand de Brunswic sur la retraite des Français en 1758.

XII. (III.) 8.

Ainsi près du Capitole
Le vaillant Cincinnatus
Disperse, poursuit, immole
Les cohortes de Brennus;
Comme des épis fauchées,
Les plaines en sont jonchées,
Et tous les champs du vainqueur:
Ce consulaire si illustre,
A Rome rendant son lustre,
Fut son second fondateur;

Ainsi, lorsque de la Terre
Les enfants audacieux
Osèrent porter la guerre
Au brillant séjour des dieux,

An den Prinzen
Ferdinand von Braunschweig.[1]

1758.

Wie Cincinnatus dorten
Am Kapitol, der Held,
Geschlagen die Cohorten
Des Brennus aus dem Feld, —
(Es sanken vor den Streichen
Des Siegers Gallierleichen
Wie Aehren in der Mahd,
Und wieder ward entzündet
Die Leuchte Roms, gegründet
Zum zweiten Mal der Staat!)

Und wie die erdentstammten
Giganten kühn zum Streit
Aufriefen des gesammten
Olympos Herrlichkeit, —

[1]) Friedrich überreichte diese Ode dem Prinzen erst am 8. Mai 1765 bei einem Concert in Potsdam. Er hatte sie am 6. April 1758 in Grüssau gedichtet und am 26. Febr. 1765 in Potsdam neu bearbeitet (corrigée). Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 1721, ein Freund des Königs aus den Tagen in Rheinsberg, schon in den zwei schlesischen Kriegen bewährt, wurde am 8. Dec. 1758 preußischer Feldmarschall „Herzog Ferdinand eröffnete den Feldzug schon im Februar, wurde Meister der Weser und rückte auf Hannover los. Wo sich nur seine Vorposten zeigten, floh der Feind, und zwar so übereilt, daß alle Kranken, sowie eine Menge Geschütz und Gepäck zurückblieben. In einem Zeitraum von 8 Tagen war ganz Hannover von den Feinden befreit, die unaufhaltsam nach dem Rhein

Tandis qu'ils l'escaladèrent,
Qu'avec peine ils entassèrent
L'Ossa sur le Pélion,
Jupiter saisit son foudre,
Et, les réduisant en poudre,
Punit leur rébellion:

Tels ces peuples de la Seine
Armèrent leurs faibles mains
Sûrs de subjuguer sans peine
Les indomptables Germains.
De la gloire voyant l'ombre,
S'appuyant sur leur grand nombre,
D'un trophée ils font l'apprêt;
Mais des ruines fatales
Sont leurs pompes triomphales,
Et leur gloire disparaît.

Pendant que leur insolence
Ne trouve dans son chemin
Nul corps, dont la résistance
Peut balancer le destin,
Ils s'enflent, ils s'enhardissent,
Et les fleuves qu'ils franchissent
Se couvrent de leurs roseaux:
La gloire tant méprisée
De cette entreprise aisée
D'orgueil bouffit ces héros.

Jusqu'en ses grottes profondes
Le Rhin se sent outrager;
Il s'indigne que ses ondes
Portent un joug étranger.
Le Wéser dans l'esclavage
Appelle sur son rivage

(Derweil empor ſie ſtürmten
Und aufeinander thürmten
Oſſa und Pelion,
Griff Jupiter zum Blitze
Und warf vom Herrſcherſitze
In Staub die Rebellion!)

So zog vom Seineſtrande
Ein Kindervolk, im Wahn,
Leicht ſchlüge man in Bande
Die deutſche Kraft, heran!
Des Ruhmes Schatten ſchauend,
Auf ihre Zahl vertrauend,
Schrie ſchon Triumph die Schaar!
Wo ſind die Siegeszeichen?
Im Staub! Es mußt verbleichen
Die Sonne der Gloire!

Dieweil auf ſeinen Wegen
Dem dreiſten Feind im Feld
Kein Häuflein tritt entgegen,
Das ihm die Wage hält,
So ſchwillt ihm Kamm und Kragen,
Und, will er Brücken ſchlagen,
Nicht wehrt's im Fluß das Rohr.
Wie iſt der Ruhm hier theuer!
Dabei wächst ungeheuer
Der Helden Stolz empor!

Was rauſcht der Rhein ſo ſchnelle,
Bis auf den Grund erregt?
Er grollt, daß ſeine Welle
Das Joch des Fremdlings trägt!
Die Weſer ruft in Ketten,
Ihr Ufer zu erretten,

---

zogen. In Heſſen war nur Marburg noch in franzöſiſchen Händen. Der Erbprinz von Braunſchweig aber vertrieb die Franzoſen auch hier, ſo daß ſich jetzt in ganz Niederſachſen und Weſtphalen kein Feind mehr befand. Erſt in Weſel machten die Franzoſen Halt, nachdem von ihnen 11 000 Mann auf dieſer Kriegsjagd in die Hände der Verbündeten gerathen." (Archenholz.)

Ses défenseurs enflammés;
Il assemble la tempête
Qui, Français, sur votre tête,
Venge ses bords opprimés.

En faveur de leur vaillance
Et de plus nobles desseins
On excuse l'arrogance
Des triomphateurs romains.
Mais vous, montrez-moi les marques
Grands écraseurs de monarques,
De vos succès couronnés;
Je veux voir de vrais trophées,
Des querelles étouffées
Non des peuples ruinés.

Quoi! cet armement immense,
Qui devait nous extirper,
Comme une ombre sans substance
Vient donc de se dissiper!
Quoi! ce fantôme effroyable
Ne laisse de mémorable
Que ses vestiges sanglants,
Comme la flotte invicible,
Dont l'appareil si terrible
Devint le jouet des vents!

Sous l'ombre douce et trompeuse
D'imaginaires lauriers,
La sécurité flatteuse
Endormait tous vos guerriers;
Rassasiés de pillage,
Ils estimaient leur courage
Par l'amas de leur butin.
O tranquillité traîtresse!

Der Herzen Flammen wach!
Sie ballt ein Ungewitter,
An euch zu rächen bitter,
Franzoſen, ihre Schmach!

Um edler Plane willen
Und um ihr Heldenblut
Entſchuldigt man im Stillen
Der Römer Uebermuth. —
Laßt einmal doch desgleichen
Errungner Siege Zeichen,
Ihr Thronzermalmer,[1]) ſeh'n!
Nur müſſen ſie in ächten
Trophäen, nicht im Knechten
Wehrloſen Volks beſteh'n!

Das Heer, das ſich erhoben,
Uns zu vernichten ganz,
Iſt wie ein Rauch zerſtoben
Trotz Zahl und Waffenglanz!
Das Schreckgeſpenſt vertrieben,
Und übrig nur geblieben
Die Spur von ſeinem Blut!
So ſank mit tauſend Maſten,
Als ihn die Stürme faßten,
Der Spanier in die Fluth!

Erträumter Lorbeern Schatten,
Als hätt' er ſchon geſiegt,
Und ſichre Weichheit hatten
In Schlaf den Feind gewiegt!
Ein Held ſich Jeder glaubte,
Je mehr er Beute raubte;
Die Luſt kein Ende nahm.
O ſchlimme Ruh'! Der Weichling

[1]) „écraseurs des monarques“: In den „Mémoires depuis la paix de Hubertusburg jusqu'à la paix de Teschen“ ſagt Friedrich (II. p. 130 Preuss): „l'enthusiasme des Français pour l'Autriche, les efforts, qu'ils firent pour écraser le roi de Prusse, phrase, qu'ils avaient souvent employée etc.',

Tu voilais à leur mollesse
L'affreux réveil du matin.

Tel, en ouvrant sa carrière
Du teindre sein de Thétis
Dardant sa vive lumière
Par les airs appesantis,
Le flambeau qui nous éclaire
Abat la vapeur légère
Qui dérobait son retour;
Elle fuit, s'affaisse et tombe,
Et le brouillard qui succombe
Cède aux doux rayons du jour:

Tel Ferdinand, cet Alcide,
Par des coups prémédités
Dissipe en son cours rapide
Le Français épouvantés;
L'ennemi manque d'audace,
Il fuit, un dieu le terrasse,
Il redoute les combats.
Voilà le juste salaire,
O nation téméraire!
De vos derniers attentats.

Devant Ferdinand tout plie,
Il affranchit le Wéser,
Il tire la Westphalie
Du joug du Français altier.
Les ennemis en déroute
De Paris prennent la route:
La Gloire d'un air chagrin
Les retient à la frontière,
Mail ils n'ont point de barrière
Qu'au delà des bords du Rhin.

Ward über Nacht zum Feigling!
Der Rachemorgen kam!

Gleichwie aus Meerestiefen,
Eröffnend ihren Lauf,
Durch Lüfte, welche ſchliefen,
Die Sonne taucht herauf, —
(Sie ſchießt die ſchnellen Pfeile
Und ſcheucht zurück in Eile
Den leichten Nebelflor;
Er flieht und kommt in's Fallen,
Und durch der Wolken Wallen
Tritt hell der Tag hervor;)

So faßt, bereit zum Schlagen,
Sein Schwert Held Ferdinand
Und fegt — o luſtig Jagen! —
Den Franzmann aus dem Land.
Hei, wie das rennt und klettert!
Ein Gott hat ſie zerſchmettert;
Nur fliehen wollen all'!
Herr Nachbar, ſeht, ſo ſühnen
Wir deinen letzten kühnen
Beſuch und Ueberfall!

Und Alles weicht der Sonne!
Der Weſerſtrom iſt frei,
Weſtphalen bricht mit Wonne
Das Joch der Tyrannei!
Der Feind in loſer Maſſe
Nimmt nach Paris die Straße;
Noch an der Grenze will
Der Ruhm, Zorn im Geſichte,
Sie hemmen; doch die Wichte
Steh'n weit vom Rhein erſt ſtill!

Le héros, dont rien n'arrête
Le cours rapide et triomphant,
Signale d'une conquête
Chaque pas et chaque instant.
Et du Rhin l'onde captive
Soudain sur son autre rive
Voit flotter ses étendards;
Créfeld, témoin de sa gloire,
Dans les bras de la victoire
Le prend pour les fils de Mars.

Ainsi le puissant génie
Dont l'infatigable ardeur
Veille sur la Germanie
Lui suscite un défenseur;
Cette multitude immense
Dont nous inondait la France,
Conduite par un Varus,
Dans sa course triomphante
Trouve, contre son attente,
Un nouvel Arminius.

O nation frivole et vaine!
Quoi! sont-ce là ces guerriers,
Sous Luxembourg, sous Turenne,
Couverts d'immortels lauriers?
Ceux-la, zélés pour la gloire,
Affrontaient pour la victoire
Les périls et le trépas;
Vous, je vois votre courage
Aussi bouillant au pillage
Que faible dans les combats.

L'intérêt, ce vice infame,
S'il devient tyran d'un coeur,

Der Held ſchaut in die Runde:
Nichts ſtört den Siegesritt!
Triumph bringt jede Stunde,
Triumph bringt jeder Schritt!
Er bleibt vorm Rhein nicht ſtehen,
Und ſeine Fahnen wehen
Am linken Ufer ſchon!
Krefeld[1]) kann davon melden;
Es preiſt den Siegeshelden
Als Ures beſten Sohn!

So weckt des Genius Treue,
Der über Deutſchland wacht,
Uns immerdar aufs Neue
Den Retter aus der Nacht.
Mit ſtolzen Heeresmaſſen
Wollt' Frankreich uns umfaſſen
Und ließ den Varus zieh'n.
Da — auf den Siegeswegen
Trat plötzlich ihm entgegen
Ein neuer Held Armin.

Sind das die edlen Krieger,
Dies Volk der Eitelkeit,
Die ruhmgekrönten Sieger
Wie zu Turennes Zeit?
Die glühten noch für Ehre
Und haben ihr zur Wehre
Gefahr und Tod verlacht,
Ihr aber, muß ich glauben,
Seid tapfer nur beim Rauben
Und elend in der Schlacht!

Beherrſcht das Ungeheuer
Der Selbſtſucht unſern Sinn,

[1]) Am 23. Juni 1758. „Die Verbündeten hatten in dem Treffen nur 1500 Todte und Verwundete, die Feinde aber zählten über 7000 Mann ... Der Sieger Ferdinand ging auf dem Wahlplatz umher, betrachtete gerührt die verſtümmelten Leichname und ſagte zu ſeinen Officieren, die ihm Glück

Étouffe la noble flamme
De la gloire et de l'honneur.
Français, vantez vos richesses,
Votre luxe, vos mollesses,
Et tous le dons de Plutus;
Ma nation, plus frugale,
Aux moeurs de Sardanapale
N'oppose que ses vertus.

Quoi! votre faible monarque,
Jouet de la Pompadour,
Flétri par plus d'une marque
Des chaînes d'un vil amour,
Lui qui, détestant les peines,
Au hasard remet les rènes
De son royaume aux abois,
Cet esclave parle en maître,
Ce Céladon sous un hêtre
Croit dicter le sort des rois!

Par quel droit ou par quel titre
Croit-il dompter les destins?
L'orgueil ne rend point arbitre
Des droits d'autres souverains.
Qu'il soutienne ses oracles
A force de grands miracles;
Mai déjà l'ennui l'endort,
Il ignore dans Versailles
Que par le gain des batailles
Du monde on fixe le sort.

De l'Europe en Amérique
L'intérêt, l'ambition,
La barbare politique
Sèment la confusion;

So ſtirbt das edle Feuer
Des Ruhms, der Ehre hin!
Franzoſen, rühmt euch immer
Des Reichthums, der euch Schimmer
Und Pracht und Wolluſt ſchafft!
Mein Volk kann nicht ſo ſchlemmen;
Es läßt euch eure Memmen
Und wahrt ſich Männerkraft!

Was? Euer ſchwacher König,
Spielball der Pompadour,
Gemeiner Liebe fröhnig,
(Sein Antlitz zeigt die Spur)
Der träg den Staat, den alten,
Vom Zufall läßt verwalten,
Die Zügel ſchlaff im Schooß,
Der Weiberknecht, möcht' treiben
Das Herrſcherhandwerk, ſchreiben
Für Könige das Loos?

Sein Amt als Schickſalsſchlichter
Wer gab's? Es iſt nicht ächt!
Hochmuth macht nicht zum Richter
Für andrer Fürſten Recht!
Zu ſtützen ſein Orakel
Brauchts mächtige Mirakel;
Ihn — ſchläferts von Natur!
Verſailles iſt ſchön; doch leider
Sind auf der Welt Entſcheider
Gewonnene Schlachten nur!

O Staatskunſt ohne Ehre,
Die keine Mittel ſcheut,
Die hier und überm Meere
Des Wirrſals Samen ſtreut!

wünſchten: „Dies iſt das zehnte Schauſpiel der Art, das ich in meinem Leben ſehe. Wollte Gott, daß es das letzte wäre!" (Archenholz.) — Bald hernach fiel auch Düſſeldorf in des Siegers Hände.

L'Allemagne encor fumante,
Et de carnage sanglante,
Ressent la fureur des rois;
La licence et l'avarice,
Et la force et l'injustice,
Y règnent au lieu de lois.

Quel démon de vous s'empare,
Monarques de l'univers?
Quelle vengeance barbare
Change nos champs en déserts?
Vos passions sacriléges
Vous attirent dans les piéges
Par les crimes apprêtés;
Vous, que le pouvoir seconde,
Nés pour le bonheur du monde,
C'est vous qui le dévastez!

Cette grandeur passagère
Dont se bouffit votre orgueil
Peut par un destin contraire
Se briser contre un écueil;
Vous êtes ce que nous sommes,
Monarques, mais toujours hommes,
Et, votre temps accompli,
La fortune de sa cime
Vous fait tomber dans l'abîme
De la mort et de l'oubli.

Noch rauchen Deutſchlands Fluren
Von Brand- und Blutesſpuren,
Wo Fürſtengrimm gehauſt!
Die Frechheit ungezügelt,
Die Willkühr goldbeflügelt,
Und ſtatt des Rechts die Fauſt!

Seid ihr zu Teufeln worden,
Ihr Herrſcher dieſer Welt,
Daß ihr mit wilden Horden
Verwüſtet unſer Feld?
Der Frevel muß euch bringen
Selbſt in des Dämons Schlingen,
Der ſeinen Arm euch lieh!
Ihr Mächtigen der Erde,
Statt, daß ſie glücklich werde
Durch euch, zerſtört ihr ſie!

Vergänglich iſt die Größe;
Geht nicht ſo ſtolz einher!
Bedenkt des Schickſals Stöße,
Und Klippen giebts im Meer!
Heißt Fürſten ihr, nicht minder
Bin ichs; doch Menſchenkinder
Auch ſeid ihr; kommt die Zeit,
So wirft der Richter ſtrenge
Euch mit der todten Menge
In die Vergeſſenheit!

Ode

au prince héréditaire de Brunswic.

XII. (III.) 22.

Lorsque les nations, fougueuses, égarées,
Offrent dans les combats, de leur sang altérées,
Des objets abhorrés;
Qu'au milieu de l'effroi, des horreurs, des alarmes,
La pitié recueille et fait sécher les larmes
Des peuples éplorés;

Tandis que du destin la maligne influence
S'obstine à fatiguer par sa persévérance
Les Prussiens accablés;
Que par les longs assauts de vingt rois en furie
Les fondements du trône et ceux de ma patrie
Déjà sont ébranlés;

Tandis que, dans le camps de ces peuples perfides,
Des gouffres infernaux je vois les Euménides
Sortir de chez les morts,

An den Erbprinzen von Braunſchweig.[1]

1760.

Jetzt, wo die Völker rings in Wuth und Wahnſinn gähren
Und kampfzerfleiſcht dem Blick ein ſchrecklich Bild gewähren,
Von ihrem Blut entſtellt,
Wo mitten in dem Graus, im Kriegslärm das Erbarmen
Voll Mitleid trocknen will die Thränenfluth der armen,
Der troſtesbaaren Welt, —

Derweil des Schickſals Trotz und Mißgunſt unabwendlich
Die Preußen in der Noth doch zu ermüden endlich,
Mit ſtarrem Sinne ſtrebt,
Das Fundament des Throns und meines Vaterlandes
Im wilden Sturmeslauf — trotz tapfren Widerſtandes —
Von zwanzig Kön'gen bebt, —

Derweil, wo dieſes Volk ſich lagert, ich die Schaaren
Der Eumeniden ſeh' aus Höllenſchlünden fahren,
Zum Licht emporgeſchickt,

[1] Karl Wilhelm Ferdinand, Sohn von Karl von Braunſchweig-Bevern und Friedrichs Schweſter, Philippine Charlotte, geb. 1735, Neffe des Herzogs Ferdinand, des Siegers von Krefeld (ſ. die vorige Ode), der Liebling des Königs, den er in der „Geſchichte des 7-jährigen Krieges" gerne „le jeune héros" nennt, geſtorben — nach Jena und Auerſtädt! — am 10. Nov. 1806 zu Ottenſen bei Altona.

Mêler leurs noirs flambeaux aux foudres meurtrières,
Aux feux de la discorde, aux flammes incendiaires
Qui désolent ces bords:

Mes esprits, aecablés d'une douleur perçante,
Ont entendu soudain une voix consolante,
Digne de les calmer,
Qui réveille en mon coeur, à ses chagrins en proie,
Un sentiment éteint d'espérance et de joie,
Lent à se ranimer.

Ainsi, quand l'aquilon par de tougueux ravages,
D'un pôle jusqu'à l'autre amassant les nuages,
Répand l'obscurité;
En perçant l'épaisseur de cette vapeur sombre,
L'astre éclatant du jour darde à travers cette ombre
Un rayon de clarté:

Ainsi, dans les horreurs du destin qui m'oppresse
La clarté reparaît, j'aperçois ma déesse,
J'entends ses sons flatteurs;
Elle ne sème point la crainte et l'épouvante;
Les Plaisir, l'Espérance, et leur troupe charmante,
Sont ses avant-coureurs.

Dans les airs je la vois, de cent bouches armée,
Faire en tous les climats de sa voix renforcée
Retentir les échos;
Je l'entends entonner la trompette guerrière,
Traçant dans un cartouche éclatant de lumière
Quelques noms de héros.

On ne la vit jamais plus brillante et plus vive,
Plus prompte à publier à l'Europe attentive
De rapides progrès.
Quel est ce nom chéri que profère sa bouche,
Qui l'occupe tout seul, qui ravit et qui touche
Mes sens par ses attraits?

Und ihre Fackeln ſich, die düſtren, mit dem Ziſchen
Der Blitze, mit dem Brand der lohen Zwietracht miſchen,
Davor die Erde ſchrickt, —

Drang an mein Ohr, im Druck der tiefſten Seelenſchmerzen,
Mit einem mal ein Ton, der Tröſtung meinem Herzen
Und Ruhe bringen mag.
Er rufet wach in ihm, das ſchon des Kummers Beute,
Ein todt geglaubt Gefühl der Hoffnung und der Freude,
Und mählig wird es Tag! —

Verheerend brauſt der Nord von Pol zu Pol, der wilde,
Und häuft am Himmel an der Wetter ſchwarz Gebilde
Und breitet Dunkel aus.
Da plötzlich reißt entzwei der Schleier, und dem Pfeile
Des Taggeſtirnes weicht, erhellt auf eine Weile,
Der dichte Wolkengraus.

So ward, obgleich mich hart das Schickſal beugte nieder,
Auch mir ein Lichtſtrahl doch; ich ſeh die Göttin[1]) wieder,
Ich hör ihr Schmeichelwort.
Sie ſtreut nicht Schrecken aus; ſtatt finſtrer Nachtgewalten
Ziehn Luſt und Hoffnung nur und alle Huldgeſtalten
Vor ihr von Ort zu Ort.

Ich ſchau zu Häupten ſie, hoch in die Luft geſchwungen;
In allen Landen ſchallt, was ſie mit hundert Zungen
Herabverkündet laut!
Sie ſtößt ins Horn des Kriegs und will mit Licht umrahmen,
Mit lautrem Sternenlicht, der edlen Helden Namen,
Die ihrem Ruf vertraut.

Ein raſches Waffenglück Europa mitzutheilen,
Sah nie ſo reg' wie heut, ſo ſtrahlend man ſie eilen,
So zündend allerſeits!
Wie heißt der theure Held, den ſie im Munde führet,
Der ſie ſo ganz erfüllt, der mich entzückt und rühret
Durch ſeiner Züge Reiz?

[1]) Der Ruhm (la gloire) ſ. die Ode aus dem Jahre 1734.

Sans interruption l'indiscrète révèle
Sa vertu, ses exploits, sa valeur immortelle,
Si dignes de son rang;
Ce héros, dont l'esprit unit dès sa jeunesse
Le solide au brillant, l'ardeur à la sagesse,
Est de mon propre sang.

Regardez-le, ma soeur, l'amour vous y convie;
Dans vos flancs vertueux ce héros prit la vie
Et ses rares talents;
Votre belle âme en lui retraça son image,
De son auguste père il a tout le courage
Et les grands sentiments.

Dans ses plus beaux succès, toujours doux et mode
Lorsque son bras vainqueur, au Français trop fune
Remplit leur camp de deuil,
Dans le cours triomphant d'une heureuse fortune,
Toujours sans s'éblouir son âme peu commune
A repoussé l'orgueil.

Ces victimes de Mars près du Rhin moissonées,
Passant les sombres bords, aux ombres étonnées
Ont publié son nom;
Le dépit des héros troubla tout l'Élysée;
Mais votre ombre en courroux parut la plus lésée,
O Henri le Lion!

Des abîmes profonds que le Cocyte enserre
Elle part indignée, et cherche sur la terre
Son fils et son rival:
Elle en apprend bien plus que de la renommée;
Elle voit le héros au milieu d'une armée
Sur un char triomphal.

„Je vous cède, dit-elle, et jamais mon courage
„N'a produit les hauts faits qui dès votre jeune âg
„Étonnent les humains.

Sie läßt nicht ab, von Sinn und Thaten ihres Helden,
So würdig seines Stamms, vom Ruhmesglanz zu melden,
Der bleibend auf ihm ruht!
Und er, in dessen Geist schon seit der Jugend Jahren
Genie und Feuer sich mit Kraft und Weisheit paaren,
Er ist von meinem Blut!

O Schwester, blicke stolz auf ihn in Mutterliebe!
Aus deinem Schooß entsprang dieß Herz voll Heldentriebe,
Der reichbegabte Geist!
Ihr Bild erschuf in ihm sich deine schöne Seele;
Vom hehren Vater stammt der Muth, der ohne Fehle
Nur Großes thun ihn heißt!

Beim herrlichsten Erfolg blieb still er und bescheiden.
Als seine Siegerhand dem Franzmann bittre Leiden
Im Feld zu kosten gab,[1]) —
Im vollen Lauf des Glücks, das lächelnd ihm gewogen,
Wies stets sein edles Herz, von keinem Glanz betrogen,
Den Hochmuth von sich ab.

Die Opfer, die dem Mars am Rhein gefallen, kamen
Zum düstren Strand des Styx, und machten seinen Namen
Erstaunten Schatten kund.
Durch Heldeneifersucht kam plötzlich in Bewegung
Der ganze Hades, und zuvorderst in Erregung
Heinrich der Löwe stund.

Sein Schatten steigt ergrimmt aus tiefer Klüfte Grauen,
Die der Kokytus netzt, und will den Enkel schauen,
Der sein Rivale ward.
Und mehr noch hört er hier, als dort die Schatten sagen;
Er sieht den Helden selbst auf seinem Siegeswagen,
Ein Heer um ihn geschaart!

Er spricht: „Ich weiche dir! denn nie sind solche Thaten
„Zum Staunen aller Welt dem Muth des Leu'n gerathen,
Wie dir sie jung geglückt!

[1]) Am 1. August 1759 siegte Herzog Ferdinand bei Minden über die Franzosen, und an dem nämlichen Tage schlug sie sein Neffe, der Erbprinz Ferdinand, bei Gohfeld. „Der Angriffsplan war mit solcher Klugheit ent-

„J'ai dû tous mes succès à ma grandeur sans borne:
„Vos lauriers sont, ainsi que tout ce qui vous orne,
„L'ouvrage de vos mains.

„Heureux sont les parents aussi tendres qu' habiles
„Dont les sages conseils, à votre aurore utiles,
„Mon fils, vous ont conduit!
„Ils sont récompensés par une immense usure;
„D'un champ reconnaissant au soin de leur culture
„Ils recueillent le fruit.

„Adieu, vivez heureux; qu'une tête si chère
„Soit à l'abri des coups dont un destin contraire
Peut menacer les jours;
„Et que le juste ciel, dont le bras vous protège,
„Vous préservant du plomb et du fer sacrilége,
„En prolonge le cours!"

En finissant ces mots, cette ombre magnanime
S'éloigne en gémissant, s'élance dans l'abîme,
Et se dérobe aux yeux;
Par trois coups redoublés le dieux, de leur tonnerre,
Ont daigné confirmer et promettre à la terre
Des présages heureux.

Tandis que, sans penser, cette foule commune
De guerriers indolents a blanchi sans fortune
Dans les travaux de Mars,
Et voit sans profiter ce que l'expérience
Des sublimes secrets de la haute science
Découvre à ses regards.

O vous, jeune héros, dans un âge débile,
Comment avez-vous pu dans ce siècle stérile,
En tout abâtardi,

„Ich dankte meinen Ruhm der Macht, die Macht gebieret;
„Doch deine Lorbeern hat, wie Alles, was dich zieret,
Die eigne Hand gepflückt!

„O glücklich Elternpaar, das liebevoll und weise
„Dein Morgenroth berieth und zu der Lebensreise
„Gerüstet dich, mein Sohn!
„Was sie gethan an dir, hat reichen Zins getragen:
„Das Feld, das sie gepflegt, bringt ihren alten Tagen
„Die schönste Frucht zum Lohn!

„Leb wohl und Glück mit dir! Vor deiner Schwelle fliehe
„Die Laune des Geschicks! So theurem Haupte ziehe
„Kein Unheilstag herauf!
„Der Himmel ist gerecht. Er, dessen Arm dich hütet,
„Bewahre dich, wo Blei- und Eisenhagel wüthet,
„Verlängernd deinen Lauf!" —

Der edle Schatten sprachs, und, als das Wort geendet,
Als seufzend er den Schritt zur Nacht zurückgewendet
Und aus den Augen schwand,
Da schallte dreimal laut des Himmels Donner nieder,
Bestätigend den Spruch und frohe Zeiten wieder
Verheißend seinem Land. —

Wo heut so Viele wir gemeinen Schlages schauen,
Soldaten, welche stumpf im Kriegshandwerk ergrauen,
Glück- und gedankenlos,
Die ohne Nutzen seh'n, wie deutlich sich die Lehren
Der hohen Kunst des Kriegs verfeinern und vermehren
Aus der Erfahrung Schooß, —

Wie konnte, junger Held, in solchen öden Tagen,
In diesem Säculum, wo matt die Herzen schlagen,
Das keine Früchte trug,

---

worfen, daß der Feind, zum Treffen nicht vorbereitet, sich früh Morgens auf einmal umringt sah und nach einem sehr blutigen Gefecht seine Rettung mit Hinterlassung alles Gepäckes in einer schleunigen Flucht suchen mußte. Auf dem Wahlplatz blieb eine Menge Todte liegen, mit deren Beerdignng 2000 Bauern drei Tage lang zu thun hatten. Der Verlust der Verbündeten in diesem Treffen war 300 Mann." (Archenholz.)

Vous élever tout seul à côté des Turennes,
Des Weimars, des Condés, et des grands capitaines,
Par un vol si hardi?

Ce généreux effort, c'est le sceau du génie,
Qui, libre en ses transports, loin de la route unie,
Vole se signaler;
Par sa rapide course au bout de la carrière
Il voit que lentement la méthode en arrière
Rampe sans l'égaler.

N'allez pas soupçonner, qu'une lâche tendresse,
D'un sang qui vous chérit la force enchanteresse,
Puissent m'en imposer;
J'en atteste vos faits, votre âme noble et pure;
Ce sont mes préjugés: qu'elle est donc l'imposture
Qui puisse m'abuser?

Ah! périsse à jamais toute éloquence impie
Qui, pour empoisonner une aussi belle vie,
D'orgueil veut l'infecter,
Qui prodigue au hasard l'encens et le mensonge,
La remplit de dédains et dans l'erreur la plonge,
Trop lâche à la flatter!

Mais quand les nations du même ton s'expriment,
Lorsque nos ennemis à regret vous estiment,
Et chantent vos exploits,
Dans ce concert charmant que l'univers répète,
Par quel droit faudra-t-il que ma bouche muette
Vous refuse sa voix?

Jamais la politique ou l'intérêt infâme,
Tâchant de remuer les ressorts de mon âme,
Ne purent l'ébranler;
Trop sincère ennemi de toute extravagance,
Ma muse aurait mieux fait, en gardant le silence,
De la dissimuler.

Dir da so ganz allein der stolze Traum gelingen,
Zu Weimar und Türenne, zu Condé dich zu schwingen
Mit kühnem Adlerflug?

Solch edle Kraft beweist den Mann von Geistes Gnaden,
Der frei in Thatenlust, fern den betret'nen Pfaden,
Auf stolzer Höh' sich zeigt.
Rasch führt sein Lauf zum Ziel, und dann wird er gewahren,
Daß langsam hinter ihm die — Regel kommt gefahren
Und nicht mehr ihn erreicht!

Argwöhne nimmer doch, daß überschwache Liebe
Bezaubert mein Gemüth, daß mir des Blutes Triebe
Vorgaukeln falschen Schein!
Dein edles, reines Herz und deine Thaten gnügen;
Das hats mir angethan. Wie kann ich mich betrügen,
Wenn solche Zeugen mein?

O möcht' zu Grunde gehn auf ewig, wer mit Künsten
Frevler Beredsamkeit, mit giftgen Hochmuthsdünsten
Ein edles Herz bethört,
Wer lügengleißend liebt, das Weihrauchfaß zu schwenken,
Mit Stolz die Seele füllt, in Irrthum sie zu senken,
Der gern den Schmeichler hört!

Doch, wenn den gleichen Ton die Völker rings erheben,
Wenn unser Feind sogar mit innrem Widerstreben
Dein Heldenthum lobpreist,
Mit welchem Rechte sollt' im schönen Wettgesange
Der ganzen Welt mein Mund stumm bleiben seinem Drange,
Der ihn zu reden heißt?

Nie ließen Politik und schnöde Interessen,
So sehr sie sich bemüht, mein Herz den Geist vergessen,
Der wanklos es beseelt.
Mein Sang ist Allem gram und feind, was übertrieben;
Ich hätte sicherlich, um schweigend dich zu lieben,
Ein falsches Lob verhehlt.

Non, non, les plus grands rois, si fiers de leur puissance,
Ne forcèrent jamais ma libre indépendance
A vanter leurs talents;
L'audace couronnée, avide de louange,
N'attirera jamais, si mon coeur ne s'y range,
L'odeur de mon encens.

Et comment célébrer ces fardeaux de la terre,
Fantômes qu'à leur honte on arma du tonnerre,
Sur le trône engourdis,
Ou caresser l'orgueil de ces âmes altières,
Vivant dans la mollesse, inflexibles et fières,
Dignes de nos mépris?

On ne me verra point par des soins si frivoles
Trahissant ma raison, aux pieds de ces idoles,
Parer leurs vains autels;
Malgré ma probité, malgré ma conscience,
Par d'infidèles poids peser sur ma balance
La vertu des mortels.

Ah! ne profanons point les sons de l'harmonie
Et le charme enchanteur qui rend la poésie
Le langage des dieux.
Loin de prostituer les accords de ma lyre,
Je laisse déchirer aux dents de la satire
Les vices odieux.

Mais lorsque la vertu s'offre avec la victoire,
En brûlant d'élever un trophée à la gloire,
J'entonne mes concerts;
Charmé de son éclat, ses beautés immortelles
Raniment de mon feu les vives étincelles
Et m'inspirent des vers.

Tandis que mon ardeur au Pinde me transporte,
Et que l'enthousiasme et sa brillante escorte
Subjuguent ma raison,

Nie haben Kön'ge noch, so groß und stolz sie seien,
Gezwungen meinen Sinn, den unabhängig freien,
Zu rühmen ihr Talent!
Nie werd ich Weihrauch streun der Kühnheit auf dem Throne,
Die heiß nach Lob verlangt, wenn nicht von selbst zum Lohne
Des Lieds mein Herz entbrennt!

Wie sollt' man feiern auch sie, die den Erdkreis plagen,
Zerrbilder, die zur Schmach den Keil des Donners tragen,
An Mark und Bein verzehrt?
Wie schmeicheln gar dem Stolz, dem sie sich hingegeben,
Derweil in Weichlichkeit starreitel fort sie leben,
Nur der Verachtung werth?

Nie wird man sehen mich in schnödem Dienst sich bücken
Solch falschen Göttern, nie wird die Altäre schmücken
Der Lüge diese Hand!
Nie wird mein grader Sinn gewissenlos sich schmiegen,
Um Menschentugend je mit falschem Pfund zu wiegen
In frevlem Unverstand!

Laßt uns die Anmuth nicht, den Wohllaut nicht entweihen,
Dadurch die Poesie steigt in der Götter Reihen
Und ihre Sprache spricht!
Was schlecht und häßlich ist, bleib meiner Leier ferne!
Mag der Satyre Zahn sich daran weiden gerne
Und üben sein Gericht!

Doch, wo die Tugend läßt dem Sieg vermählt sich schauen,
Da brenn' ich vor Begier, dem Ruhm ein Mal zu bauen
Und stimme meinen Sang.
Entzückt von ihrem Glanz, von ihrer ew'gen Schöne,
Erwacht die Dichtergluth und sprüht in Liedertöne
Des Busens Überschwang!

Und während so mein Herz aufflammend sich begeistert,
Und eine Zauberwelt mich hinreißt und mir meistert
Den sonst so kühlen Sinn, —

Qu'échauffé des exploits du héros que j'admire,
Leur charme tout-puissant, auteur de mon délire,
Me tient lieu d'Apollon;

Sur mon front décrépit les fleurs se sont fanées,
Le temps amène en hâte et l'âge et les années
Sur ses rapides pas;
De mes jours passagers la brièvе durée,
Trop prompte à s'écouler, dans peu sera livrée
A la faux du trépas,

Ah! quoique de mes sens la force s'evapore,
Cher prince, satisfait d'avoir de votre aurore,
Vu les premiers rayons,
Si mes yeux ne sont plus témoins de votre gloire,
Si la mort me ravit d'une aussi belle histoire
Grand nombre d'actions;

Je puis au moins prévoir par mes heureux présages,
En perçant l'avenir et de la nuit des âges
La sombre obscurité,
Qu'après les longs travaux d'un courage intrépide
Votre nom s'accroissant ira d'un vol rapide
A l'immortalité.

Derweil des Helden Ruhm, den ich bewundre, prächtig
Wie Feuer mich umloht, ſo daß ich, mein nicht mächtig,
Apollos Werkzeug bin, —

Sind auf der müden Stirn die Blumen mir erblichen,
Iſt Jahr um Jahr geſchwind im Zeitſtrom hingeſtrichen,
Das Alter bricht herein!
Die Tage ziehen ſchnell. Dieß kurze Erdenleben,
Das allzuraſch entflieht, bald wird es preisgegeben
Des Todes Sichel ſein.

Doch, wenn auch meine Kraft vergeht, ich bin zufrieden,
O theurer Prinz, daß mir zu ſchauen war beſchieden
Dein erſtes Morgenroth.
Seh' nicht mit Augen mehr ich deines Ruhmes Zeichen,
Will deines Lebens Bild, des ſchönen, thatenreichen,
Nicht gönnen mir der Tod,

Eins kann ich doch: mein Blick ſchaut ahnend in die Weiten,
Dringt in die Zukunft vor durch alle Dunkelheiten
Bis in die fernſte Zeit:
Nach langer Arbeit wird und unerſchrocknem Ringen
Dein Name mehr und mehr gewaltgen Flugs ſich ſchwingen
In die Unſterblichkeit![1])

[1]) Zu Ottenſen an der Mauer
Der Kirch iſt noch ein Grab,
Darin des Lebens Trauer
Ein Held gelegt hat ab.

Geſchrieben iſt ſein Namen
Nicht auf den Leichenſtein,
Doch er ſammt ſeinem Samen
Wird nie vergeſſen ſein.

Fr. Rückert.

A la calomnie.

X. (I.) 3.

Quel est ce monstre ou ce fantôme,
Qui poursuit sans cesse mes pas?
Echappé du sombre royaume,
Ses yeux me lancent le trépas;
Ce spectre livide et farouche
Vomit de sa profane bouche
Des flots d'amertume et de fiel;
Hors le mensonge et l'imposture,
L'aigreur, la fourbe et le parjure,
Il n'eut jamais de corps réel.

Barbare fille de l'Envie,
Je reconnais tes lâches traits
A ta rage non assouvie
De trahisons et de forfaits,
A l'impudence de tes oeuvres,
A tes serpents, à tes couleuvres,

An die Verleumdung.[1]

1760.

Iſt's wüſter Spuk? iſt's losgelaſſen
Ein Dämon aus der Hölle Grund,
Was mich verfolgt auf allen Straßen,
Haß in den Augen, Gift im Mund?
Es fließen Ströme bittrer Galle
Aus eklem Schlund in trübem Schwalle,
Wohin der bleiche Schatten wallt.
Doch nur in Falſchheit, Winkelzügen,
Meineiden, Läſterungen, Lügen
Gewinnt es wirkliche Geſtalt!

Ich kenne dein Geſicht, das glatte,
Den Neid, deß wildes Kind du biſt,
Die feige Gier, die nimmerſatte,
Nach Uebelthat und Hinterliſt,
Dein ſchamlos Treiben und Verlangen,
Der Nattern Ziſchen und der Schlangen,

[1] Dieſe Ode wurde der offiziellen Ausgabe der „Poésies diverses" von 1760 beigefügt, nachdem im Januar deſſelben Jahres in Frankreich ohne Wiſſen des Königs eine Ausgabe unter dem Titel „Oeuvres du Philosophe de Sanssouci" erſchienen war, was ihm, hauptſächlich aus politiſchen Gründen, zu großem Verdruß gereichte.

Qu'allaite l'animosité,
Au voile qui couvre ta tête,
Au son de ta fausse trompette,
Organe de l'iniquité.

Des noires flambeaux de Tisiphone
Animant les sombres lueurs,
Tu les agites près du trône,
Qui disparaît sous leurs vapeurs;
Et dès que ta fureur l'assiége,
De l'innocence, qu'il protége,
Il n'entend plus les tristes cris;
Bientôt, complice de ton crime,
Le trône, en te servant, opprime
Tous ceux que ta haine a proscrits.

Du masque de la politique
Tu couvris tes difformes traits;
L'audace de ta langue inique
Aux rois intenta le procès;
D'un mugissement effroyable
Contre moi ta haine coupable
Fait retentir toutes les cours;
Désormais l'âme des ministres,
Tu changes, ô projets sinistres!
En sombres nuits leurs plus beaux jours.

Ainsi l'agile renommée,
Pleine de tes discours pervers,
De ta rage, qu'elle a semée,
Empoisonne tout l'univers.
De ses nouvelles affamée,
L'Europe, avalant la fumée
Qu'exhale ton souffle infecté,
Dans les erreurs où tu la plonges,
Prend les oracles des mensonges
Pour l'arrêt de la vérité.

Die deiner Bosheit Milch gespeist,
Den Schleier, drein du dich versteckest,
Des Hornes Ton, mit dem du weckest
Allüberall den Lügengeist!

Wie Furien, die nach Rache dürsten,
Schwingst Fackeln du mit düstrem Schein,
Schwarzflackernde, beim Thron des Fürsten
Und hüllst mit dichtem Qualm ihn ein!
Wo du dich lagerst vor den Stufen,
Da wird umsonst die Unschuld rufen,
Die Schutz von ihm erwarten darf.
Und mehr noch: — Weh des Unterjochten! —
Er drückt, in deine Schuld verflochten,
Den Mann, auf den dein Haß sich warf:

Ich weiß, daß vor die welken Züge
Du die politische Maske hängst,
Daß du mit Worten dreister Lüge
Die Könige vor den Richter drängst.
Auf mich auch schnaubtest du mit Grimme;
Schon schallt mir schnöden Hasses Stimme
Von Hof zu Hof, von Mund zu Mund!
Der Kronberather Sinne wendet
Dein Ränkespiel, und finster endet
Der Tag, der leuchtend auferstund.

So tragen schwankende Gerüchte,
Was deiner Wuth Geschwätz entstellt,
Aus faulem Samen faule Früchte,
Vergiftete, durch alle Welt.
Was Neues will Europa haben!
So schlingt es deines Odems Gaben,
Die eklen, gierig Stück für Stück,
Läßt über sich die Lügenmären
Ergeh'n, als ob's Orakel wären,
Und ach, die Wahrheit tritt zurück!

Ta rouille s'attache sans cesse
Aux noms célèbres et fameux;
Leur beauté trop brillante blesse
Tes yeux louches ténébreux;
L'affreux démon qui te possède
Flétrit César chez Nicomède,
N'épargna pas les Scipions,
Tu fis exiler Bélisaire;
Ta magie, aux yeux du vulgaire,
Changea leurs lauriers en chardons.

Quel fut jamais le grand mérite
Contre lequel tu ne t'aigris?
Tu ne poursuivis point Thersite,
Mais Achille entendit tes cris;
Pour éteindre le héroïsme,
En Grèce on vit de l'ostracisme
S'armer tes disciples cruels;
Les grands hommes sont tes victimes,
Leur sang, répandu par tes crimes,
Fume encor sur tes noirs autels.

Luxembourg, dans ta folle irresse,
Fut accusé d'enchantements;
Eugène même en sa jeunesse
Porta les marques de tes dents;
Colbert, ministre respectable,
Du vil opprobre qui l'accable,
Fait encor rougir les Francais;
De Louis, ce monarque auguste,
On vit prostituer le buste
Le moment d'après son décès.

Ton poignard, qui frappe la gloire,
Fait ressusciter les héros;

Dein Roſt befleckt am Liebſten immer
Berühmter Namen blanke Wehr;
So ſchöner Glanz, ſo reiner Schimmer
Schmerzt deinen ſcheelen Blick zu ſehr!
Dein Dämon läſtert all und jedes:
Schwärzt Cäſar an mit Nikomedes,[1])
Verſchont die Scipionen nicht,
Läßt Beliſar verbannen, blenden,
Und malt dem Volk mit Gauklerhänden
Statt Lorbeern — Diſteln vors Geſicht!

War je hoch ein Verdienſt zu loben,
Gewiß, geſchmälert haſt es du!
Achill hört deiner Zunge Toben,
Therſites aber bleibt in Ruh'!
Dem Heldenthume zum Verderben
Schrieb edle Namen auf die Scherben
In Hellas deiner Rotte Schaar;
Das Blut der beſten Volksgenoſſen,
Du haſt es freventlich vergoſſen;
Noch raucht vom Opfer dein Altar!

Ein Luxemburg — Unmaß des Wahnes! —
Ward angeklagt der Zauberei!
Es blieb vor deines ſcharfen Zahnes
Angriffen ſelbſt Eugen nicht frei!
Schamroth deckt Frankreichs Wangen heute,
Daß es gemeinen Argwohns Beute
Den braven Colbert[2]) werden ließ!
Des großen Königs Ludwigs Büſte
Warf, als ſein Leben kaum zur Rüſte
Gegangen, in den Staub Paris. —

Umſonſt ſind deines Dolches Stöße,
Gefeiet iſt der Helden Bruſt!

[1]) Der Päderaſtie. — [2]) „Le peuple, ce monstre féroce et aveugle, détestait le grand Colbert au point, qu'il voulut déterrer son corps; mais la voix de gens sensés, qui prévaut à la longue, a rendu sa mémoire à jamais chère et respectable." Anm. zum 7. Geſang von Voltaires Henriade.

Plus d'un guerrier dut sa victoire
Aux aiguillons de ses rivaux;
Et s'il franchit tous les obstacles,
Son nom, après tant de miracles,
Sert d'antidote à tes venins;
En t'acharnant aux noms célèbres,
Leur grand éclat, dans tes ténèbres,
En éblouit plus les humains.

Je ne crains donc plus les reproches
D'avoir souffert de ton courroux,
Quand tous les traits que tu décoches
Sur la vertu portent leurs coups.
En vain l'on s'oppose à ta ruse,
Minerve, en s'armant de Méduse,
Ne saurait te pétrifier;
Du temps seul l'heureux bénéfice
Peut, en découvrant ta malice
Au grand jour nous justifier.

Et vous, ses nourrissons perfides
Par le monstre même allaités,
Vous, dont les langues parricides
Ont sucé ses méchancetés,
Confondez votre voix profane,
De l'imposture infâme organe,
A ses farouches hurlements;
Battez plutôt les flots de l'onde:
De ma tranquillité profonde
Rien n'ébranle les fondements.

Tandis qu'en nos jardins éclose,
Et voltigeant de fleurs en fleurs,
De son nectar qu'elle compose,
L'abeille amasse les douceurs,
En suçant une plante vile,
Des frelons la troupe stérile

Schon Mancher dankte seine Größe
Dem Stachel böser Neider just.
Vor keinem Hinderniß erlahmen
Die Männer, deren bloße Namen
Vernichten deiner Lügen Gift!
Erpich dich nur auf sie! Die Fülle
Des Lichts wird brechen durch die Hülle,
Bis heller nur die Welt es trifft!

Wo sind sie, die mich tadeln wollten,
Daß deines Zornes Ziel ich bin?
Dein Pfeilschuß hat von je gegolten
Der Tugend und dem Edelsinn.
Ein Thor, wer dir zu wehren meinte,
Die selbst Minervas Arm versteinte
Mit der Meduſa Schreckbild nicht!
Die Zeit allein kann, deinen bösen
Truggeist entlarvend, uns erlösen,
Daß frei wir treten an das Licht!

Und ihr, die, seiner Art entsprungen,
Des Unholds Nährmilch wachsen macht,
Ihr, deren mörderische Zungen
Einsogen seine Niedertracht,
Gießt nur — das ist der Geist des Bundes! —
Den ganzen Unrath eures Mundes
In einen großen Lügenbrei!
Laßt höher noch die Wogen schlagen, —
Ich stehe fest und kann ertragen
In Ruhe euer Wuthgeschrei!

Die Biene wiegt auf Blumenkelchen,
Geweckt von linder Lenzesluft,
Und häuft den süßen Vorrath, welchen
Sie sammelt in der Gärten Duft.
Aus schlechten Pflanzen saugt inzwischen
Der Wespen unnütz Volk Erfrischen

Prépare et distille son fiel;
Quand vers la ruche industrieuse,
Bourdonne la mouche envieuse,
L'essaim prend son essor au ciel.

Ainsi, quand heureuse et tranquille,
Satisfaite de son destin,
L'innocence, toujours utile,
Travaille au bien du genre humain,
L'on voit entre tes mains barbares
Les fers tranchants que tu prépares,
Aiguisés avec tant d'ardeur,
Pour détruire jusqu'au vestige
Le nouveau monument qu'érige
Et la sagesse et le bonheur.

Cent fois j'aï vu tes mains ingrates,
Par d'indignes raffinements,
Caresser les morts, que tu flattes
Pour mieux déchirer les vivants
Tes crimes, que la nuit recèle,
Craignent le jour qui te décèle,
Semblable aux lugubres corbeaux
Qui, dans les cyprès les plus sombres,
De leurs cris effrayant les ombres,
S'attroupent autour des tombeaux.

Et toi, venimeuse vipère,
Toi, dont la morsure d'aspic
Blessa ce régent débonnaire,
Prince né pour le bien public,
Tigre sanguinaire et sauvage,
Je renonce à l'ingrat ouvrage
D'adoucir tes féroces moeurs;
Plutôt, sous son ardent tropique,
Le Maure des monstres d'Afrique
Pourrait-il dompter les fureurs.

Und ſpritzts als Geifer wieder aus!
Umſummt der Mücken keck Gewimmel
Den fleißgen Korb, ſo fliegt gen Himmel
Das Völklein aus dem Bienenhaus.

So iſt's auch hier. — Wo ſich hienieden
Ein Guter fromm dem Ganzen weiht
Und, ſtill mit ſeinem Loos zufrieden,
Entfaltet edle Thätigkeit,
Da ſieht man ſicher voll Entſetzen
Auch dich der Waffen Schneide wetzen
Mit wüthender Barbarenhand,
Um zu zerhau'n in tauſend Stücke
Das Mal, zu deſſen Bau dem Glücke
Die Weisheit fröhlich ſich verband!

O ſchnöde Hand! Ich habe ſtreicheln
Sie — Todte hundert Mal geſeh'n!
Wozu dies widerwärtge Schmeicheln?
Um mehr die — Lebenden zu ſchmäh'n!
Dein Treiben, in der Nacht verborgen,
Scheut den enthüllungsſchwangern Morgen,
Den düſtren Kirchhofsraben gleich,
Die im Cypreſſendunkel hauſen
Und deren Krächzen noch mit Grauſen
Die Geiſter füllt im Schattenreich!

O Viper du, die giftgeſchwollen
— Ein Natternbiß zu Spott und Schmach! —
Den Freund des Volks, den mildevollen
Ludwig den frommen tödtlich ſtach!
O Tiger du, mit blutgem Rachen,
Dein wildes Weſen zahm zu machen,
Es wär ein unfruchtbarer Muth!
Eh'r möchts dem Mauren noch gelingen,
Die Wuth der Beſtien zu zwingen
In ſeiner Wüſtenſonne Gluth! —

Soyez l'émule de Virgile
Et régnez sur le double mont;
Mais les hurlements de Zoïle
Vous dégradent de l'Hélicon,
Et l'aigle audacieuse et fière
Qui s'élevait dans sa carrière
Jusqu'au palais du dieu du jour,
Baissant l'aile, qu'elle déploie,
Subitement oiseau de proie,
Se change en rapace vautour.

En consacrant la calomnie,
Le coeur enflé de ses venins,
Vous prostituez le génie,
Vos chants et vos concerts divins.
N'abusez point de votre veine:
Des fontaines de l'Hippocrène
Son fiel empoisonne le cours;
Je préfère à votre éloquence
Le sage et vertueux silence
De Bernard, chantre des amours.

Ainsi la naïade éplorée,
Quand aux vents mutins et fougueux
Son onde tranquille est livrée,
Sent bouillonner ses fonds pierreux.
Du sein de ses grottes profondes,
Le limon se mêle à ses ondes,
Et trouble le cristal des eaux;
Mais dans le calme transparente,
Et plus claire suivant sa pente,
Rien d'impur n'altère ses flots.

Ainsi ces forfaits qu'on publie,
S'ils sont nouveaux, frappent les airs;

Herrſcht würdig auf dem Helikone,
Strebt nach dem Kranze wie Virgil!
Ein Zoilus[1]) mit ſeinem Hohne
War werth, daß er herunter fiel.
Schon Mancher, der auf Adlerſchwingen
Voll ſtolzen Muths emporzudringen
Bis zu der Sonne Herd geglaubt,
Erlahmte ſchnell und ward zum Geier
Verwandelt, der im Chor der Schreier
Mit niederem Gevögel raubt!

Leiht der Verleumdung das Gepränge
Des Geiſtes nicht! Ihr giftger Kuß
Entweihet Lieder und Geſänge,
Entweihet Euren Genius!
Sie will, um Unheil anzuſtiften,
Der Muſen reinen Quell vergiften;
Mißbrauchet eure Gabe nicht!
O mehr, als aller Worte Prunken,
Behagt, in Liebe ſtill verſunken,
Mir Bernards[2]) ſinniges Gedicht!

Oft ſieht im klaren Wellenbade
Aufwühlen wilder Stürme Wuth
Mit feuchtem Blicke die Najade
Den Schlamm, der unterm Kieſe ruht.
Bis zu der Grotten höchſten Bogen
Vermiſcht er ſich mit ihren Wogen
Und trübt das lautere Kryſtall,
Derweil bei ruh'ger Luft die Welle,
Den Lauf verfolgend, wieder helle
Und ſpiegelklar fließt überall.

So füllt die Luft auch, weit beachtet,
So lang ſie neu, der Lüge Sturm.

[1]) Ein Kritiker des Homer, um 250 v. Chr., der „Homerpeitſcher" genannt.
[2]) Pierre Joſeph Bernard („Gentil-Bernard") † 1775. Das Gedicht, auf das hier angeſpielt wird, iſt die „L'Art d'aimer".

On les méprise, on les oublie,
Le libelle est rongé des vers.
Le seul mérite véritable
En soi trouve un appui durable
Contre l'imposteur effronté;
Il oppose, sans qu'il s'abuse,
A l'iniquité qui l'accuse
L'équitable postérité.

La vérité défigurée
Triomphe à la fin de l'erreur;
Contre l'imposture sacrée
Julien trouve un défenseur.
Lorsque la haine et sa cohorte,
Lorsque la jalousie est morte,
La vertu paraît sans abri;
Et toujours dans l'auguste histoire
Nous voyons refleurir la gloire
Que l'envieux avait flétri.

Dann wird vergeſſen ſie, verachtet,
Und an der Schmähſchrift nagt der Wurm.
Wahres Verdienſt hat gegen frechen
Schimpfanprall Stützen, die nicht brechen,
Noch immer in ſich ſelbſt bereit.
Es läßt die Ungerechten klagen,
Und trauet, ohne zu verzagen,
Auf den gerechten Spruch der Zeit!

Zuletzt — entſtellt nur ihre Züge! —
Beſiegt die Wahrheit doch den Wahn.
Selbſt gegen die geweihte Lüge
Fand einen Helfer Julian!
Ward erſt der Haß und ſeine Meute,
Ward erſt der Neid des Todes Beute,
So leuchtet frei der Tugend Glanz,
Und froh gewahren wir im Lichte
Den hehren Gang der Weltgeſchichte:
Des Ruhmes neuen Blüthenkranz!

Ode aux Germains.

XII. (III.) 15.

O malheureux Germains! vos guerres intestines,
Vos troubles, vos fureurs annoncent vos ruines.
Que de cris douloureux font retentir les airs!
Quels monuments affreux de vos longues alarmes!
Vos cités sont en poudre, et vos champs, des déserts,
Et des fleuves de sang ruissellent sous vos armes.
Vos triomphes odieux
Précipitent la patrie
Dans l'affreuse barbarie
Qu'ont bannie vos aïeux.

L'oeil brûlant de fureur, la Discorde infernale
Excite en vos esprits cette haine fatale,
La soif de vous détruire et de vous égorger.
Vos sacriléges mains déchirent vos entrailles;
Le ciel, le juste ciel, qui se sent outrager,
N'éclaire qu'à regret vos tristes funérailles;
Et craignant de se souiller,
Déjà le flambeau céleste,
Comme au festin de Thyeste,
Est tout prêt à reculer.

An die Deutſchen.[1]

1760.

Unſelge Deutſche! Wollt in innrer Kämpfe Wehen,
In Wuth und Hader ihr denn ganz zu Grunde gehen?
Zum Himmel ſchallt empor ein lautes Schmerzgeſchrei;
Manch ſchrecklich Denkmal hat der lange Krieg geſchaffen:
Die Städte rings in Staub, der Acker Wüſtenei,
Und Bäche rothen Bluts, ſtrömend von euren Waffen!
Die Väter waren frei;
Ihr ſiegt; doch Schmach nur bringt es
Dem Vaterland, ihr zwingt es
Zurück in Barbarei!

Der Zwietracht Höllengeiſt mit wüth'gem Augenrollen
Erregt in eurer Bruſt den Haß, den unheilvollen,
Daß ihr mit Luſt euch ſelbſt den Todesſtreich verſetzt!
Ihr wühlt mit frevler Hand in euren Eingeweiden!
Der Himmel iſt gerecht; er fühlt ſich ſchwer verletzt;
So müßt ihr ruhmlos nun in ſeinem Licht verſcheiden.
Und ſieh, ſchon zögert er;
Zu einem Greuelmahle,
Wie einſt in Atreus Saale,
Will er nicht leuchten mehr.

1) Die Ode entſtand in Freyberg und trägt das Datum: 29. Merz 1760. „Der Feldzug des Jahres 1759 hatte den Preußen Unheil zugefügt, wie noch kein früherer. Friedrichs Armee war wieder bis auf die geringe Zahl von

Tels, dans ce gouffre affreux, impur, abominable,
Où la Haine établit son trône impitoyable,
On dépeint ces esprits orgueilleux, malfaisants,
Dont la troupe inquiète insolemment conjure,
Dont la rébellion et les voeux impuissants
Tendent à renverser l'ordre de la nature.
Ils disent dans leur complots:
Des cieux brisons la barrière,
Et replongeons la matière
Dans son antique chaos.

Perfides, vous craignez qu'au tranchant de l'épée
Du sang des citoyens une goutte échappée
Ne reproduise encor de nouveaux défenseurs.
Enfants dénaturés d'une commune mère,
Pour consommer le crime et combler vos noirceurs
Vous armez des brigands d'une terre étrangère;
Compagnons de vos exploits,
Déjà leur fureur conspire
A renverser dans l'Empire
Et l'équilibre et les lois.

Telle, s'abandonnant à sa fougue insensée,
Par trop d'ambition à soi-même opposée,
La Grèce s'épuisa par ses divisions;
L'impérieuse Sparte et l'orgueilleuse Athène;
Se brisant par l'effort de leurs dissensions,
Virent passer le sceptre à la ligue achéenne;
Par ses troubles intestins
La république ébranlée,
Demanda, trop aveuglée,
L'appui des consuls romains.

Mais de ses défenseurs le secours redoutable
L'affaissa sous le poids d'un joug insupportable,
Et les Grecs, de faisceaux partout environnés,
Par leur expérience apprirent à connaître

So malt im Abgrund dort, im wüſten Höllenpfuhle,
Wo nur der Haß regiert auf unbarmherz'gem Stuhle,
Das Volk der Teufel man, das, ſtolz und unruhvoll,
Zu jeder böſen That vermeſſen ſich verſchwöret
Und wider die Natur, in ſeinen Wünſchen toll,
Zu ſtürzen ihr Geſetz, ohnmächtig ſich empöret:
„Auf, löſcht den Strahl des Lichts!
„Auf, brecht des Himmels Schranken
„Und werft den Gottgedanken
„Der Welt zurück ins Nichts!"

Treuloſe, weil ihr ſorgt, es möcht' dem Schwert der Würger
Entgeh'n ein Tropfen doch vom Blute deutſcher Bürger,
Der neue Söhne ſich und Kämpfer zöge groß,
So rüſtet ihr, das Maß zu füllen eurer Schande,
Entartetes Geſchlecht aus einer Mutter Schooß,
Banditen aus und ruft ſie her vom fremden Lande!
Dies Volk, auf Raub erpicht,
Wie ihr, will ſich verſchwören,
Im Reiche zu zerſtören
Geſetz und Gleichgewicht!

So ließ ſich Hellas einſt in tollem Wüthen gehen
Und mußte ruhmesgeil ſich ſelbſt im Wege ſtehen
Durch Spaltung ſeiner Kraft, bis es ermattet lag!
Das mächt'ge Sparta wie Athen, das ſtolze, ſchaute,
Weil ew'ger Zwiſt ſie ſchied, den jammervollen Tag,
Der dem Achäerbund das Scepter anvertraute!
In blinder Raſerei,
Erſchöpft von Bruderkämpfen,
Rief endlich, ſie zu dämpfen,
Den Römer man herbei!

Doch ſchrecklich war der Troſt, den dieſe Retter brachten:
Ein unerträglich Joch, darunter zu verſchmachten,
Liktorenbündel rings, wohin das Auge ſah!
Da mußte Griechenland mit Schmerzen es erleben,

24000 Mann zurückgekommen; alle Welt erwartete, daß er nun auch alle zuletzt errungenen Vortheile wieder einbüßen werde. Aber Friedrich wich keinen Schritt." (Fr. Kugler, Geſch. Friedr. d. Gr.)

Que de leurs passions les transports effrénés
Au lieu d'un protecteur leur donnèrent un maître.
Ainsi, par rivalité
Et par leurs complots iniques,
Ces puissants républiques
Perdirent leur liberté.

Vous appelez ainsi pour accabler la Prusse
Les Français, le Suédois et l'indomptable Russe.
Malheureux! vous creusez des gouffres sous vos pas;
Vous leur payerez cher leur funeste assistance;
Ces superbes tyrans, intrus dans vos États,
Vous comptent asservis sous leur obéissance.
Que leurs dangereux essaims
Vous feront verser de larmes
Vos mains aiguisent les armes
De ces perfides voisins.

Que n'armez-vous vos bras, comme au temps de vos pères,
Pour réprimer l'orgueil de puissants adversaires,
Des fiers usurpateurs dont le fer s'est soumis
Du Danube et du Rhin les plus riches provinces,
Redoutables voisins, éternels ennemis
De votre liberté, de vos droits, de vos princes?
Mais vos cruels armements,
Applaudis des Euménides,
Souillent vos bras parricides
Du meutre de vos parents.

Conquérez, abattez ces remparts de la Flandre,
Secondez les Hongrois, mettez Belgrad en cendre;
A ces noms votre ardeur devrait se réchauffer.
Dans ces champs glorieux, sur ce sanglant théâtre,
On vit, en l'admirant, Eugène triompher
De tous les ennemis qu'il avait à combattre.

(Was ſeiner Leidenſchaft zur Zügelung geſchah)
Daß ſtatt des Schützers ihm ein Herr nun war gegeben.
So ging durch Neid im Bund
Mit ungerechten Thaten
In dieſen freien Staaten
Der Freiheit Gut zu Grund.

Auch ihr ruft ſo, nur um zu beugen dieſes Preußen,
Franzoſen[1]), Schweden an und die barbar'ſchen Reußen!
Ihr grabt, unſelig Volk, euch ſelbſt das Grab damit!
Ach, theuer werdet ihr die Hilfe zahlen müſſen!
Sobald der Fremdling ſtolz in eure Lande tritt,
Seid ihr ihm Sclaven nur, gebeugt zu ſeinen Füßen!
Wenn er die Meute hetzt,
Das gibt ein bitter Klagen!
Die Waffen, die euch ſchlagen,
Ihr habt ſie ſelbſt gewetzt!

Was wappnet ihr euch nicht, wie in der Väter Tagen,
Um mächt'ger Gegner Stolz vereint zurückzuſchlagen,
Die mit des Schwerts Gewalt das reiche Land am Rhein
Und wo die Donau ſtrömt, als trotzge Herren knechten,
Die böſe Nachbarn ſtets und Feinde werden ſein
Den deutſchen Fürſten, wie dem Volk und ſeinen Rechten?
Ach nein, in Mörderwuth
Zur Luſt der Hölle brauchet
Die Waffen ihr und tauchet
Den Arm in Brüderblut!

In Flandern ſtürmt und reißt des Feindes Wälle nieder!
Den Ungarn helft und ſetzt in Flammen Belgrad wieder!
Bei ſolchen Namen mag warm werden euer Blut!
O Felder deutſchen Ruhms! Der Schlachten Donner rollte,
Und ſtaunend ſah die Welt Eugen mit Heldenmuth
Beſiegen jeden Feind, den er beſiegen ſollte!

[1]) Hier möge folgende intereſſante Stelle aus Friedrichs „Considérations sur l'état présent du corps politique de l'Europe" (geſchrieben 1738) einen Platz finden: „Philipp von Macedonien hatte Phocis und die Thermopylen als den Schlüſſel Griechenlands in ſeiner Macht. Nun war es ihm leicht, Hellas anzugreifen, ſo oft das in ſeinem Intereſſe lag. Die Geſchichte Frankreichs

Ah! tout doit vous enhardir,
Et tout coeur patriotique
A ce dessein héroïque
Doit vivement applaudir.

Là, signalont vos bras, votre ardeur peut détruire
D'un voisin envieux le redoutable empire,
Immense réservoir d'ennemis belliqueux,
Dont les débordements si souvent inondèrent
D'un innombrable amas de combattànts fougueux
Ces champs qu'en gémissant vos aïeux cultivèrent.
Ce sont vos vrais ennemis;
Votre audace extravagante,
Dans sa fougue violente,
N'accable que ses amis.

N'apercevez-vous point aux rives du Bosphore
L'impérieux sultan, dont l'orgueil vous abhorre?
Il bénit votre rage et vos cruels débats,
Votre discorde affreuse avance son ouvrage.
C'est vous, qui lui prêtez vos sanguinaires bras
Pour épargner aux siens le meurtre et le carnage;
Et de ses pompeuses tours
Il contemple, plein de joie,
L'aigle et le faucon en proie
Au bec tranchant des vautours.

Tel le Romain vainqueur voyait au Colisée
Des ennemis captifs la troupe méprisée
Pour son amusement se livrer des combats
Où des gladiateurs que, dans ces jeux atroces,
Un plaisir inhumain dévouait au trépas,
Se laissaient déchirer par des bêtes féroces;
Il s'abreuvait en repos,
Sans se reprocher ses crimes,
Du sang de tant de victimes
Que moissonnait Atropos.

Seid kühn, wie er es war!
Dann wird man fröhlich sagen,
Wo deutsche Herzen schlagen:
Heil unsrer Heldenschaar!

Dort zeigt, was ihr vermögt, dort laßt den Schlachtruf hören,
Das Reich, das euch bedroht, des Nachbarn zu zerstören,
Wo unermeßlich weit der Krieg sein Brutnest fand!
Wie oft schon brach von dort, ein Strom mit angeschwellten
Wildwassern, massenhaft herein er in das Land,
Das eure Väter drum mit Seufzen nur bestellten!
Dort habt den Erzfeind ihr;
So laßts den Freund nicht fühlen,
Wollt ihr den Muth euch kühlen
In wilder Kampfbegier!

Seht den Tyrannen dort ihr nicht an Stambuls Strande,
Den stolzen Sultan, dem ein Greul die Abendlande?
Er segnet euren Zwist, er segnet eure Wuth!
Daß ihr so uneins seid, erleichtert seine Pläne;
Ihm leiht ihr euren Arm, getaucht in Bruderblut!
Das spart ihm selbst die Müh', schont seiner Tiger Zähne!
Mit Lust wird er gewahr
Von seiner Thürme Zacken,
Wie Geierschnäbel hacken
Den Falken und den Aar!

So hat der Römer einst mit stolzen Siegerblicken
Der Kriegsgefangnen Schaar, sein Auge zu erquicken,
Sich Kämpfe liefern sehn auf der Arena Sand,
Dort, wo dem Tod geweiht in jenen schnöden Spielen
Die Fechter, weil das Volk daran Vergnügen fand,
Der wilden Thiere Zahn zum grausen Opfer fielen!
So trank er wohlgemuth
Mit heiterstem Gewissen
Aus Leibern, die zerrissen
Sein Frevel, Menschenblut!

---

liefert uns ein Beispiel, das man nicht lesen kann, ohne sich unwillkührlich an diesen Zug aus der Geschichte des Alterthums zu erinnern. Man begreift, daß ich von der Erwerbung des Elsaß und Straßburgs reden will.

Mais n'avez-vous, cruels, que l'étranger à craindre ?
Le péril est pressant, il n'est plus temps de feindre;
Regardez le Danube enfanter vos tyrans.
Tandis qu'aveuglément votre audace me brave,
La liberté s'indigne, et ses regards mourants
Pleurent un peuple vil qui veut se rendre esclave.
Ah ! détestez vos écarts;
Votre étrange fanatisme
Va fonder le despotisme
Qu'ont préparé vos Césars.

Leur noir ambition vous a tendu le piége;
Ah! que, près d'y tomber, la raison vous protége!
Rougissez de servir de lâches instruments
Au tyran dont l'orgueil guida votre vaillance,
Et ne cimentez point les secrets fondements
D'une trop rigoureuse et durable puissance.
Vous triomphez aujourd'hui,
Enivrés de votre gloire;
Hélas! de votre victoire
Les fruits ne sont que pur lui.

Que des antiques faits le récit vous éclaire.
Voyer-vous Charles-Quint, dans son destin prospère,
Des Germains divisés chef trop ambitieux,
Par ses fiers Espagnols subjuguer vos provinces
A son joug absolu façonnant vos aïeux,
Enchaîner à son char vos plus illustres princes;
Et bientôt Ferdinand trois,
Versant le sang hérétique,
Par son pouvoir tyrannique
Prêt à supprimer vos lois ?

Mais je vous parle en vain, mes discours vous déplaisent.
Répondez, malheureux . . . Les perfides se taisent;

Doch habt ihr, herzlos Volk, vorm Fremdling nur zu grauen?
Die Stunde drängt, und Zeit iſts endlich, klar zu ſchauen,
Daß auch der Donau Schooß Tyrannen euch erzeugt!
Derweil ihr muthig mich bedrängt mit blindem Haſſen,
Zergrämt die Freiheit ſich und weint, zum Tod gebeugt,
Um ein entartet Volk, das ſich will knechten laſſen.
Fort mit dem tollen Wahn,
Der jäh in euch gefahren!
Er bricht nur den Cäſaren,
Der Willkürherrſchaft Bahn!

Ihr ſchwarzer Ehrgeiz hat geſtellt für euch die Schlingen;
O, möchte die Vernunft vorm Fall noch Rettung bringen!
Erröthet vor der Schmach, als elend Werkzeug bloß
In eines Zwingherrn Hand zu dienen, der euch hegte,
Doch euren Muth nur braucht als Kitt, daß rieſengroß
Aufſteigt der Bau, zu dem geheim den Grund er legte!
Heut triumphirt ihr noch,
Berauſcht vom Ruhm des Krieges;
Die Früchte eures Sieges
Gehören ihm jedoch!

Daß doch, was einſt geſcheh'n, nicht eurem Geiſt entflöhe!
Seht Karl den Fünften an auf ſeines Glückes Höhe:
Geſpalten ihr, und er, voll Ehrgeiz, Deutſchlands Haupt!
Mit ſtolzen Spaniern hat die Väter er geſchlagen,
Nach ſeinem Joche ſie zu modeln ſich erlaubt,
Die beſten Fürſten euch geſpannt vor ſeinen Wagen!
Und bald begoß das Land
Mit Ketzerblut und drohte
Dem Recht mit Machtgebote
Der dritte Ferdinand!

Doch weh, ich ſprech umſonſt! Mein Wort hat euch verdroſſen!
Gebt Antwort! — Nein, der Mund des Treubruchs bleibt geſchloſſen!

Dieſe von Deutſchland losgeriſſenen Lande waren einſt gleichſam unſre Thermopylen, unſer Grenzwall, und Lothringen, das erſt jüngſt geraubte, entſpricht durch ſeine Lage dem alten Phocis."

Ils ont dégénéré de l'antique vertu,
Leur liberté, qu'enchaîne une main insolente,
Sous un servile joug baisse un front abattu;
Aux pieds de ses tyrans elle est souple et rampante.
Ils se laissent opprimer,
Et ces lâches, par faiblesse,
A leurs fers avec bassesse
Sont prêts à s'accoutumer.

Partez, partez, Prussiens, et quittez cette terre
En proie à l'injustice, aux fléaux de la guerre,
Où l'esprit de vertige aveugle vos parents;
Et puisque le Germain, rempli d'ingratitude,
Proscrit ses protecteurs pour servir ses tyrans,
Trahit sa liberté pour vivre en servitude,
Abandonnons ces pervers,
Qu'ils deviennent la victime
Du tyrann qui les opprime,
Puisqu'ils ont forgé leurs fers.

Sous un ciel plus heureux cherchons une contrée
Où renaissent les jours de Saturne et de Rhée.
Le repaire où se tient l'homicide Iroquois,
Les stériles rochers, que baigne l'eau du Phase,
Les déserts dont le tigre ensanglante les bois,
Les antres ténébreux qu'enserre le Caucase,
Sont pour nos coeurs ulcérés
Des demeures préférables
A ces bords abonimables,
A tous les forfaits livrés.

Mais non, braves amis, une âme magnanime
D'un dessein si honteux et si pusillanime
Étouffe, lorsqu'il nait, l'indigne sentiment.
Sauvons au moins l'honneur, bravons la destinée;
Les équitables dieux par un grand châtiment
Vengeront et Thémis, et la paix profanée.

Die alte Tugend ſtarb, verdorben iſt die Art;
Die Freiheit ſpürt die Herrn, die ſie in Ketten ſpannen,
Beugt in den Staub die Stirn, die ihr gebrandmarkt ward,
Und kriecht geſchmeidig fromm zu Füßen der Tyrannen!
Ja, man gewöhnt den Druck
Und trägt in Schwachheit endlich
Demüthig, feige ſchändlich
Die Ketten noch als Schmuck!

Zieht fort, o Preußen, weit! Verlaßt dies Land, die Beute
Der Ungerechtigkeit und wilder Kriegesmeute,
Wo ſolch ein Schwindelgeiſt der Brüder Sinn berückt!
Voll ſchnöden Undanks wird der Deutſche ächten ſpäter
Uns, die ihn ſchützten, wird, ins Sclavenjoch gebückt,
An ſeiner Freiheit blöd ſelbſt werden zum Verräther!
Zieht fort in weite Fern!
Laßt ſie ins Eiſen ſchlagen,
Das ſelbſt ſie ſchmieden, tragen
Das Zwingjoch ihres Herrn!

Die goldne Zeit Saturns erneuend, die entwichen,
Laßt ſuchen uns ein Land in ſchönren Himmelsſtrichen!
Die Höhle, wo vom Mord der Irokeſe ruht,
Vom Phaſisſtrom getränkt die öden Felſenbuchten,
Den Wald der Wüſte, wo der Tiger brüllt nach Blut,
Im Kaukaſus die Nacht verborgner Bergesſchluchten, —
Wir ziehen, tief gekränkt,
Sie vor dem Jammerlande,
Das immer mehr in Schande
Und Frevel ſich verſenkt! —

Nein, tapfre Freunde, nein! Hochſinn'ge Seelen tödten
Im Keim ſchon einen Plan, vor welchem ſie erröthen,
Weil kleinlich er gedacht und ihrer würdig nie!
Die Ehre wahrt, und nichts hat das Geſchick entſchieden!
Die Götter ſind gerecht, und Sühne ſenden ſie
Der guten Sache noch und dem entweihten Frieden!

Volez, vaillants escadrons,
Élancez-vous dans la foule,
Que le sang perfide coule,
Et lave tous vos affronts.

A tant de nations contre vous conjurées,
D'ambition, d'orgueil et d'audace enivrées,
Portez sans vous troubler les plus vigoureux coups;
Et que de vos succès le cours inaltérable
Laisse au monde un trophée unique et mémorable.
[1]) — — — — — — — — —

Dans l'ardeur de vous venger,
Pensez, au sein du carnage,
Qu'il n'est pour un vrai courage
Point de gloire sans danger.

[1]) Hier fehlt im französischen Text eine Verszeile.

Auf, in den Feind hinein,
Ihr Reiter ächten Muthes,
Und waſcht in Bächen Blutes
Von jedem Schimpf euch rein!

Den Völkern, die zuhauf ſich wider euch verſchworen,
Von Übermuth berauſcht, den ruhmestollen Thoren,
Verſetzt mit Rieſenkraft in Ruhe Schlag um Schlag!
Der unhemmbare Lauf gerechter Heldenſiege
Läßt einſt der Welt zurück bis an den jüngſten Tag
Ein Ruhmesdenkmal ſtolz, wie keinem andren Kriege!
Und in der Rache Gluth
Wollt nimmer es vergeſſen:
Nach der Gefahr wird meſſen
Den Ruhm der wahre Muth!

Ode

à ma soeur de Brunswic sur la mort d'un fils tué en 1761.

XII. (III.) 30.

O jours de sang, de deuil, de regrets et de larme
Les crimes effrenés, échappés des enfers,
Répandent en tous lieux, la terreur, les alarmes;
Tous les fléaux unis désolent l'univers.
L'aurore et le couchant, l'Océan et la terre
Aux funestes lueurs des flambeaux de la guerre
Contemplent leurs malheurs.
Un cruel brigandage,
La fureur du carnage,
Ont étouffé les moeurs.

L'ardeur de dominer, la soif de la vengeance,
Ont infecté les rois de leurs poisons mortels;
La loi, c'est leur pouvoir; leur droit, la violence,
Et la terre est en proie à ces tyrans cruels.
Les yeux étincelants de rage et de furie,
Ils excitent de loin l'affreuse barbarie

An meine Schweſter von Braunſchweig.[1]

1761.

Voll Blut und Jammer rings wie ſind die Tage böſe!
Verbrechen zügellos, die ſonſt die Hölle hält,
Verbreiten allerwärts heut Schreck und Kampfgetöſe,
Und tauſend Geißeln ſpürt die troſtesbaare Welt.
Der Auf- und Niedergang und Meer und Feſtland ſchauen,
Vom düſtern Fackelſchein des Kriegs erhellt, mit Grauen
Das Elend dieſer Zeit!
In Morden, Brennen, Rauben
Erſticken Treu und Glauben,
Erſtickt die Menſchlichkeit!

Zu herrſchen die Begier, der heiße Durſt nach Rache
Vergifteten das Herz der Könige zum Tod.
Geſetz iſt ihre Macht, ihr Recht Gewaltesſache,
Die Welt ein Spielball nur tyranniſchem Gebot!
Von ferne ſchüren ſie mit wuthentflammten Blicken
Der Soldateska Grimm, die in den Kampf ſie ſchicken,

[1] Auf den Tod ihres Sohnes, des Prinzen Heinrich von Braunſchweig, geb. 1742, oer bei Rühne in Weſtphalen am 20. Juli 1761 tödtlich verwundet wurde und am 9. Auguſt darauf ſtarb. — Die Ode wurde im Lager von Bunzelwitz im September 1761 gedichtet.

De leurs cruels soldats;
Si leur foi brille aux temples,
Ils donnent les exemples
De tous les attentats.

Oppresseurs des humains, sanguinaires monarques,
D'esclaves prosternés souverains odieux,
Vous, dont l'orgueil outré, malgré tant d'Aristarques,
Malgré tant de forfaits, vous met au rang des dieux,
Jusqu'à quand verrons nous vos discordes fatales,
Vos désirs effrénés, vos haines infernales,
Perpétuer leurs cours,
Causer ces incendies,
Tramer ces perfidies
Qui dégradent nos jours?

Dans sa fausse éloquence, un flatteur vous compare
Aux dieux, de nos destins arbitres éternels,
Vous, qui semblez vomis des gouffres du Ténare,
Nés parmi des démons, comme eux durs et cruels.
Éblouis de l'éclat des vos titres suprêmes,
Follement enivrés de l'amour de vous-mêmes,
Vous vous croyez chéris:
Que cet songe s'efface,
La verité vous place
Au rang des Busiris.

Oui, les traits de ces dieux que vous chargez d'outrages
Ont perdu leur empreinte en vos coeurs malfaisants;
Leur immense bonté leur valut nos hommages,
Mais jamais les démons n'obtinrent notre encens.
Dévaster des cités et les réduire en poudre,
C'est imiter les dieux lorsqu'ils lancent la foudre.
Imitez leurs bienfaits,
Terminez cette guerre,
Et consolez la terre
En lui rendant la paix.

Zu grauſer Barbarei!
Ihr Glaube glänzt im Tempel,
Damit er ein Exempel
Für Miſſethäter ſei!
Der Menſchheit Geißeln ihr, blutdürſtige Monarchen,
Vor deren Willkühr feig ein Volk von Sclaven bebt,
Ihr, die der Hochmuthswahn trotz tauſend Ariſtarchen[1]),
Trotz tauſendfacher Schuld, zu Götterrang erhebt,
Wie lang noch ſollen wir die Zwietracht ſchaun und euer
Mit Haß und wilder Gier geſchürtes Höllenfeuer,
Das nimmer löſchen mag?
Stets zeigt es neue Brände;
Verrath leiht ihm die Hände
Zu unſrer Tage Schmach!
Die Schmeichler preiſen euch mit vollem Lügenmunde
Den ewgen Göttern gleich auf hohem Richterſtuhl,
Euch, die der Tänarus[2]) geſpie'n aus finſtrem Schlunde,
Hartherz'ge Teufelsbrut, gezeugt im Höllenpfuhl!
In eurer Titel Glanz und Herrlichkeit verſunken,
Von Liebe zu euch ſelbſt bis zur Verrücktheit trunken,
Glaubt ihr, geliebt zu ſein!
In Wahrheit, ſäht ihr helle,
Nehmt ihr dieſelbe Stelle
Wie einſt Buſiris[3]) ein.
Ja, von der Götter Bild, das ihr mit Schmach beladen,
Blieb keine Spur zurück in eurer Herzen Nacht!
Dem Himmel zollt man Dank für ungezählte Gnaden,
Der Hölle werde nie der Weihrauch dargebracht!
Zerſtören Stadt um Stadt und Trümmerhaufen ſchaffen, —
Im Blitzeſchleudern nur ſeid ihr der Götter Affen,
Statt gut zu ſein, wie ſie!
Sorgt, daß ein Ende werde
Des Kriegs und raubt der Erde
Hinfort den Frieden nie!

[1]) Ariſtarch von Samothrake, berühmter Grammatiker und Kritiker zu Alexandria (um 170). „Aristarque" im Franzöſiſchen: ein ſtrenger Kritiker, ein unerbittlicher Richter. — [2]) Eine Höhle des Berges Tänarus in Laconien galt als der Eingang zur Unterwelt. — [3]) Buſiris, ein fabelhafter König von Aegypten, der die Fremden opfern ließ.

Où tendent ces complots que des ressorts iniques
Ont tramé pour remplir vos projets inhumains?
Téméraires mortels, aveugles politiques.
Vous croirez-vous toujours arbitres des destins?
Quoi! vous n'apprîtes point par votre expérience
Que les plus beaux desseins de l'humaine prudence
Aux revers sont sujets,
Et que de la fortune
L'inconstance commune
Renverse vos projets!

Quelle époque a produit des moeurs plus détestable
Que notre âge fécond en illustres forfaits?
Vit-on comme à présent des rois impitoyables
Envers leurs ennemis comme envers leurs sujets?
L'ambition, l'orgueil, sont leurs dieux en ce monde
Le sang de leurs sujets dont le flux nous inonde
Ne leur cause aucun deuil;
Il en périra mille,
Sans que leur coeur stérile
Y jette un seul coup d'oeil.

Parcourez les recueils d'exploits et de batailles;
Ces monuments d'audace et d'intrépidité
Ne nous fourniront point autant de funérailles
Qu'un seul de nos combats vous en a présenté.
Cette terre, de sang, de carnage abreuvée,
Cette foule de morts par le fer enlevée,
Redoublent mes regrets,
Et des pompes funèbres
Couvrent nos faits célèbres
De lugubres cyprès.

Vous cimentez d'un sang à vos regards servile
Votre gloire abhorrée, atroces conquérants.
Les hummains sont-ils donc d'une espèce assez vile
Pour s'égorger entre eux au gré de leurs tyrans?

Was iſt das letzte Ziel der ſchändlichen Verſchwörung,
Des grimmen Racheplans, den ihr erſonnen fein?
In blinder Politik als Opfer der Bethörung
Glaubt die Entſcheider ihr des Weltgeſchicks zu ſein?
Was? ihr begreift noch nicht, was wir erfahren täglich,
Daß auch ein Prachtentwurf menſchlicher Klugheit kläglich
Dem Unfall ausgeſetzt,
Und daß des Glückes Wanken
Die Arbeit der Gedanken
Gar oft zerſtört zuletzt?

Bracht jemals eine Zeit hervor verruchtre Sitten?
War eine reicher je an hellem Frevelmuth?
Sah Kön'ge man wie heut, durch die das Volk gelitten,
Das eigne Volk, was ſonſt man kaum den Feinden thut?
Ehrgeiz und Hochmuth ſind die Götter, die ſie ehren;
Wie ſollt' ihr ödes Herz der Bürger Blut beſchweren,
Das ſchon zum Strome ſchwillt?
Ob tauſend untergehen,
Sie ſind, die Noth zu ſehen,
Mit keinem Blick gewillt!

Beſchaut aus alter Zeit der Schlachten lange Reihe!
Von Kühnheit zeugen ſie und ſtarkem Heldenſinn;
Doch was an Opfern ſie geheiſcht zur Todesweihe,
Rafft, ach, ein einzger Tag von unſren Kämpfen hin!
Dieß arme Erdenland, von Menſchenblut beflecket,
Die Leichenhaufen rings, vom Schwert dahingeſtrecket,
Verdoppeln meine Pein,
Und hehres Todesſchweigen
Hüllt mit Cypreſſenzweigen
All unſre Thaten ein!

Ihr ſichert Euch mit Blut (nur Sclavenblut der Maſſe
Für euch Erobrer iſt's!) verruchten Ruhms Genuß!
Iſt denn die Menſchheit ſo von ganz gemeiner Raſſe,
Daß auf Tyrannenwink ſie ſich erwürgen muß?

Mais vos coeurs endurcis et façonnés aux crimes
Méprisent ces guerriers, généreuses victimes
Offertes au trépas,
Et dans vos jeux infâmes
Vous perdez cent mille âmes
Pour gagner des États.

Voyez ce peuple en deuil, ces femmes désolées
Dons les sanglots amers réclament leurs enfants;
D'aussi vives douleurs sont-elles consolées
Par l'espoir d'amasser leurs tristes ossements?
Rois, écoutez ces cris, que vos coeurs en gémissent:
Ces soupirs douloureux, ces voix qui vous maudissent,
Sont un prix réservé
A tout tyran farouche
Qu'aucun malheur ne touche
Qu'il n'a point éprouvé.

Je te perds donc aussi, doux espoir de ma vie,
Prince aimable, que Mars aurait dû préserver
Des flèches du trépas que lançait en furie
Le parricide bras que ton coeur sut braver!
Sur la fin de mes jours, ma vieillesse pesante
A pu ravir à peine a la mort dévorante
Tes membres palpitants.
Je vois donc la lumière
Pour fermer la paupière
A mes plus chers parents!

Il n'est point de mortel dont l'âme courageuse
Résiste sans frémir à ces coups d'Atropos.
O vous, ma tendre soeur, mère trop malheureuse!
En perdant votre fils vous perdez un héros.
Comme un rapide éclair, rayonnant de lumière,
A peine brille-t-il, entrant dans la carrière,
Qu'il disparaît soudain;
Telle au printemps la rose
Demeure à peine éclose
L'espace d'un matin.

Doch euer Herz ist hart und schändlich, was es trachtet!
Die Krieger, die für euch dem Tod sich bieten, achtet
Gering ihr, rohgesinnt
In euren frevlen Spielen,
Ob hunderttausend fielen,
Wenn ihr nur Land gewinnt!

Seht dieses Volk in Leid, seht diese armen Frauen,
Die, bitter schluchzend, laut nach ihren Söhnen schrei'n!
Mag solchen Jammers Noth, den wir vor Augen schauen,
Die Hoffnung trösten auch, zu sammeln ihr Gebein?
Vor diesen Tönen sollt umsonst ihr Ruhe suchen!
Die Schmerzensseufzer rings, die Stimmen, die euch fluchen,
Sind einstens euer Lohn,
Ihr, die ein Unglück rühret,
Nur wenn ihr selbst es spüret,
Tyrannen auf dem Thron!

Auch dich verlor ich nun, du Hoffnung meines Lebens,
Geliebter Prinz! Warum beschützte Mars dich nicht?
Was ließ er zielen nicht den Wüthenden vergebens,
Der auf dein tapfres Herz das Mordgeschoß gericht?
Die Tage rollen schnell; das Alter drückt mich nieder,
Und, ach, ich konnte nicht entreißen deine Glieder,
Die zuckenden, dem Grab!
Ich darf das Licht genießen,
Um Augen zuzuschließen,
Die ich am liebsten hab'!

Kein Menschenherz, und wär es noch so tapfer, würde
Ertragen seufzerlos solch eines Schicksals Streich!
Wer, theure Schwester, erst wägt deines Kummers Bürde?
Der Sohn, den du verlorst, er war ein Held zugleich!
Er war ein Blitz! Wie schnell hat er den Lauf begonnen!
Wie hell der Glanz! Doch ach, wie plötzlich auch zerronnen,
Erloschen seine Spur!
So duftet, blüht und glänzet
Die Rose, wenn es lenzet,
Ach, einen Morgen nur!

Ton glaive destructeur, ô malheureuse Europe!
Répand le sang abject et le sang précieux;
Il frappe également et le cèdre et l'hysope,
Et le soldat obscur et le chef généreux.
L'âge du vieux Nestor, la jeunesse d'Achille,
Les grâces, le vertus ne servent point d'asile
Contre l'arrêt du sort;
Cette race proscrite
Tombe et se précipite
Dans les bras de la mort.

Ah! pourquoi n'ai-je point la voix douce et sublime
De l'amant d'Eurydice ou du tendre Amphion?
J'irais, j'irais pour vous, ô prince magnanime!
Fléchir dans les enfers Rhadamanthe et Pluton;
Mes sanglots toucheraient la Parque inexorable,
Mes chants feraient tomber de sa main redoutable
Les rigoureux ciseaux;
Plus heureux que Thésée
J'irais de l'Élysée
Ramener mon héros.

Malheureux! où m'égare un fortuné délire?
Quel mortel peut passer l'Achéron à deux fois?
Tout espoir est perdu. Muse, brisons ma lyre,
Terminons les accents de ma tremblante voix;
Ces chants que m'inspira ma plainte douloureuse,
Trop faibles pour percer la voûte ténébreuse,
De nos tristes clameurs
Retracent des peintures
Qui rouvrent nos blessures,
Et redoublent nos pleurs.

Europa, weh', dein Schwert vergießt mit wildem Streiche
Wahllos gemeines, wie koſtbares Heldenblut!
Demſelben Hiebe ſinkt das Schilfrohr wie die Eiche,
Der ſchlichte Kriegsmann wie des Feldherrn Schlachtenmuth!
Vor des Geſchickes Macht gibt des Achilles Jugend,
Gibt Neſtors Alter nicht, Verdienſt nicht oder Tugend
Auf Rettung uns ein Recht.
Geſtürzet ohn' Erbarmen,
Liegt in des Todes Armen
Das heutige Geſchlecht!

Ach, warum ward mir nicht Amphions ſüße Stimme,
Der holde Wohllaut wie Eurydices Gemahl?[1])
Ich ginge hin, mein Prinz, und trotzte Plutos Grimme,
Des Rhadamantys Spruch für dich im Höllenſaal!
Ich rührt' der Parze Herz, verſchloſſen ſonſt der Bitte,
Mit Liederſeufzern bald, daß ihrer Hand entglitte
Die Scheere mehr und mehr,
Und meinen Helden brächt' ich
Ans Licht, wie Theſeus mächtig
Und glücklicher als er!

Weh mir! wo führt mich hin ein raſendes Entzücken?
Den Acheron befährt kein Menſch zum zweiten Mal!
Kein Hoffnungsſchimmer mehr! Die Leier liegt in Stücken;
Das Lied iſt aus; ich ſangs in tiefſter Seelenqual.
Ach, was der Gram mir gab, nur zitternd konnt' ichs ſingen;
Es iſt zu ſchwach, das Thor des Orkus zu durchdringen;
Es ruft nur neu herauf
Des alten Jammers Bilder,
Macht unſre Schmerzen wilder
Und reißt die Wunden auf![2])

---

[1]) Orpheus. [2]) Die Bürger Berlins hatten dem König einen feſtlichen Einzug zugedacht (am 30. Merz 1763). Aber Friedrich kam erſt ſpät am Abend; er hatte an dieſem Tag noch das Schlachtfeld von Kunersdorf beſucht und mochte dadurch aufs Neue im Innerſten ſeines Gemüthes erregt ſein. Vom Morgen bis in die Nacht hatte ihn die Bürgerſchaft am Thor und in den Gaſſen erwartet. Jetzt empfing ihn der tauſendſtimmige Ruf: „Es lebe der König!" und heller Fackelſchein leuchtete rings zu den Seiten

ſeines Wagens. Aber der Jubel war nicht im Einklang mit der trüben Stimmung ſeines Gemüthes. Er wich in der Stadt aus, ſo bald er konnte, und fuhr auf einem Umweg nach dem Schloſſe. — Es wird erzählt, daß ſich Friedrich, bald nach ſeiner Ankunft nach Charlottenburg begeben und Muſiker und Sänger dahin beſtellt habe, mit dem Befehl, das Tedeum von Graun in der Schloßkapelle aufzuführen. Auf ſolche Anordnung habe man dem Erſcheinen des geſammten Hofes entgegengeſehen. Aber der König ſei ohne Begleitung in die Kapelle eingetreten, habe ſich niedergeſetzt und das Zeichen zum Anfang gegeben. Als die Singſtimmen mit den Worten des Lobgeſangs eintraten, habe er das Haupt in die Hand geſtützt und geweint." (Fr. Kugler, Geſch. Friedrichs des Großen.)

Epiſteln

ſowie

Humoriſtiſches und Satyriſches.

Épitre à la reine.

XIV. (V.) 43.

O reine que mon coeur révère!
Femme héroïque et tendre mère,
Ta bonté, toutes les vertus,
Les faibles par toi défendus,
Ta grande âme compatissante,
Et secourable, et bienfaisante,
Ta douceur, ta fermeté,
Et cette magnanimité
Qui te fait pardonner l'offense,
Ta justice et ton équité,
Ces limites de ta puissance,
Tes vertus, dont l'éclat divin
A les imiter nous invite,
Et qui font, lorsqu'on les médite,
Mieux présumer du genre humain,
Ce sont elles qui, du silence
Auquel je m'étais condamné
Ayant rompu la violence,
A te chanter m'ont destiné.

An meine Mutter.

1738 (am 27. März).

O Königin, innigſt mir verehrte,
O Heldenweib, o Mutter werthe,
Dein Herz, das jede Tugend ſchmückt,
Das gern vertheidigt, was gedrückt,
Dein weiter Sinn, der, nie getrübet,
Wohlthätig, hilfreich Mitleid übet,
Dein ſanfter und doch feſter Geiſt
Und jener Edelmuth zumeiſt,
Der dich verzeih'n läßt jede Kränkung,
Gerechtigkeit, die ſich erweiſt
Als eigne edle Machtbeſchränkung, —
Die Tugenden, in dir vereint,
Die uns, dir nachzufolgen, ſtrahlen,
Durch die, wenn wir ſie vor uns malen,
Die Menſchheit liebenswerther ſcheint,
Sie ſinds allein, die aus dem Schweigen,
Das ich mir ſelber auferlegt,
Mich zwangen an das Licht zu ſteigen
Und dich zu preiſen mich bewegt! —

Veuille le ciel, que ta carrière,
Brillante et couverte de fleurs,
N'offre jamais à ta paupière
Que de jours remplis de douceurs!
Que la trame trop peu durable
De jours si beanx, si précieux,
Par Atropos inexorable
Jamais ne soit tranchée en deux!
Plutôt tranchez mes destinées,
Dieu du Styx, dieu de l'Acheron;
Nouez-les au fil des années
Dont vos mains lui feront le don!

Der Himmel mög' mit hellem Schimmer,
Und Blumen deinen Weg beſtreu'n,
Daß deine Augen hier ſich immer
An Tagen vollen Glückes freu'n!
O ſchnitte nie den ſchwachen Faden
Der Stunden, ſchön und ſorgenfrei,
Wie jetzt ſie koſtbar dich begnaden,
Der Parze ſtrenge Hand entzwei!
Bringt lieber mein Geſchick zu Ende,
Fährmann des Styx und Pluto du,
Und fügt der Zahl, die eure Hände
Ihr ſchenken, meine Jahre zu!

Description poétique d'un voyage à Strasbourg.

XIV. (V.) 156.

Je viens de finir un voyage entremêlé d'aventures singulières, quelquefois fâcheuses, et souvent plaisantes. Vous savez, que j'étais parti pour Baireuth afin de revoir une soeur que j'aime et que j'estime. En chemin faisant, Algarotti et moi, nous consultions la carte géographique, afin de régler le tour que nous prendrions pour aller à Wésel. On parla de Francfort-sur-le-Main, et comme il nous parut sur la carte que la voie de Strasbourg ne pouvait être un trop grand détour, nous la choisîmes par préférence. L'incognito fut résolu, les noms choisis, la fable choisie et ajustée; enfin, tout arrangé et concerté du mieux, nous crûmes d'aller en trois jours à Strasbourg.

Mais le ciel, qui de tout dispose,
Régla différemment la chose.

Poetiſche Beſchreibung einer Reiſe nach Straßburg.[1]

(An Voltaire.)

1740.

Ich komme ſoeben von einer Reiſe, die von ſonderbaren Abenteuern begleitet war, manchmal läſtigen, oft aber auch luſtigen. Sie wiſſen, ich war nach Baireuth gegangen, eine Schweſter wiederzuſehen, die ich liebe und verehre. Einmal unterwegs zogen wir, Algarotti und ich, die Karte zu Rathe, um den Weg, den wir nach Weſel nehmen wollten, feſtzuſtellen. Man ſprach von Frankfurt a. M., und weil nach der Karte die Straße bis Straßburg kein übergroßer Umweg zu ſein ſchien, gaben wir ihr gern den Vorzug. Wir beſchloſſen, Incognito zu reiſen[2]), wählten uns Namen, machten ein Geſchichtchen zurecht und glaubten nun, da Alles aufs Beſte eingerichtet war und zuſammenſtimmte, in drei Tagen nach Straßburg zu kommen.

Vom Himmel doch, der Alles leitet,
Ward andres Schickſal uns bereitet.

[1]) Der König ſchickte dieſe Epiſtel am 2. Sept. 1740 von Weſel aus an Voltaire. — [2]) Friedrich reiſte als Graf Dufour, ſein Begleiter Algarotti als Herr von Pfuhl, der Prinz Auguſt Wilhelm als Graf Schaffgotſch und der Erbprinz Leopold Maximilian von Anhalt-Deſſau gleichfalls unter einem angenommenen Namen.

Avec des coursiers efflanqués,
En ligne droite issus de Rossinante,
Et des paysans en postillons masqués,
Butors de race impertinente,
Notre carrosse en cent lieux accroché,
Nous allions gravement, d'une allure indolente,
Gravitant contre les rochers.
Les airs émus par le bruyant tonnerre,
Les torrents d'eau répandus sur la terre,
Du dernier jour menaçaient les humains;
Et malgré notre impatience,
Quatre bons jours en pénitence
Sont pour jamais perdus dans les charrains.

Si toutes nos fatalités s'étaient bornées à ce qui arrête un voyage, nous aurions pris patience; mais après des chemins affreux nous avons trouvé des gîtes plus affreux encore.

Car des hôtes intéressés,
De la faim nous voyant pressés,
D'une façon plus que frugale,
Dans une chaumière infernale,
En nous empoisonnant, nous volaient nos écus.
O siècle différent des temps de Lucullus!

Des chemins affreux, mal nourris, mal abreuvés, ce n'était pas tout; nous essuyâmes encore bien des accidents; et il faut assurément que notre équipage ait eu un air bien singulier, puisque, à chaque endroit où nous passâmes, on nous prit pour quelque chose d'autre.

Les uns nous prenaient pour des rois,
D'autres pour des filous courtois,
D'autres pour gens de connaissance;
Parfois le peuple s'attroupait,
Entre les yeux nous regardait
En badauds curieux, remplis d'impertinence.
Notre vif Italien jurait,

Mit klapperdürren Roſſen, weh,
Direkt von Roſſinantes Stamm entſprungen,
Dazu, verkappt in Poſtillonslivree,
Mit dreiſten Tölpeln, Bauernjungen,
(An hundert Stellen brach der Wagen ein)
Fuhr'n gravitätiſch wir, von Gleichmuth ganz durchdrungen,
Und gravitirten ins — Geſtein!
Die Luft bewegt durch laute Donnerkrache,
Der Erdball eine große Waſſerlache,
Die Sterblichen vom jüngſten Tag bedroht,
Und wir, trotz ungeduld'ger Klage,
Auf ewig, ach, vier ſchöner Tage
Zur Pönitenz beraubt im — Straßenkoth!

Hätten ſich all unſre Schickſale auf gewöhnliche Reiſehinderniſſe beſchränkt, ſo würden wir uns in Geduld gefaßt haben; aber nach abſcheulichen Wegen fanden wir noch abſcheulichere Herbergen.

Denn Wirthe, Preller allzumal,
Gewahrten unſres Hungers Qual,
Und ſtahlen mehr als einfach-ländlich
(Verfluchtes Pack! Spelunken ſchändlich!)
Nachdem ſie Gift gereicht, uns unſer ſchönes Geld.
Lukull, zu deiner Zeit, wie anders war die Welt!

Abſcheuliche Wege, ſchlechte Koſt, ſchlechtes Getränk, das war nicht Alles! Wir erlebten noch manches Abenteuer, und, wahrhaftig, unſer Gefährt muß ſonderbar ausgeſehen haben; denn überall, wo wir durchkamen, hielt man uns für etwas Anderes:

Für Könige heut an dieſem Ort,
Für abgefeimte Schwindler dort,
Dann wieder für bekannte Leute!
Bisweilen lief das Volk zuhauf,
Die Neugier riß die Augen auf
Voll Gafferdreiſtigkeit und fand erſehnte Beute.
Mein welſcher Heißſporn[1]) fluchte ſchwer,

[1]) Algarotti.

Pour moi, je prenais patience,
Le jeune comte folâtrait,
Le grand comte se dandinait,
Et ce beau voyage de France
Dans le fond de son coeur chrétiennement damnait.

Nous ne laissions cependant pas de cheminer en avant. Enfin, nous arrivâmes en cet endroit

Où la garnison, troupe flasque,
Se rendit si piteusement
Après la première bourrasque
Du canon français foudroyant.

Vous reconnaissez sans doute Kehl à cette description. Ce fut à cette belle forteresse, dont, par parenthèse, les brèches ne sont point réparées, que le maître des postes, homme plus prévoyant que nous autres, nous demanda si nous étions munis de passe-ports.

Non, luis dis-je, des passe-ports
Nous n'eûmes jamais la folie.
Il en faudrait, je crois, de forts
Pour ressusciter à la vie
De chez Pluton le roi des morts;
Mais de l'empire germanique
Au séjour galant et cynique
De messieurs vos jolis Français,
Un air rebondissant et frais,
Une face rouge et bachique,
Sont les passe-ports qu'en nos traits
Vous produit ici notre clique.

Non, Messieurs, nous dit le prudent maître de postes, point de salut sans passe-port. Voyant donc que la nécessité absolue nous mettait dans les cas, ou d'en faire nous-mêmes, ou de ne pas entrer à Strasbourg, il fallut prendre le premier parti, à quoi les armes prussiennes, que j'avais sur mon cachet, nous secondèrent merveilleuse-

Ich faßte in Geduld mich weiſe,
Der junge[1]) Graf war luſtig ſehr,
Der große[2]) rutſchte hin und her
Und wünſchte chriſtlichſt, daß die Reiſe,
Die ſchöne Frankreichsfahrt bei allen Teufeln wär'!

Trotzdem hörten wir nicht auf, vorzurücken, und ſo gelangten wir endlich an jenen Platz,

Wo einſt ſchlafmützig Volk gelegen,
Zu jämmerlich zum Widerſtand,
Als ihm den erſten Blitz entgegen
Des Franzmanns Feuerrohr geſandt.

Sie erkennen ohne Zweifel Kehl bei dieſer Beſchreibung. Hier in dieſer ſchönen Feſtung (deren Breſchen, nebenbei geſagt, noch nicht ausgebeſſert ſind!) geſchah es, daß der Poſtmeiſter, ein Mann von größerer Vorausſicht, als wir, uns fragte, ob wir auch mit Päſſen verſehen ſeien.

„Nein," ſagt ich ihm, „wir hatten nie
„Nach Päſſen thörichte Gelüſte.
„Ich glaube, dann nur braucht man ſie,
„(Und kräftge!) wenn von Plutos Küſte
„Zurück man will ins Leben hie.
„Doch aus dem heil'gen römiſchen Reiche
„Ins Land, wo die galanten Streiche
„Der art'ge Herr Franzoſe treibt,
„Sind Männern, friſch und ſchönbeleibt,
„Weinrothe Züge, bacchusgleiche,
„Der beſte Paß, der ſie beſchreibt:
„Iſt unſre Sippſchaft hier zu bleiche?"

„Meine Herren, es geht nicht," ſagte der kluge Poſtmeiſter. „Kein Heil ohne Paß!" So ſahen wir uns denn unabwendbar in die Nothwendigkeit verſetzt, entweder uns ſelbſt Päſſe zu verſchaffen, oder Straßburg nicht zu betreten. Wohl oder übel entſchloſſen wir uns, das Erſtere zu thun, und dabei leiſtete uns das preußiſche Wappen, welches ich auf meinem Petſchaft hatte, die wunderbarſten Dienſte. Wir langten in Straßburg an, und

[1]) Prinz Auguſt Wilhelm, geb. 1722. — [2]) Der Erbprinz von Deſſau, geb. 1700.

ment. Nous arrivâmes à Strasbourg, et le corsaire de la douane et le visiteur parurent contents de nos preuves.

Ces scélérats nous épiaient,
D'un oeil le passe-port lisaient,
De l'autre lorgnaient notre bourse.
L'or, qui toujours fut de ressource,
Par lequel Jupin jouissait
De Danaé, qu'il caressait,
L'or par qui César gouvernait
Le monde heureux sous son empire,
L'or, plus dieu que Mars et l'Amour,
Le même or sut nous introduire,
Le soir, dans les murs de Strasbourg.

Vous jugez bien, qu' il y eut de quoi exercer ma curiosité et l'extrême désir que j'avais de connaître la nation française en France même.

Là je vis enfin ces Français
Dont vous avez chanté la gloire,
Peuple méprisé des Anglais,
Que leur triste raison remplit de bile noire;
Ces Français, que nos Allemands
Pensent tous privés de bon sens;
Ces Français, dont l'amour pourrait dicter l'histoire,
Je dis l'amour volage, et non l'amour constant;
Ce peuple fou, brusque et galant,
Chansonnier insupportable,
Superbe en sa fortune, en sa malheur rampant,
D'un bavardage impitoyable
Pour cacher le creux d'un esprit ignorant.
Tendre amant de la bagatelle,
Elle entre seule en sa cervelle;
Léger, indiscret, imprudent,
Comme une girouette il revire à tout vent.
Des siècles des Césars ceux de Louis sont l'ombre,
Rome efface Paris en tout sens, en tout point.
Non, de vils Français vous n'êtes pas du nombre;
Vous pensez, ils ne pensent point.

der Korsar am Zoll sammt dem Visitator schien zufrieden mit unsren Papieren.

Die Schelme musterten uns fein:
Das eine Auge las den Schein,
Das andre nach der Börse schielte.
Gold, das noch stets den Helfer spielte,
Dem Danae sich einst erschloß,
Daß Zeuschen ihre Huld genoß,
Gold, das von Cäsars Scepter floß
Und alle Welt so glücklich machte,
Gold, dieser Gott, der Mars geht vor
Und Amorn selbst, Gold half und brachte
Am Abend uns in Straßburgs Thor! —

Sie begreifen, daß ich nun reiche Gelegenheit fand, meine Neugier zu befriedigen. Hatte ich doch von jeher großes Verlangen, die französische Nation in Frankreich selbst kennen zu lernen!

Da hab ich endlich es gesehn,
Dieß Volk, deß Ruhm du hast besungen,
Auf das die stolzen Britten schmähn,
(Von Spleen und Galle scheint ihr traurig Hirn durchdrungen!)
Dieß Frankreich, das vernunftberaubt
Ein jeder gute Deutsche glaubt,
Wo Alles was geschah, der Liebe nur entsprungen,
(Ich meine Flatterlieb, und nicht Beständigkeit!)
Dieß Volk, galant, doch schnell zum Streit
Und, wenn es singt, ganz unerträglich,
Das thöricht prahlt im Glück, doch kriecht in böser Zeit,
Das schwatzen kann grausam unsäglich
Und, was es nicht gelernt, verbirgt, indem es schreit!
Es hängt sein Herz an Bagatellen
Und kann nichts andres vor sich stellen;
Rücksichtslos, unklug, leichtgesinnt,
Drehts wie ein Wetterhahn sich schnell nach jedem Wind!
Ich nenn' die Zeit der Louis nur Schatten, farbenlosen,
Der Cäsarzeiten: Rom wich vor Paris noch nicht.
Doch du, nein du zählst nicht zu solchen Spottfranzosen;
Du denkst, und jene denken nicht.

Pardon, cher Voltaire, de la définition des Français; au moins ce ne sont que ceux de Strasbourg, dont je parle. Pour faire connaissance, je fis inviter dès notre arriveé quelques officiers que je ne connaissais pas assurément.

Trois d'eux s'en vinrent à la fois,
Plus gais, plus contents que des rois,
Chantant d'une voix enrouée,
En vers, leurs amoureux exploits,
Ajustés sur une bourrée.

M. de la Crochardière et M. Malaso sortaient d'un diner, où l'on n'avait pas épargné le frais du vin.

De leur chaude amitié je vis croître la flamme,
L'univers nous eût pris pour des amis parfaits;
Mais l'instant des adieux en détruisit la trame,
L'amitié disparut, sans causer de regrets
Avec le jeu, le vin, et la table, et les mets.

Le jour d'après monsieur le gouverneur de la ville et de la province, maréchal de France, chevalier des ordres du Roi, etc. etc. etc.

Ce général toujours surpris,
Qu' à regret le jeune Louis
Vit sans culotte, en Italie,
Courir pour dérober sa vie
Aux Germains, guerriers impolis,

ce général voulut savoir ce que c'était que ce comte Dufour, étranger qui, à peine arrivé, se mêlait d'assembler une compagnie de gens, qu' il ne connaissait point. Il prit le pauvre comte pour un coupeur de bourse, et conseilla prudemment à M. de la Crochardière de n'en pas être la dupe. Ce fut malheureusement le bon maréchal qui la fut.

Il était né pour la surprise,
Ses cheveux blancs, sa barbe grise,
Formaient un sage extérieur.
Le dehors est souvent trompeur;

Verzeihen Sie mir, mein lieber Voltaire, dieſe Definition der Franzoſen; ſagen wir, es ſind nur die in Straßburg, von denen ich ſpreche. Um Bekanntſchaften zu machen, ließ ich nach unſerer Ankunft einige Officiere einladen, die ich wahrhaftig nicht kannte.

Es kamen ihrer drei zugleich
— Kein König iſt ſo freudenreich! —
Und ſtimmten an mit heiſrem Sange
In Verſen manch verliebten Streich, —
Muſik ganz wie im Tingeltange!

Monsieur de la Crochardière und Monsieur Malosa ſchieden von einer Tafel, wo der Wein in Strömen gefloſſen war.

Welch warme Freundſchaft, ſeht! die Flamme wuchs ſo ſchnelle,
Wir waren Freunde, ſchiens, alte von ächtem Stil!
Doch, ach, — der Faden riß beim Scheiden auf der Schwelle,
Die Freundſchaft ſchwand dahin, nicht eine Thräne fiel —
Dahin mit Tiſch und Schmaus, dahin mit Wein und Spiel! —

Am folgenden Tag wollte der Herr Gouverneur[1]) der Stadt und Provinz, ein Marſchall von Frankreich, Ritter königlicher Orden ꝛc. ꝛc.,

Der ſtets gefoppte General,
(Der junge Louis ſah ihn einmal
In Welſchland ohne Hoſen traben;
Die groben deutſchen Krieger gaben
Zur Rettung keine andre Wahl!) —

der Herr General alſo wollte wiſſen, wer eigentlich dieſer Graf Dufour ſei, dieſer Fremdling, der, kaum angekommen, ſich damit abgab, eine Geſellſchaft von Leuten um ſich zu verſammeln, die er gar nicht kannte. Er hielt das arme Gräflein für einen Beutelſchneider und gab dem Monsieur de la Crochardière den guten Rath, ſich nicht foppen zu laſſen. Doch leider war der gute Marſchall der Gefoppte.

Es war ſein Loos, gefoppt zu werden
Trotz weiſen, würdigen Geberden,
Trotz grauem Bart und weißem Haar!
Oft täuſcht der äußre Schein, fürwahr!

[1]) Der Herzog von Broglie, der 1734 an der Sacchia von den Oeſterreichern überrumpelt worden war.

Qui juge par la reliure
D'un ouvrage et de son auteur
Dans une page de lecture
Peut reconnaître son erreur.

C'est ce que je pus voir, car il n'avait de sagesse qu'en ses cheveux gris et dans son air décrépit. Son premier abord le trahit; certainement c'est peu de chose que ce maréchal,

Qui, de sa grandeur enivré,
Décline son nom et ses titres,
Et son pouvoir à rien borné.
Il me cita tous les registres
Où son nom est enregistré;
Bavard de son pouvoir immense,
De sa valeur, de ses talents
Si salutaires à la France,
Il oubliait, passé trois ans,
Qu'on ne louait pas sa prudence. —

Non content d'avoir vu le maréchal, je vis aussi monter la garde

A ces Français brûlants de gloire,
Dotés de quatre sous par jour,
Qui des rois, des héros font fleurir la mémoire,
Esclaves couronnés des mains de la victoire,
Troupeaux malheureux que la cour
Dirige au seul bruit du tambour.

C'était là mon terme fatal. Un déserteur de nos troupes m'aperçut, me reconnut, et me dénonça.

Ce malheureux pendard me vit,
C'est le sort de toutes les choses;
Ainsi de notre pot aux roses
Tout le secret se découvrit.

Es richtet nach des Einbands Kleide
So Mancher Buch und Autor zwar,
Doch, wer geleſen eine Seite,
Merkt bald, daß er im Irrthum war.

Das konnte ich auch hier gewahr werden; auch ſeine Weisheit ſaß ausſchließlich in grauen Haaren und ruinenhaftem Ausſehen. Das erſte Wort verräth ihn; wahrhaftig, es iſt nicht viel los mit dieſem Marſchall.

Voll Größenwahnes deklinirt
Er ſeine Titel vor mit Schalle,
Und daß er unumſchränkt regiert.
Er nannte mir die Blätter alle,
Darein ſein Name regiſtrirt,
Schwatzt' viel von ſeiner Macht, den klaren
Verdienſten ſeiner klugen Hand,
Die ſo zum Heile Frankreichs waren,
Ach, und vergaß, daß ſein Verſtand
Nicht ſehr gelobt ward vor drei Jahren!

Nicht zufrieden, den Marſchall geſehen zu haben, ſah ich auch die Wache aufziehen:

Franzoſen, geil nach Ruhmeszeichen,
Beſoldet mit vier Sous am Tag,
Vor deren jungem Glanz die alten Namen bleichen,
Die Sclaven ſind und doch den Siegerkranz erreichen,
Ein Heerdenvolk, das lenken mag
Der Hof mit einem Trommelſchlag.

Da erreichte mich mein Verhängniß. Ein preußiſcher Überläufer bemerkte, erkannte, denuncirte mich.

Das iſt der irdiſchen Dinge Lauf:
Ich fiel ins Auge dieſem Tropfe,
Und vom geheimnißvollen Topfe
Den Deckel hoben ſie uns auf. —

Épitre à ma soeur de Baireuth.

XII. (III.) 36.

O doux et cher espoir du reste de mes jours!
O soeur dont l'amitié si fertile en secours
Partage mes chagrins, de mes douleurs s'attriste,
Et d'un bras secourable au sein des maux m'assiste!
Vainement le destin m'accable de revers,
Vainement contre moi s'arme tout l'univers.
Si sous mes pas tremblants la terre est entr'ouverte,
Si la foule des rois a conjuré ma perte,
Qu' importe? Vous m'aimez, tendre et sensible soeur;
Étant chéri de vous, il n'est plus de malheur.

J'ai vu, vous le savez, s'épaissir les nuages
Dont les flancs ténébreux ont vomi ces orages;
J'ai vu, vous le savez, tranquille et sans effroi,
Ces dangereux complots se tramer contre moi.
La fortune ennemie, excitant la tempête,
M'ôta jusqu'aux moyens d'y dérober ma tête;
Soudain, en s'élançant du gouffre des enfers,
La Discorde parut, et troubla l'univers.

An meine Schweſter von Baireuth.

1757.

Du meiner Tage Reſt liebholder Hoffnungsſtern,
Hilfreiche Schweſter du, die meinen Kummer gern
Freundſchaftlich mit mir theilt, mitklagt bei meinen Klagen
Und ihren Arm mir leiht in dieſen Unglückstagen!
Vergebens drängt heran das Schickſal fürchterlich,
Vergebens waffnet ſich das Weltall wider mich!
Wenn zitternd ſchon mein Fuß den Boden fühlt verloren,
Wenn Könige zuhauf zu meinem Sturz verſchworen,
Was thuts? du liebſt mich noch, treu, herzlich wie bisher,
Werth bin ich, Schweſter, dir; da gibts kein Unglück mehr!

Ich hab' geſeh'n, — du weißt — ſich dieſe Wolken ballen,
Aus deren finſtrem Schooß der Wetterſtrahl gefallen.
Ich hab' geſeh'n, — du weißt — kaltblütig, unerſchreckt,
Wie heimlich gegen mich man Pläne ausgeheckt!
Das Schickſal war mir feind; der Sturm brach aus und raubte
Mir alles, daß ich kaum mein Haupt zu bergen glaubte.
Die Zwietracht ſtieg empor aus tiefem Höllenſchlund
Mit einem mal und warf in Noth das Erdenrund!

Ce fut dans ton sénat, ô fougueuse Angleterre!
Où ce monstre inhumain fit éclater la guerre.
D'abord ce feu s'embrase en de lointains climats,
D'Europe en Amérique engage des combats;
La mer en est émue en ses grottes profondes,
Neptune au joug anglais voit asservir ses ondes;
L'Iroquois, qui devient les prix de ces forfaits,
Déteste les tyrans qui troublent ses forêts.

La Discorde aussitôt, contemplant son ouvrage,
S'applaudit des horreurs que produisit sa rage,
Rit des faibles mortels qui pour se déchirer
Traversent l'Océan, fait pour les séparer.
Dans ses brillants succès aussitôt elle aspire:
A rendre universel le trouble et son empire;
Elle passe en Europe, elle s'adresse aux rois:
„Jusqu'à quand serez-vous esclaves de vos lois?
„Est-ce à vous de plier sous l'aveugle caprice
„De préjugés usés d'équité, de justice?
„Il n'est de dieu que Mars, la force fait vos droits,
„Dit-elle, et tout monarque est né pour les exploits."

O fille des Césars! l'ambition ardente
Se ranime à ces mots dans ton âme flottante;
La probité, l'honneur, les traités, le devoir,
Trop fragiles liens pour borner ton pouvoir,
S'effacent de ton coeur; tes mains peu scrupuleuses
Dégagent de leur frein tes passions fougueuses.
Au Germain généreux, à ce peuple indompté,
Tu brûles de ravir sa noble liberté,
D'abaisser tes égaux, d'anéantir le schisme,
Et sur tant de débris fonder ton despotisme.
A d'aussi grands projets il faut de grands moyens:
Chez le plus puissants rois tu cherches des soutiens;
Tes conseillers experts, rompus aux artifices,
Par l'imposture et l'or ameutent tes complices;
Il n'est point de forfait, il n'est point d'attentat
Qu'on n'emploie à former ce fier triumvirat.

O wildes England du, in deinem Parlamente
Hat dieſes Ungethüm entflammt des Krieges Brände!
An fernen Küſten fängt die Gluth zu glimmen an,
Europas Kämpfen wird Amerika der Plan;
In ſeinen Tiefen grollt das Weltmeer; ſeine Wellen
Sieht brittſchem Machtgebot Neptun zu Dienſt ſich ſtellen;
Der Irokeſe flucht dem Fremdling, der ihn ſchlägt
Und Krieg, deß Opfer er, in ſeine Wälder trägt!

Die Zwietracht aber ſchaut mit Luſt, was ihr gelungen,
Rühmt gar der Schrecken ſich, die ihrer Wuth entſprungen,
Und lacht der Menſchheit, die den Ocean durchſchwimmt,
Sich zu zerfleiſchen, der zu trennen ſie beſtimmt!
Der glänzende Erfolg reizt weiter ſie zu gehen,
Geängſtet alle Welt in ihrem Dienſt zu ſehen.
Europa ſucht ſie auf, ſchleicht bei den Kön'gen ein
Und ſpricht: „Wollt lang ihr noch des Rechtes Sclaven ſein?
„Weßhalb euch beugen doch vor ſeinen blöden Grillen
„Um der Gerechtigkeit, um der Gewohnheit willen?
„Es iſt kein Gott als Mars; Geſetze ſchreibt die Macht;
„Es iſt nicht Herrſcher, wer Gewaltges nicht vollbracht!“ —

O Kaiſertochter du, wie ſolche Worte rühren!
Dein ſchwankend Herz entflammt die Luſt, ſie auszuführen;
Denn Ehre, Redlichkeit, Verträge, Recht uud Pflicht,
Was ſind ſie deiner Macht? Sie haben kein Gewicht
Für dein Gewiſſen mehr! Des Herzens wildem Haſſen
Will reuelos die Hand den Zügel ſchießen laſſen!
Deutſchland iſt ungezähmt. So brennſt du vor Begier,
Zu rauben der Nation der edlen Freiheit Zier,
Zu beugen, die dir gleich, die Ketzer zu vernichten,
Und deiner Willkühr Thron auf Trümmern zu errichten!
Doch großer Mittel darfs für ſolchen großen Plan;
Drum pochſt um Hilfe du bei mächt'gen Königen an.
Berather fehlen nicht; geübt in Ränken, ſinnen;
Durch Liſt und Gold ſie nur, Mitſchuldge zu gewinnen;
Kein Frevel wird geſpart und keine Miſſethat,
Zu Stand zu bringen ſolch ein ſtolz Triumvirat!

Ce complot monstrueux opprime en une année
De son terrible poids l'Europe consternée;
L'ami timide feint de craindre le danger,
L'ami perfide à Vienne accourt pour s'engager.
Depuis le Roussillon jusqu'au climat sauvage
Où le Russe glacé croupit dans l'esclavage,
Tout s'arme pour l'Autriche, on marche sous ses lois,
On conjure ma perte, on foule aux pieds mes droits.

La fille des Césars dévorait sa conquête,
Présageait son triomphe, en préparait la fête,
Vivait dans l'avénir, et goûtait les douceurs
De recueillir les fruits de ses projets flatteurs.
Tel est le sort des grands dont la vertu commune,
Basse dans les revers, haute dans la fortune,
S'enivrant du poison de la prospérité.
Ne peut poser de terme à sa cupidité.
L'insolent intérêt, abusant du délire,
Nomme au triumvirat les rois qu'il doit proscrire.
Et ces tyrans ingrats, par le crime liés,
S'immolent sans remords leur plus chers alliés.

O jour digne d'oubli! quelle atroce imprudence!
Thérèse, c'est l'Anglais que tu vends à la France,
Ton généreux soutien dans tes premiers malheurs,
Lui, qui résista seul au nombre d'oppresseurs
Dont l'espoir divisait ce puissant héritage
Que ton père en mourant te laissait en partage!
Tu règnes, mais lui seul a sauvé tes États;
Les bienfaits chez les rois ne font que des ingrats.

Toi, monarque indolent que la pourpre embarrasse,
Ne te souvient-il plus qui délivra l'Alsace?
Mes regards indignés dans tes camps amollis
On vu flotter un aigle entre les fleurs de lis;
L'injure et le bienfait se perd de ta mémoire.
Esclave d'une femme, est-il pour toi de gloire?
Ton trône et ton pouvoir sont le prix de l'amour,
Et Vienne a subjugué ta maîtresse et ta cour.

Mit seiner Centnerlast erdrückt dieß riesenhafte
Komplott in Jahresfrist Europa, das erschlaffte.
Der feige Freund gibt vor, zu fürchten die Gefahr,
Der falsche läuft nach Wien und bietet dort sich dar.
Von Spanien rüstet sich bis zu den Eisregionen,
Wo in der Sclaverei verkommne Russen wohnen,
Die Welt für Österreich; ihm macht man sich zum Knecht,
Bereitet meinen Sturz, tritt in den Staub mein Recht!

Die Kaisertochter fand den Schmaus bestellt aufs Beste,
Sah den Triumph voraus, ersann sich Siegesfeste,
Lebt' in der Zukunft ganz und dacht', zu kosten schon
Gepflückt die süße Frucht und ihrer Pläne Lohn! —
Das ist der Mächt'gen Loos, wie sie gemein beschaffen:
Im Unglück klein, doch stolz, wenn sie das Glück erraffen,
Berauscht sie der Erfolg wie Gift zu jeder Zeit,
Und keine Grenzen mehr kennt ihre Lüsternheit!
Der frechste Eigennutz (Wahnsinn, nur wenn sie's dächten!)
Nennt dem Triumvirat die Könige, die zu ächten;
Undankbar opfern sie, gewissenlos der Sinn,
Ihr Band die Missethat, die besten Freunde hin! —

O Tag der blödsten Schmach, werth, sich in Nacht zu wandeln:
An Frankreich, Kaiserin, magst England du verhandeln,
Das tapfer zu dir stand in deiner ersten Noth,
Das deiner Dränger Zahl allein die Stirne bot,
Als ihre Hoffnung schon sich schickte, zu beerben
Die stolze Macht, die dir dein Vater ließ im Sterben!
Du herrschst: doch einzig ihm verdankst du deinen Thron;
Wer Königen Gutes thut, hat Undank nur zum Lohn! —

Du, träger Fürst, gehemmt in deines Purpurs Falten,
Hast du vergessen schon, wer Elsaß dir erhalten?
Mit Ingrimm sah, wo dein verzärtelt Lager war,
Ich bei den Lilien auffliegen einen Aar!
Wohlthat wie Schmach, du kannst an keins von beiden denken!
Was ist der Ruhm für dich, den Weiberlaunen lenken?
Dein Thron und deine Macht, um Liebe sind sie feil,
Wien führt die Pompadour und deinen Hof am Seil!

Pompadour, en vendant son amant au plus riche,
Rend la France en nos jours esclave de l'Autriche,
Le Canada bientôt est en proie aux Anglais;
Mais qu'importe à Louis la gloire des Français?

Thérèse, après ces coups, l'âme de l'alliance,
Veut par de grands exploits signaler sa puissance:
Aussitôt tout s'émeut en ses vastes États,
Et l'Autriche en travail enfante des soldats;
La Bohême, opprimée et saignant de ses pertes,
Voit par des camps nombreux ses campagnes couvertes.
Le trouble, la terreur, le désordre s'accroît,
La paix s'envole aux cieux, l'équité disparaît,
On respire le sang, le meurtre, les alarmes,
Les champs restent déserts, tout peuple est sous les armes.

Cet ange qui préside au destin des combats,
Qui dirige ou retient les flèches du trépas,
Arrache la fortune ou soudain la ramène,
Soutenait nos drapeaux d'une main incertaine;
Il permet que le nombre accable la vertu.
L'Autrichien, souvent par nos coups abattu,
Sur de monts escarpés s'assied plein d'arrogance,
Provoque nos soldats et brave leur vaillance.
Tout ce qu'on pu jamais le courage, l'honneur,
Le mépris des dangers, la gloire, la valeur,
Parut en ce combat. Les assauts se succèdent,
Les monts sont emportés, déjà nos rivaux cèdent;
Mais les nombre nous manque; en ce moment fatal
La victoire s'envole au camp impérial.

De la Prusse aux abois on crut la chute sûre:
On présageait sa mort d'une faible blessure.
Ce qu'il restait de rois jusqu'en ces jours d'horreurs,
De nos combats sanglants tranquilles spectateurs,
L'esprit préoccupé de frivoles attentes,
Flattés de partager nos dépouilles sanglantes,
Des triumvirs vainqueurs grossissent le parti.

Nur an den Reichſten will den Liebſten los ſie ſchlagen,
Und ſo muß Frankreich heut die Ketten Habsburgs tragen!
Bald ſchon iſt Kanada der Britten Eigenthum;
Doch was liegt, Ludwig, dir an der Franzoſen Ruhm?

Des Bundes Seele will (nach ſolchen Meiſterſtücken!)
Die Kaiſerin nun auch, daß große Thaten glücken.
Von allen Enden ſtrömt das Volk heran ſogleich
Und kreißend, ſieh, gebiert Soldaten Öſterreich.
Das Böhmerland, noch wund und matt von Kriegesſchrecken,
Sieht ſeine Felder rings mit Lagern ſich bedecken.
Verwirrung wächſt und Angſt, Gerechtigkeit verſchwand,
Die Zucht, der Friede fliehn, vom Erdenrund verbannt.
In Blut, Mord, Kriegslärm rings die Welt wie umgeſchaffen,
Die Felder öd und wüſt, und alles Volk in Waffen! —

Der Engel, der den Sieg den Kämpfenden beſcheert,
Des Todes Pfeile lenkt und wieder ihnen wehrt,
Das Glück von hinnen trägt, um plötzlich ſich zu wenden,
Hielt unſre Fahnen nur mit unentſchloſſenen Händen
Und gab die Tapferkeit dahin der Überzahl!
Der Feind, den unſer Schwert beſiegt ſo manchesmal,
Er ſaß auf ſchroffem Berg, vor Übermuth ſich ſpreizend,
Und wich den Helden nicht, zu ſtetem Angriff reizend.
Was jemals Muth vermocht, Verachtung der Gefahr,
Für Ehre, Selbſtgefühl und Ruhm zu leiſten war,
Erſchien in dieſem Kampf! Sturm über Sturm! Erſtiegen
Sind rings die Berge, ſchon beginnen wir zu ſiegen;
Doch, ach, uns fehlt die Zahl! O Stunde ſchickſalsſchwer,
Es flog davon der Sieg zum kaiſerlichen Heer![1]) —

Schon glaubte Preußen man geſtürzt in dieſer Stunde,
Den Tod ihm prophezei'nd nach einer ſchwachen Wunde!
Und was von Fürſten noch in dieſer Schreckenszeit
Bisher nur zugeſchaut dem grauſen Völkerſtreit,
Fing jetzt, erwartungsvoll ſich ſchmeichelnd, auch noch ſchnelle
Ein Stück zu haſchen wohl von unſrem blutgen Felle,
Des Dreibunds Siegesglück zu übertreiben an!

[1]) Die Schlacht bei Kolin.

Ce peuple confiné vers le pôle aplati,
Sous des rois belliqueux si redouté naguère,
Qu'avilit maintenant un sénat mercenaire,
La Suéde, longtemps l'émule des Gérmains,
S'arme pour profiter de leurs maux intestins.

Que dis-je? mes parents, pour combler la mesure,
En outrageant leur sang étouffent la nature,
Ou séduits, ou craintifs, entraînés ou trompés,
Dans ce complot d'horreurs de même enveloppés,
Couvrant leur trahison de voiles hypocrites,
Des heureux triumvirs se font les satellites.

O décrets inconnus de la fatalité,
Qui prescrivez un terme à la prospérité!
O Fortune inconstante! ô déesse légère,
Que tout ambitieux au fond du coeur vénère!
On ne m'entendra point, profanant l'art des vers,
Célébrer tes faveurs, déplorer mes revers:
Je sais que je suis homme et né pour la souffrance,
Je dois à tes rigueurs opposer ma constance.

Et toi, peuple chéri, peuple objet de mes voeux,
O toi, que par devoir je devais rendre heureux,
Ton danger que je vois, ton destin lamentable
Me perce au fond du coeur; c'est ton sort qui m'accable.
J'oublierai sans regret le faste de mon rang,
Mais pour te relever j'épuiserai mon sang;
Oui, ce sang t'appartient, oui, mon âme attendrie
Immole avec plaisir ses jours à ma patrie.
Longtemps son défenseur, j'ose du même front
Ranimer nos guerriers à venger son affront,
Défier le trépas au pied de ses courtines,
Vaincre, ou m'ensevelir couvert sous ses ruines.

Tandis que je m'apprête à braver mon destin,
Dieux! quel lugubres cris s'élévent de Berlin!
A travers les sanglots d'une douleur amère
Se distingue une voix . . . „La mort frappe ta mère!

Das Volk, deß Grenzen ſich im Nord dem Pole nahn',
Durch Kön'ge, kriegserprobt, zum Schreck uns einſt geboren,
Schweden, erniedrigt heut von feilen Senatoren,
Bewaffnet ſich und will, wetteifrig, wie es iſt,
Sein Bröckchen Nutzen auch von Deutſchlands innrem Zwiſt!

Und Übermaß der Schmach: Blutsfreunde mein, Verwandte
Erſticken die Natur, dem eignen Blut zur Schande!
Verführung oder Furcht, Bethörung oder Zwang,
Gleichviel, wodurch ihr Herz der Schreckensbund umſchlang —
Verſchleiern heuchleriſch den Abfall ſie und bieten
Den Glückstriumvirn ſich zu Dienſt als Satelliten! —

O Schickſal, räthſelhaft bleibt, was dein Spruch beſtimmt,
Daß auch, was ſchön gedieh, zuletzt ein Ende nimmt!
O unbeſtändig Glück, o Göttin, leicht und flüchtig,
An die von Herzen glaubt, nur wer nach Ehren ſüchtig,
Mich höre niemals man, entweih'nd die Sangeskunſt,
Beklagen, was ich litt, und rühmen deine Gunſt!
Ich weiß, ich bin ein Menſch, geboren, um zu leiden,
Doch auch, vor deinem Grimm mich ſtandhaft zu beſcheiden!

Und du, mein theures Volk, dem all mein Wünſchen gilt,
Deß Glück zu gründen, ich ſo treulich war gewillt,
Dein jammernswerth Geſchick, dein Elend, das ich ſehe,
Zerreißt die Seele mir, erdrückt mich unter Wehe!
Vergeſſen ſei der Glanz, den einſt mein Name warf,
Wenn nur zu deinem Heil mein Blut ich ſchenken darf!
Ja, dir gehört dies Blut; ja, freudig will ihr Leben
Die Seele, lieberfüllt, dem Vaterlande geben!
Ich war ſein Schutz ſo lang, und heut nichts wagt ich mehr?
Nein, daß den Schimpf es rächt, entflamm ich neu mein Heer!
Dem Tod die Stirne, ſei's vor Preußens Wall zu ſiegen,
Sei's, unter ſeinem Schutt begraben, zu erliegen! —

Derweil ich dem Geſchick zu trotzen willens bin,
Gott, welcher Klageruf tönt her mir von Berlin!
Wie gellt durch all den Schmerz, der über uns gekommen,
Das Wort: „Es hat der Tod die Mutter dir genommen!"[1])

[1]) 28. Juni 1757.

Les ombres du trépas" . . . que dis-je? c'en est fait;
Ah! du sort irrité voilà de dernier trait.
Tous genres de malheurs sur moi fondent en foule,
Ma vie en vains regrets funestement s'écoule,
J'ai trop vécu, hélas! pour un infortuné.

Malgré moi de vos bras, ô ma mére, entrainé,
Que ce dernier congé dans ces moments d'alarmes
Par mes pressentiments fut arrosé de larmes!
Mon coeur, mon triste coeur, facile à s'attendrir,
Ne m'annonçait que trop ce cruel avenir.
J'espérais qu' Atropos, flexible à ma prière,
Contente de mon sang, respecterait ma mère;
Hélas! je me trompais, la mort fuit mes malheurs
Pour étendre sur vous ses livides horreurs.

Ce sombre monument est donc ce qui conserve
Vos restes précieux, mon auguste Minerve!
Je vous devais le jour, je vous devais bien plus;
Votre exemple instruisait à suivre vos vertus.
Malgré l'affreux trépas je les respecte encore,
Votre tombe est pour moi le lieu saint que j'honore.
Si tout n'est pas détruit, si sur les sombres bords
Les soupirs des vivants pénètrent chez les morts,
Si la voix de mon coeur de vous se fait entendre,
Permettez que mes pleurs arrosent votre cendre,
Et qu'emplissant les airs de mes tristes regrets,
Je répande des fleurs au pied de vos cyprès.

Du déclin de mes jours la fin empoisonnée
D'un tissu de tourments remplit ma destinée;
Le présent m'est affreux, l'avenir, inconstant.
Quoi! serais-je formé par un Dieu bienfaisant?
Ah! s'il était si bon, tendre pour son ouvrage,
Un sort égal et doux serait notre partage.

Maintenant, promoteurs de mensonges sacrés,
D'un long amas d'erreurs organes révérés,
Égarez des humains l'esprit rempli de crainte
Dans les d'étours obscurs de votre labyrinthe.

O Grabesſchatten ihr! Es iſt geſcheh'n! Es mag!
O Schickſalszorn, das war dein letzter, ärgſter Schlag!
Ja, Unheil aller Art muß dieſes Haupt ertragen;
Mein Leben rollt dahin in eitel Jammertagen,
Ich hab zu lang gelebt für ſo viel Bitterniß!

O Mutter, als ich mich aus deinen Armen riß,
Als ungern nur ich ſchied in jener Stunde Bangen,
Da netzten ahnungsvoll ſchon Thränen mir die Wangen!
Mein Herz, mein trauernd Herz, mein Herz, ſo leicht gerührt,
Hat damals ſchon den Schmerz, der kam, vorausgeſpürt!
Wird meinen Bitten ſich die Parze gnädig fügen,
Der Mutter ſchonend, ſich mit meinem Blut begnügen?
Ach nein, ich täuſchte mich, mein Unglück floh der Tod,
Und dich ſtatt meiner rief ſein bleiches Machtgebot!

Du warſt Minerva mir, der Mütter hehrſte, beſte,
Und, ach, die dunkle Gruft birgt deine theuren Reſte!
Dir dank das Leben ich, und mehr noch dank ich dir:
An jeder Tugend reich, dein Beiſpiel gabſt du mir!
Dem folg ich heute noch; das kann kein Tod mir wehren,
Und ewig will dein Grab als heil'gen Ort ich ehren!
Und iſt nicht Alles aus, dringt von dem düſtren Strand
Das Ach der Lebenden ins ferne Todtenland,
Kannſt meines Herzens Ruf du hören noch, ſo wolle
Geſtatten, daß die Thrän' auf deine Aſche rolle,
Daß laut ich klage heut: „Ich kann dich nicht vergeſſen!"
Und Blumen ſtreue hin vor deines Grabs Cypreſſen. —

Ich bin am Ziele bald, und Gift gewahrt mein Blick!
Ein Netz von Qualen hat gewebt mir das Geſchick!
Die Gegenwart voll Graus, was kommt, voll Unbeſtand,
Wer ſagt mir da, mich ſchuf ein Gott mit gütger Hand?
O, wenn er gütig wär für ſein Geſchöpf hienieden,
Er hätt' ein gleiches Loos, ein ſanftes, uns beſchieden!

Verbreitet Märchen nur, geheiligte, und lehrt
Gebilde langen Wahns, Herolde hochgeehrt!
Erfüllt mit Furcht den Geiſt und führt ihn in die Irre,
Daß er im Labyrinth noch dunkler ſich verwirre, —

L'enchantement finit, le charme disparaît ;
Je vois que du destin tout homme est le jouet.
Mais s'il subsiste un être inexorable et sombre,
D'un troupeau méprisé laissant grossir le nombre,
D'un oeil indifférent il voit dans l'univers
Phalaris couronné, Socrate dans le fers,
Nos vertus, nos forfaits, les horreurs de la guerre,
Et les fléaux cruels qui ravagent la terre.
Ainsi mon seul asile et mon unique port
Se trouve, chère soeur, dant le bras de la mort.

Der Zauber iſt vorbei, der holde Schleier fiel:
Ich ſehe, jeder Menſch iſt des Geſchickes Spiel!
Und, gibts ein Weſen doch, ein finſter-liebeleeres,
Das wachſen läßt die Zahl des armen Menſchenheeres,
So ſchaut es theilnahmlos auf dieſe Welt herab,
Die Ketten Sokrates, Tyrannen Kronen gab,
Auf gut und böſe That, auf Krieg und Wundenſchlagen
Und all das Herzeleid, in dem die Menſchen zagen!
Mein einzger Zufluchtsort in dieſes Lebens Noth,
Mein letzter Ankerplatz, o Schweſter, iſt der Tod!

Épitre au Marquis D'Argens.

XII. (III.) 50.

Ami, le sort en est jeté;
Las du destin qui m'importune,
Las de ployer dans l'infortune
Sous le poids de l'adversité,
J'accourcis le terme arrêté
Que la nature notre mère
A mes jours remplis de misère
A daigné départir par prodigalité.
D'un coeur assuré, d'un oeil ferme
Je m'approche de l'heureux terme,
Qui va me garantir contre les coups du sort.
Sans timidité, sans effort,
J'entreprends de couper dans les mains de la Parqu
Le fil trop allongé de ses tardifs fuseaux;
Et sûr de l'appui d'Atropos,
Je vais m'élancer dans la barque
Où, sans distinction, le berger, le monarque,
Passent dans le séjour de l'éternel repos.

An den Marquis d'Argens.

1757.

Es ſei, mein Freund! Der Würfel fiel!
Müd des Geſchicks und ſeiner Plagen,
Müd, ferner noch die Laſt zu tragen,
Des Unglücks unterwürfig Spiel,
Will ich verkürzen nun das Ziel,
Das meinem leiderfüllten Leben
Natur, mit Mutterhänden eben,
Zumaß verſchwenderiſch, als gäb es kein Zuviel!
Das Herz getroſt, die Augen helle,
Nah' ich der frohen Ruheſtelle,
Die Sicherheit gewährt vor jedem Schickſalsſchlag!
Furchtlos und ohne Mühe mag
Hier an der Parze Rad den allzulangen Faden
Zerſchneiden meine Hand, den ihre Scheere ſchont.
Und Atropos, die finſter thront,
Wird gern als Gaſt des Boots mich laden,
Auf dem der Hirt der Flur, der Fürſt von Gottes Gnaden
Vereint zum Ufer ſchifft, wo ewge Ruhe wohnt!

Adieu, laurier trompeurs, couronnes des héros,
Il n'en coûte que trop pour vivre dans l'histoire;
Souvent quarante ans de travaux
Ne valent qu'un instant de gloire
Et la haine de cent rivaux.
Adieu, grandeur, adieu chimères;
De vos bluettes passagères
Mes yeux ne sont plus éblouis.
Si votre faux éclat dans ma naissante aurore
Fit trop imprudemment éclore
Des désirs indiscrets, longtemps évanouis,
Au sein de la philosophie,
École de la verité,
Zénon me détrompa de la frivolité
Qui fait l'illusion du songe de la vie,
Et je sus avec modestie
Rejeter les poisons qu'offre la vanité.

Adieu, divine volupté,
Adieu, plaisirs charmants qui flattez la mollesse,
Et dont la troupe enchanteresse
Par des liens de fleurs enchaînant la gaîté,
Compagnes dans notre jeunesse
De la brillante puberté,
Qui fuyez de nos ans l'insipide vieillesse,
Les arides glaçons de la caducité.
Ah! que l'Amour me le pardonne,
Plaisirs, si je vous abandonne;
Ma muse ne sait point flatter.
Quand neuf lustres complets m'annoncent mon automne,
Plaisirs, je vous voyais tous prêts à me quitter.

Mais que fais-je, grand Dieu! courbé sous la tristesse,
Est-ce à moi de nommer les plaisirs, l'allégresse?
Et sous les griffes du vautour,
Voit-on la tendre Philomèle
Ou la plaintive tourterelle
Chanter ou soupirer d'amour?

Fahrt, Heldenkronen, wohl und falſche Lorbeerzier!
Es koſtet überviel, in der Geſchichte leben,
Da vierzig ſaure Jahre hier
Oft einen Tag des Ruhms nur geben,
Den Hunderte noch neiden dir!
Fahrt wohl, ihr Bilder eitler Größe!
Mein Blick erkennt nun eure Blöße:
Die kurze Blüthenherrlichkeit!
Wenn euer falſcher Glanz an meines Lebens Morgen
Manch unbedachten Wunſch verborgen
Aufkeimen ließ, der jetzt verwelkt iſt lange Zeit,
So nahm mir in der Wahrheit Schule
Am Buſen der Philoſophie
Zeno die Binde weg: „Der Traum des Lebens, ſieh',
Iſt nichtig, und das Glück des Zufalls blinde Buhle."
Seitdem naht meinem Königsſtuhle,
Auf dem Beſcheidung thront, das Gift des Hochmuths nie!

Fahr wohl, der Liebe Götterluſt!
Fahrt, ſüße Freuden, wohl, die hold ſich ihr erzeigen,
Und deren zauberiſcher Reigen
Die Blumenketten ſchlang um die entzückte Bruſt!
Ihr Wonnen, die der Jugend eigen,
Dem Lenz in ſeiner vollen Bluſt,
Habt unſres Winters Noth, die Schneelaſt auf den Zweigen,
Des Alters Thorheit ſtets zu fliehen doch gewußt!
Vergib mir, Amor, wenn ich gehe
Und deine Freuden nun verſchmähe!
Mein Lied, es kann nicht ſchmeicheln mehr.
Neun Luſtren ſagen mir: „Dein Herbſt iſt in der Nähe."
Die Freuden geh'n von ſelbſt, und ſtill wirds um mich her!

Doch, Gott, was that ich da? Den tauſend Wunden brennen,
Geziemt es Freude mir und Luſt auch nur zu nennen?
Wird Turteltaub und Nachtigall
Auch in des Geiers grimmen Klauen
Man noch nach Liebe ſchmachten ſchauen
Und ſtimmen hören ſüßen Schall?

Depuis longtemps pour moi l'astre de la lumière
N'éclaira que des jours signalés par nos maux;
Depuis longtemps Morphée, avare de pavots,
N'en daigna plus jeter sur ma triste paupière.
Je disais au matin, les yeux chargés de pleurs:
Le jour qui dans peu va renaître
M'annonce de nouveaux malheurs;
Je disais à la nuit: Ton ombre va paraître
Pour éterniser mes douleurs.
Lassé de voir toujours la scène injurieuse
D'un concours de calamités,
Des coupables mortels la rage audacieuse
Décharger contre moi leur haine furieuse
Et les traits dangereux de leurs iniquités,
J'espérais que du temps le tardif bénéfice
Ferait renaître enfin un destin plus propice;
Que les cieux longtemps obscurcis,
Livrés aux ténébreux ravages
Des aquilons et des orages,
Seraient à la fin éclaircis
Par l'astre lumineux qui, perçant les nuages,
De ses rayons brillants dorant les paysages,
Ramènerait des jours par ses feux radoucis.

Je me trompais, hélas! tout accroit mes soucis:
La mer mugit; l'éclair brillant dans la tempête,
Le tonnerre en éclats va fondre sur ma tête;
Environné d'écueils, couvert de mes débris,
A l'aspect des dangers qui partout me menacent,
Les coeurs des pilotes se glacent,
Ils cherchent, mais en vain, un port ou des abris.
Du bonheur de l'État la source s'est tarie,
La palme a disparu, les lauriers sont fanés;
Mon âme, de soupirs et de larmes nourrie,
De tant de pertes attendrie,
Pourra-t-elle survivre aux jours infortunés
Qui sont près d'éclairer la fin de ma patrie?

Schon lange blickt für mich die Sonne finſter nieder;
Denn Unheilstage nur enthüllte mir ihr Licht.
Schon lange flieht der Schlaf die müden Augenlider;
Denn Morpheus geizt und gönnt mir ſeine Körner nicht!
Die Wimpern thränenſchwer ſag ich zum Morgenroth:
„Der Tag, der ſteigt am Himmelsbogen,
„Iſt mir ein neuer Unglücksbot'!"
Und zu der Nacht: „Es kommt dein Dunkel angezogen,
„Um zu verewgen meine Noth!"
Ich war des Schauſpiels müd der ſündenvollen Bühne,
Wo aller Greul zuſammenfloß,
Wo, häufend Schuld auf Schuld, Todfeinde, frevelkühne,
Ihr Wüthen wider mich losließen ohne Sühne,
Mein Haupt das ſtete Ziel für jedes Mordgeſchoß!
Ich hoffte, daß die Zeit, ob es auch lange währe,
Doch endlich gnädig mir ein beſſer Loos gebäre,
Daß nach der langen Dunkelheit,
Da finſter ſich das Wetter ballte
Und laut der Stürme Brüllen ſchallte,
Der Himmel doch in Heiterkeit,
Zertheilend das Gewölk, zuletzt ſich mir entfalte,
Und mildre Tage neu die Sonne mir geſtalte,
Mit hellem Strahl die Flur vergoldend weit und breit!

Doch ach, ich täuſchte mich! Noch tobt der Wogen Streit
Und mehrt des Schiffers Noth. Die Blitze zucken wieder
Mit lautem Donnerkrach auf meine Stirne nieder!
Da ſie nur Klippen rings, ein Wrak, dem Tod geweiht,
Und die Gefahren ſchau'n, die allenthalben harren,
Will der Piloten Herz erſtarren;
Vergebens ſuchen ſie den Port, der ſie befreit! —
Der Glücksquell meines Staats mag Waſſer nicht mehr geben,
Des Sieges Palme ſchwand, es welkt der Lorbeerkranz!
Mein Herz, aus deſſen Grund ſich Seufzer nur erheben,
Das ewig mußt' in Nöthen ſchweben,
Kann es den Unglückstag, deß trüber Sonnenglanz
Den Sturz des Vaterlands beleuchtet, überleben?

Devoirs jadis sacrés, désormais superflus!
Défenseur de l'État, mon bras ne peut donc plus
Venger son nom, venger sa gloire,
En perpétuant la mémoire
De nos ennemis confondus!
Nos héros sont détruits, nos triomphes perdus;
Par le nombre, par la puissance
Accablés, à demi vaincus,
Nous perdons jusqu'à l'espérance
De relever jamais nos temples abattus.

Vous, de la liberté héros, que je révère,
O mânes de Caton! ô mânes de Brutus!
C'est votre exemple qui m'éclaire
Parmi l'erreur et les abus;
C'est votre flambeau funéraire
Qui m'instruit du chemin, peu connu du vulgaire,
Qu'ont aux mortels tracé vos antiques vertus.
Tes simples citoyens, Rome, en des temps sublimes,
Étaient-ils donc plus magnanimes
Qu'en ce siècle les plus grands rois?

Il en est encore un qui, jaloux de ses droits,
Fermement résolu à vivre et mourir libre,
De lâches préjugés osant braver les lois,
Imite les vertus du Tibre.
Ah! pour qui doit ramper, abattu sans espoir,
Sous le tyrannique pouvoir
De nouveaux monstres politiques,
De triumvirs ingrats, superbes, despotiques,
Vivre devient un crime, et mourir un devoir.

Le trépas, croyez-moi, n'a rien d'épouvantable;
Ce n'est pas ce squelètte au regard effroyable,
Ce spectre redouté des timides humains;
C'est un asile favorable,
Qui d'un naufrage inévitable
Sauva les plus grands des Romains.

O Pflichten, heilig einſt und überflüſſig jetzt!
Mein Arm, des Staates Schutz und Rächer bis zuletzt,
Darf nicht mehr für die Ehre ſtreiten,
Daß man verkünde fernen Zeiten,
Wie unſre Feinde ſich entſetzt!
Die Helden ſind gebeugt, die Fahnen ſind zerfetzt!
Von ſchwerer Uebermacht getroffen,
Schon halb beſiegt, zu Tod gehetzt,
Blieb ſelbſt der Troſt uns nicht mehr offen,
Einſt neu das Schwert zu zieh'n, die Scharten ausgewetzt!

Held Brutus, Kato du, den wir mit Ehrfurcht nennen,
Die als das Leben mehr die Freiheit ihr geſchätzt,
Auf daß ein Beiſpiel wir gewännen,
Was man dem Zwang entgegenſetzt,
Wo eure Leichenfackeln brennen,
Iſt mir der Pfad gezeigt, den ſtets nur Wen'ge kennen,
Doch euer Heldenſinn gewieſen uns zuletzt!
Dein ſchlichter Bürger, Rom, im Alter deiner Blüthe,
War er von edlerem Gemüthe,
Als Fürſten ſind in unſrer Zeit?

Nein! Einen gibt es noch, der felſenfeſt bereit,
Als König nur und frei zu leben und zu ſterben,
Der, ob die feige Welt verblendet Wehe ſchreit,
Doch will um Römertugend werben! —
Wer kriechen ſoll im Staub, wen ohne Hoffnungslicht
Erdrückt das laſtende Gewicht
Von Ungeheuern mißgeſtalten,
Triumvirnhochmuth und despotiſche Gewalten,
Dem wird das Leben Schuld und Sterben eine Pflicht! —

Der Tod — o glaub es mir! — war nicht das Furchtgerippe
Mit Augen ſchaurig hohl und aufgehobner Hippe,
Das alte Schreckgeſpenſt, vor dem die Menſchheit bang,
Wenn kühn von des Verderbens Klippe
Manch großer Held aus Romas Sippe
Sich rettend in den Arm ihm ſprang!

J'écarte ces romans et ces pompeux fantômes
Qu'engendra de ses flancs la superstition,
Et pour approfondir la nature des hommes,
Je ne m'adresse point à la dévotion.
J'apprends de mon maître Épicure
Que du temps la cruelle injure
Dissout les êtres composés;
Que ce souffle, cette étincelle,
Ce feu vivifiant des corps organisés,
N'est point de nature immortelle.
Il naît avec le corps, s'accroît dans les enfants,
Souffre de la douleur cruelle;
Il s'égare, il s'éclipse, il baisse avec les ans;
Sans doute il périra quand la nuit éternelle
Viendra pour nous voiler l'empire des vivants.
Je vois, quand l'âme est éclipsée,
Qu'il n'est plus hors des sens mémoire ni pensée,
Et que l'instant qui suit la mort
Se trouve en un parfait rapport
Avec le temps dont l'existence
A précédé notre naissance.
Ainsi par un ancien accord
Tout homme est obligé de rendre
Au sein divers des éléments
Ces principes moteurs, invisibles agents,
Que la nature avait su prendre
Pour former la texture et le jeu de nos sens.
Tout disparaît enfin de ce songe bizarre;
Mégère, Tisiphone et le sombre Tartare,
La vérité détruit ces fantômes savants;
Lieux que la vengeance prépare,
Vous êtes vides d'habitants.
Ainsi donc, cher ami, d'avance je m'attends
Que ton esprit un peu profane,
Ne prendra pas le ton des mystiques pédants
Dont la rigidité condamne
Tous sentiments hardis, des leurs trop différents.

Fort mit dem Märchenduft, den prächtgen Wahngebilden!
Des Aberglaubens Frucht und Kinder ſind ſie nur.
Fort mit der Frömmelei, der herben, wie der milden,
Wenn ich erforſchen will die menſchliche Natur!
Von Epikur hab' ich erfahren,
Daß alle nicht elementaren
Geſchöpfe grauſam löſt die Zeit.
Dem Fünklein, das wir nennen Leben,
Das unſren Leib durchhaucht, hat nicht Unſterblichkeit
Natur als Eigenſchaft gegeben.
Geboren mit dem Leib wächſts in den Kindern auf
Und muß in bittren Schmerzen ſchweben.
Es irrt, verdunkelt ſich, ſinkt mit der Jahre Lauf
Und geht zu Grund gewiß, wenn ihren Schleier weben
Die ewge Nacht uns wird, die ſicher zieht herauf!
Ich ſehe, wenn verdunkelt iſt die Seele,
Daß ihr des Denkens Kraft und die Erinnrung fehle,
Und, wenn der Tod uns hat erreicht,
Der Augenblick ganz jenem gleicht,
Der der Geburt vorausgegangen,
Eh' unſer Weſen angefangen.
Urſatzung iſts, die Keiner ſtreicht:
Es gibt der Elemente Schooße
Der Menſch, was Leben heißt, zurück,
Das unſichtbare Werk der Triebkraft Stück für Stück,
Daraus Natur geformt das große
Geſpinnſt des Sinnenleibs, ſein Spiel in Schmerz und Glück.
Der letzte Reſt verſchwand der wunderlichen Träume;
Des Orkus Schattenwelt zerſtob in Dunſt und Schäume;
Die Wahrheit ſcheucht den Wahn gelehrter Phantaſie!
Der Höllenſtrafen weite Räume
Bewohnten Menſchenſeelen nie!
Drum, theurer Freund, der ſtets der Welt ein wenig lieh
Sein Ohr mitſammt den andren Sinnen,
Bin voraus ich gewiß, der Myſtik Melodie
Wird nimmermehr dein Herz gewinnen,
Die ſtrengen Munds verdammt, was anders denkt als ſie!

Je ne m'étonne point, d'Argens,
Que ta sagesse aime la vie;
Enfant des arts et d'Uranie,
Bercé par la douceur des chants
Des Grâces et de Polymnie,
Sybarite tranquille, abreuvé d'ambroisie,
Tes destins sont égaux, tes désirs sont contents.
Ainsi, sans crainte et sans envie,
Sans chagrins, noirceurs ni tourments,
Ta prudente philosophie
Trouve dans ces amusements
Que ton goût sagement varie,
Avec ta moitié tant chérie,
Sur le trône des agréments,
Couvert des ailes du génie,
Le paradis des fainéants.

Pour moi, que le torrent des grands événements
Entraîne en sa course orageuse,
Je suis l'impulsion fâcheuse
De ses rapides mouvements.
Vaincu, persécuté, fugitif dans le monde,
Trahi par des amis pervers,
J'éprouve en ma douleur profonde
Plus de maux dans cet univers
Que, dans la fiction dont la Fable est féconde,
N'en a souffert jamais Prométhée aux enfers.

Ainsi, pour terminer mes peines,
Comme ces malheureux, au fond de leurs cachots,
Las d'un destin barbare, et trompant leurs bourreaux,
D'un noble effort brisent leurs chaînes,
Sans m'embarasser des moyens,
Je romps les funestes liens,
Dont la subtile et fine trame
A ce corps rongé de chagrins
Trop longtemps attacha mon âme.

D'Argens, nicht ſtaun' ich irgendwie,
Daß deine Weisheit liebt das Leben.
Der Kunſt und Wiſſenſchaft ergeben,
Gewiegt von ſüßer Harmonie,
Polymnia geweiht und Heben,
In ruhigem Genuß geſtillt der Seele Streben, —
Ein friedlich gleiches Loos das Schickſal dir verlieh.
Kein Aerger macht das Herz dir beben,
Furcht, Neid, Verleumdung kennſt du nie; —
Was Wunder, daß du findeſt eben
Mit praktiſcher Philoſophie,
Klug wechſeln im Genuß ſei Leben?
Ein theures Weib iſt dir gegeben,
In Freuden thronen du und ſie, —
Wen ſolche Geiſter hold umſchweben,
Wer fände nicht ſein Eden hie?

Ich aber, den der Lärm gewaltger Zeit umſchrie,
Ich, den der Strudel fortgeriſſen,
Kann immer nur mich leidend wiſſen,
Wohin die wilde Fluth mich ſpie!
Beſiegt, verrathen auch von Freunden, flüchtig jage,
Verzweifelt ich von Ort zu Ort,
Und was an Schmerzenslaſt ich trage,
Was neu ich dulde fort und fort,
Erſann in gleichem Maß die Phantaſie der Sage
Selbſt für Prometheus nicht im Schattenreiche dort!

Darum, mich aus der Noth zu retten,
Dem Unglückſelgen gleich in des Verließes Nacht,
Der, ſeines Jammers müd, den eignen Henker macht
Und, ſtolz entſchloſſen, bricht die Ketten,
Zerreiß ich nun mit ſtarker Hand
Das feingewebte Schmerzensband,
Das, nur damit ſie ſtets ſich quäle,
An dieſes Leibes Kerkerwand
Zu lang gefeſſelt meine Seele!

Adieu, d'Argens; dans ce tableau
De mon trépas tu vois la cause.
Au moins ne pense pas du néant du caveau
Que j'aspire à l'apothéose.
Tout ce que l'amitié par ces vers te propose,
C'est que tant qu'ici-bas le céleste flambeau
Éclairera tes jours tandis que je repose,
Et lorsque le printemps paraissant de nouveau
De son sein abondant t'offre les fleurs écloses,
Chaque fois d'un bouquet de myrtes et de roses
Tu daignes parer mon tombeau.

Leb wohl, d'Argens! Dies Bild allein
Zeigt dir, warum ich hingegangen.
Denn Ruhmverklärung wollt' — laß dirs verſichert ſein! —
Ich nie vom Staub der Gruft empfangen!
Nur Eines möcht' der Freund durch dieſes Lied erlangen,
So lang hienieden noch des Himmels Sonnenſchein
Erleuchtet deinen Weg, derweil mich Nacht umfangen:
Daß, immer wenn der Lenz auf Erden ziehet ein
Und dir entgegentritt mit ſeiner Blumen Prangen,
Du, Myrthen in der Hand und Roſen, kommſt gegangen,
Zu ſchmücken meinen Leichenſtein.

Erfurt, 23. Sept. 1757.

Épitre à ma soeur Amélie.

XII. (III.) 43.

Vous souffrez donc aussi de nos cruelles guerres,
Et le Français fougueux, insolent et pillard,
Conduit par un obscur César,
A, dit-on, ravagé vos terres;
Tandis que sans raison, guidé par le hasard,
Un ennemi cent fois plus dur et plus barbare,
Par le fer et le feu signalant ses exploits,
Par le Cosaque et le Tartare,
A réduit la Prusse aux abois.
Effaçons de notre mémoire
Des objets révoltants qui doivent lui peser;
Nous rappeler toujours notre funeste histoire
Serait aigrir des maux que l'on doit apaiser.
Moi, dont les blessures ouvertes
Saignent encor de tant de pertes,
M'approchant du bord du tombeau,
Pourrais-je en rimes enfilées
Peindre, d'un languissant pinceau,
Dans le deuil, dans l'ennui tant d'heures écoulées,

Epiſtel an meine Schweſter Amalie.[1]

Sept. 1757.

Du leideſt alſo auch durch unſern Kampf, den grauſen!
Der wilde Franzmann ſoll mit frecher Räuberhand,
Von einem Hauptmann unbekannt
Geführt, in deinen Fluren hauſen,
Derweil, wie's grade kommt, ein Feind, voll Unverſtand
Und roher hundertmal, ein Haufe von Barbaren,
Zu zeigen ſeinen Muth, mit Feuer und mit Schwert,
Koſakenſchwärmen und Tartaren
Mein Preußen auf den Tod verheert! —
Doch wozu das Gedächtnitz wahren
Der Greul, daß centnerſchwer ſie laſten auf der Bruſt?
Des Unglücks denken ſtets, das uns iſt widerfahren,
Verſchärft die Schmerzen nur, die lindern man gemußt. —
Ich, den der Noth ſo viel getroffen,
Deß Wunden heut noch bluten offen,
Der nah ſchon ſteht des Grabes Rand,
Wie könnt' in wohlgebauten Zeilen,
Den matten Griffel in der Hand,
Das Jammerbild ich neu zu malen mich verweilen,

[1]) Die Prinzeſſin Amalie war ſeit 1756 Aebtiſſin der Abtei Quedlinburg. Am 1. Sept. 1757 beſetzte ein franz. Oberſt, Namens Fiſcher, dieſes Gebiet.

Et de nos pertes signalées
Renouveler l'affreux tableau?
Lorsque de l'occident amenant les ténèbres,
Étendant sur l'azur des cieux
Les crêpes épaissis de ses voiles funèbres,
La nuit vient cacher à nos yeux
De l'astre des saisons le globe radieux,
Philomèle au fond d'un bocage
Ne fait plus retentir de son tendre ramage
Les échos des forêts alors silencieux;
Elle attend le moment que la brillante aurore,
Versant le nectar de ses pleurs,
Avec l'aube nous fasse éclore
Le jour, les plaisirs et les fleurs.
Ma soeur, en suivant son exemple,
Muet dans ma douleur, sensible à nos revers,
Laissant pendre mon luth, laissant dormir les vers,
J'attends que la Fortune, à la fin, de son temple
Me rende les sentiers ouverts.
Mais si je vois que la cruelle
D'un caprice obstiné me demeure infidèle,
Du fond de ses tombeaux et des urnes des morts,
Je n'entonnerai point la plaintive élégie
Dont l'artifice et la magie,
Par ses lamentables accords
Versant sur les esprits sa triste léthargie,
Les endort sur ses sombres bords.
Ah! plutôt sur le ton de la vive allégresse
J'aimerais à monter mon luth,
Suivre des ris la douce ivresse,
Aux plaisirs payer mon tribut.
Qui se trouve au milieu de fleurs à peine écloses,
Respirant leurs parfums, contemplant leurs attraits,
Choisit l'oeillet, les lis, les jasmins et les roses,
En se détournant des cyprès.
Tandis que ces riants objets
A moi se présentent en foule,

Ich, dem in Gram die Stunden eilen,
Ich, der des Unglücks Fülle fand! —
Wenn aus des Westens Schooß die Nacht zur Herrschaft schreitet
Und rings, soweit der Himmel blaut,
Den dichten Trauerflor, den Leichenschleier breitet,
Wenn unser Auge, nachtumgraut,
Des Jahres Regelstern, die Sonne, nicht mehr schaut,
Dann schweigt die Nachtigall im Walde,
Und wo von Busch zu Busch ihr holdes Lied erschallte,
Verstummt nun rings umher des Wiederhalles Laut!
Sie wartet, bis zuletzt des Morgenrothes Glühen
Im Thau die Nektartropfen weint,
Bis Luft und Blumen frisch erblühen
Und dämmernd neu der Tag erscheint.
Ihr, liebe Schwester, will ich gleichen:
In meinem Schmerze stumm, wie schwer er auf mir ruht,
Die Leier an der Wand, in Schlaf des Sängers Gluth,
So harr' ich, bis zuletzt das Glück mit holden Zeichen
Neu seinen Tempel auf mir thut!
Doch, muß ich klar vor Augen sehen,
Es will hartnäckig mir treulos den Rücken drehen,
So bin ich nicht der Mann, der eine Elegie
Wie aus des Grabes Grund, bei Todtenurnen, sänge,
Ein künstlich Lied, das mystisch klänge,
Und durch betrübte Melodie
In stumpfe Traurigkeit der Menschen Geister zwänge,
Als schliefen schon im Orkus sie!
O nein! Ich will vielmehr, daß mir der Frohsinn lausche,
Wenn ich die Saiten rühren soll,
Ich möcht' des Lachens süßem Rausche,
Der Freude zahlen meinen Zoll!
Wer unter Blumen weilt, die, knospend ihn entzücken,
Den Wohlruch athmen darf und ihre Pracht beseh'n,
Wird Nelken, Lilien, Jasmin und Rosen pflücken,
Doch die Cypressen lassen steh'n. —
Ach, während zahllos mich umweh'n
Die Blumen hold, die düftevollen,

Emporté d'un ràpide cours,
Le temps s'enfuit, l'heure s'écoule,
Et m'approche déjà de la fin de mes jours.
Pourrai-je encor sur le Parnasse,
Me traînant sur les pas d'Horace,
Monter, en étalant mes cheveux blanchissants,
Quand neuf lustres complets dont me chargent les ans
Me montrent la frivole audace
D'efforts désormais impuissants?
Les Muses, on le sait, choisissent leurs amants
Dans l'âge de la bagatelle;
Hélas! j'ai passé ce bon temps.
Si pourtant, m'honorant d'une faveur nouvelle,
Calliope daignait, en réchauffant mes sens,
M'inspirer par bonté de sons encor touchants,
Rempli des feux de l'immortelle,
Croyant mes beaux jours renaissants,
Je chanterais vos agréments,
Votre amitié tendre et fidèle,
Vos grâces, vos divers talents;
Par les accords de l'harmonie,
De l'émule de Polymnie
Je pourrais attirer les regards indulgents.
Trop promptement, hélas! de cet aimable songe
Se dissipe l'illusion;
Déjà le réveil me replonge
Dans la triste réflexion.
Qui importe qu'une muse folle
M'égare par légèreté?
Heureux quand l'erreur nous console
Des ennuis de la verité!

Enteilt die Zeit mit raſchem Fuß
Wie ſturmgepeitſcht, die Stunden rollen,
Und nah und näher rückt mir meiner Tage Schluß!
Iſts möglich, daß auf dem Parnaſſe
Ich heute noch mich ſehen laſſe,
Ein Jünger des Horaz mit weißgewordnem Haar?
Neun Luſtren laſten ſchwer; ſie zeigen hell und klar,
Wie wenig meine Kühnheit paſſe,
Wie fruchtlos ſpäte Mühe war!
Man weiß, die Muſe wählt ſich ihrer Söhne Schaar
Auf leichter Jugend frohen Wegen,
Und ich verlor, ach, Jahr um Jahr!
Doch wollt' Kalliope mit neuer Gluth erregen
Trotzdem den Buſen mir, und könnt', begeiſtert gar,
Ich Herzen rühren noch mit Tönen wunderbar, —
Entflammt von lautrem Götterſegen,
Als ob mein Lenz ſich neu gebar,
Dir ſäng' ich, dir allein, fürwahr,
Wie zart du Freundſchaft weißt zu pflegen
Und hold und klug biſt immerdar!
Voll klängen meine Lobeslieder,
Und freundlich ſchaute zu mir nieder
Dein Polyhymnien verwandtes Augenpaar! —
Ach, allzuſchnell entflieht, als obs der Wind zerſtreue,
Solch lieben Traumes reines Glück!
Schon wirft Erwachen mich aufs Neue
In Gram und Grübelei zurück!
O Muſen, die den Schmerz ihr löſtet
Durch leichten Scherz mir kurze Friſt,
Ein Glück iſts, daß der Wahn uns tröſtet,
Wo ſchreckensvoll die Wahrheit iſt!

Congé

de l'armée impériale et du maréchal Daun, après la bataille de Lissa.

XII. (III.) 80.

Partez, l'occasion est bonne,
Grand général de l'Empereur;
Pour prouver que je vous pardonne,
Je vous fais mon ambassadeur
Chez les robins de Ratisbonne.
Pressez-vous donc, et portez-leur
Ma reponse en propre personne,
Et rendez à ce tribunal,
Attesté sur l'original,
Au président, à chaque membre,
Sans qu'aucun puisse être déçu,
Tout ce que vous avez reçu
A Lissa le cinq de décembre.

Quel beau jour pour le sieur Anis,
Fiscal du germanique empire,
Lui, qui sous l'ombre de Thémis
Se pavanait de me proscrire,
Lorsque vous aurez pu l'instruire
De ce qu'à vos soins j'ai commis!

Ein Lebewohl
an das Kaiſerliche Heer und den Marſchall Daun nach der Schlacht bei Liſſa.

1757.

Zieh ab (gut iſt der Zeitpunkt eben!)
Des Kaiſers großer General!
Glaub mir, ich hab dir längſt vergeben;
Du ſollſt im Regensburger Saal
Als mein Geſandter dich erheben,
Den Rechtsverdrehern allzumal
Perſönlich Antwort für mich geben
Und melden den Perücken dort,
Bezeugt in Urſchrift jedes Wort,
Was du auf Liſſas Feld beſehen
Am fünften dieſes Monats haſt,
Daß ohne Täuſchung jeder faßt,
So Haupt, wie Glieder, was geſchehen. —

Welch ſchöner Tag für den Fiskal
Des römiſchen Reichs, der unterm Scheine
Des Rechtes mit dem Aechtungsſtrahl
Zu drohn mir wagte, wenn nun deine
Botſchaft du bringen kannſt, die feine,
Und pünktlich, wie ichs dir befahl! —

Ensuite, de vos pas le maître,
Courez à Vienne, et faites naître
Grand nombre de nouveaux projets
Pour conquérir la Silésie
Et pour ruiner mes sujets.
Vous pouvez sur tous ces objets
Contenter votre fantaisie,
Étudier tout ce hiver,
Dirigé par le vieux Neipperg.

Mais quand la saison radoucie
Des frimas purifiera l'air,
Que des champs la superficie
Se couvrira d'un duvet vert,
Alors, comme un nouvel Achille,
Retournez dans mon domicile,
Tout aussi vain, tout aussi fier,
Avec tout cet amas agile
De canons dont on compte mille,
Avec vos princes du bel air,
Et vos pandours armés de fer;
Ce canton en combats fertile
Vous restera toujours ouvert.

Étudiez bien votre thème,
N'oubliez pas, pour le retour,
Des chemins qui vont en Bohême
De vous ménager le plus court.
A ce prix, après le carême
Revenez, à condition
Qu'en obtenant permission,
Nous prenions congé tout de même.

Hernach, dir ſelber überlaſſen,
Auf, auf nach Wien! Es gilt zu faſſen
Viel ſchöne neue Pläne dann,
Wie Schleſien wieder man gewinnen
Und Preußen ruiniren kann!
Was dazu nöthig drum und dran,
Mit Phantaſie dir zu erſinnen,
Haſt du den ganzen Winter frei;
Der alte Neipperg hilft dabei!

Doch wenn in mildren Lenzestagen
Die Lüfte ſanft und reiner wehn,
Wenn grünen Flaum wir wieder tragen
Des Flachlands Felder werden ſeh'n,
Dann kehr' zurück nach meinen Gauen,
Wie ein Achilles anzuſchauen,
Dem Stolz und Hochmuth neu erſteh'n!
Kanonen ſtärken dein Vertrauen,
(An tauſend zählt ich ſchon mit Grauen!)
Pandur'n, bewaffnet zu den Zeh'n
Und hübſche Prinzen mit dir geh'n, —
Nun, Schleſiens blutgetränkte Auen
Erwarten dich! Auf Wiederſehn!

Doch überleg den Plan wohlweiſe;
Vergiß auch, wenn er dir zerbricht,
Und wieder heimwärts geht die Reiſe,
Den nächſten Weg nach Böhmen nicht!
Bald ißt man nicht mehr Faſtenſpeiſe; —
Dann kehr' zurück, vorausgeſetzt,
Daß Abſchied nehmen wir zuletzt,
Auf — mit Verlaub! — die alte Weiſe!

Dürgoy, 8. Dec. 1757.

Aux écraseurs.

XII. (III.) 74.

A quoi pensiez-vous donc, Soubise,
Et tous vos jeunes freluquets?
Héros, par quelle balourdise
Vouliez-vous cueillir des bouquets
En Saxe, quand le vent de bise
Souffle et balaye les guérets?

Il gèle, fourrez-vous d'hérmine,
Dans la Saxe il n'est plus de fleurs;
Vous savez, fameux écraseurs,
Que Flore, selon sa routine,
Ne règne plus lorsque domine
Le vent du nord, dont les rigueurs
Des hivers sont les précurseurs.

Jugez combien peu se combine
Ce bouquet pour votre Dauphine
Avec tous nos fleures glacés;
C'est beaucoup si vous amassez

An die Königsfreſſer.[1]

1757.

Soubiſe, was mochte dich berücken
Und deine Gecken, großer Held?
Wie habt ihr euch das Sträußchenpflücken
Im Sachſenland wohl vorgeſtellt
In einer Zeit, wo zum Entzücken
Der Herbſtſturm pfeift und fegt das Feld?

Es friert! Hüllt euch in Hermelinen!
In Sachſen gibts nicht Blumen mehr!
Ihr Königsfreſſer hört die Lehr:
Wenn erſt mit herriſch ſtolzen Mienen
Bei uns der Nordwind iſt erſchienen,
Der vor dem Winter läufet her,
Stockt mit Frau Flora der Verkehr!

Erwägt, wie wenig würde dienen
Der hochverehrten Frau Dauphinen
Ein Strauß erfrorner Blumen doch!
Ihr ſammelt Dornen, kommt es hoch,

[1]) Aux écraseurs: „écraser le roi de Prüsse" war das Lieblingswort der Franzoſen vor der Schlacht bei Roßbach, ſ. S. 117. — Soubiſe hatte an den franz. Hof geſchrieben, er wolle in Sachſen einen Strauß für die Kronprinzeſſin pflücken.

De quoi la couronner d'épine.
Cette offrande, quoique mesquine,
Ce chardons par vous enlacés,
Enchanteront cette héroine,
Ébahiront la Pompadour;
Et le Bien-aimé tout de même,
Longtemps assoupi par l'amour,
Bénira son nouveau système
Et son moderne Luxembourg.
Le héros, répète sa cour,
Est digne du grand roi, qui l'aime.

Partout vos insignes exploits,
Votre dessein se développe;
Louis, cet écraseur de rois,
Devient l'arbitre de l'Europe.

Ah! si j'avais l'art et la voix
Du simple et naïf La Fontaine,
Je chanterais comme je dois
Ce monarque allié de Vienne,
Dont vos Français suivent les lois.
Mais mes chants, faits pour des ruelles
N'effleurent que des bagatelles;
Ce grand roi doit se contenter,
Je vous le confesse sans feindre,
Du fameux Oudry pour le peindre,
Et d'Ésope pour le chanter.

Und windet einen Kranz von ihnen!
Doch Gaben, die uns ärmlich ſchienen,
Von euch geflochtne Diſteln noch
Bezaubern eure Heroinen,
Berücken ſelbſt die — Pompadour!
Der „Vielgeliebte" gleicher Weiſe,
Von jeher zärtlicher Natur,
Empfiehlt gerührt dem Hof zum Preiſe
Die Kunſt des neuen Luxembourg.
„Ja, großer König, lieb ihn nur!
„Der Held iſt's werth!" erſchallts im Kreiſe.

Die Welt iſt eurer Thaten voll,
Der ſchöne Plan wird licht und lichter:
Herr Louis, der Königsfreſſer, ſoll
Noch werden zu Europas Richter! —

O Lafontaine, der ſchlicht uns rührt,
Hätt' meine Leier deine Töne,
Ich prieſe, wie es ſich gebührt,
Den Wiener Bund, der Frankreichs Söhne
Und König an der Naſe führt!
Doch meine Bänkelſängerlieder
Sind ſolchem hohen Stoff zu nieder.
Dir, großer König, ſei's genug,
(Ich will bekennen es ganz offen!)
Daß ſchon — Aeſop dein Bild getroffen,
Das Oudry[1]) noch auf Leinwand trug!

Breslau, 20. Dec. 1757.

[1]) Jean Bapt. Oudry, Maler und Kupferſtecher, geb. 1686, geſt. 1755.

Èpitre à ma soeur de Baireuth.

XII. (III.) 77.

Enfin, chère soeur, je respire,
Et ne respire que pour vous;
Le sort est las de son courroux,
La fortune vient de me rire.
Ces fiers Autrichiens, de nos destins jaloux,
Dans les champs de Lissa dissous,
D'un triomphe idéal ont perdu le délire,
Et vont dans la Bohême oublier leurs dégoûts.
Recevez de mon coeur cette offrande futile,
La seule qu'à vos pieds je puis mettre aujourd'hui.
O mon support! ô mon asile!
Ma divinité, mon appui!
C'est vous dont l'amitié si ferme et si durable
Me tendit un bras secourable,
Lorsque nos combattants paraissaient terrassés,
Et d'un empire formidable

An meine Schweſter von Baireuth.

1757.

O Schweſter, endlich athm' ich wieder
Und athme, Theure, dir allein!
Der Himmel ſtellt ſein Zürnen ein,
Das Glück lacht freundlich auf mich nieder!
Dies ſtolze Oeſterreich, das uns nicht groß läßt ſein,
Auf Liſſas Feldern ward es klein;
Zerſtört der ſchöne Wahn, verſtummt die Siegeslieder,
In Böhmen ſitzt der Feind und frißt den Grimm hinein. —
Von Herzen kommt mein Sang; ſo nimm die ſchlichte Gabe,
Die einzig heut ich dir zu Füßen legen kann,
Du meines Herzens Troſt und Labe,
Du Schutzgeiſt, den ich mir gewann!
Du warſt mein beſter Freund und, ohne je zu zagen,
Half mir dein Arm in jenen Tagen,
Da meinen Feinden ſchien vernichtet unſre Schaar,
Geſtürzt und in den Grund zerſchlagen

Les fondements bouleversés.
Mes parents, mes amis, timides et glacés,
M'abondonnaient déjà dans ce péril extrême;
Le seul, qui me resta, ma soeur, ce fut vous-même.
Fort de cet appui précieux,
Je ne redoutais plus le sort injurieux.
O céleste amitié! divine et pure flamme!
Suprême bien d'une belle âme,
Dont la main avare des dieux
Daigne si rarement favoriser la terre!
Faut-il la voir livrée en proie aux envieux,
Aux fureurs de la haine, aux flambeaux de la guerre?
Ah! faut-il voir d'ingrats un corps associé,
Monarques arrogants du bruit de leur tonnerre,
Fermer leur coeur d'airain aux cris de la pitié,
Et l'intérêt avide, étincelant de rage,
Convertir l'univers, à lui sacrifié,
En théâtre sanglant de meurtre et de carnage,
Où la destruction naît de l'inimitié?
Dans l'exécrable cours de ces moeurs infernales,
Parmi ces horribles scandales,
Votre coeur conserva, quoiqu'il fût épié,
Le feu sacré de l'amitié,
Ce feu cent fois plus pur que celui des vestales.
En vain les mortels corrompus
De l'infidélité vous ont tracé l'exemple;
Leurs perfides regards, honteux et confondus,
Sont forcés d'avouer que votre âme est le temple,
Le refuge sacré des antiques vertus;
C'est vous, qui rendez véritable
Tout ce qu'a rapporté la Fable
D'Oreste, de Pylade et du tendre Nisus.
Si j'avais le pinceau d'Apelle,
Je peindrais votre coeur fidèle,
Et la constance et la ferveur
Dont, ô mon adorable soeur!
Vous avez combattu ma fortune cruelle.

Dieß Reich, das einſt ihr Schrecken war!
Verwandte, Freunde fand die Stunde der Gefahr
Furchtſam und plötzlich kalt! Du nur biſt mir geblieben,
Du, meine Schweſter, nur, in Hoffen ſtark und Lieben,
Mein Hort und Halt, daß nimmermehr
Hinfort mir Bangen ſchuf des Schickſals Ungefähr! —
O Freundſchaft, Himmelskind, du höchſtes aller Güter,
Du lautres Licht edler Gemüther,
Mit dem die Götter geizen ſehr,
Statt mild und gnädig es den Sterblichen zu ſpenden,
Wirft man als Beute dich ſtets hin dem wilden Heer
Des Haſſes und des Neids, des Krieges Feuerbränden?
Und müſſen ewig wir den Bund der Schlechten ſchaun,
Der Fürſten Uebermuth, den Donnerkeil in Händen,
Ihr Ohr dem Mitleid taub, ihr Herz aus Stein gehaun,
Den ſchnöden Eigennutz mit wutherglühten Blicken,
Der, dieſe arme Welt als Opfer in den Klaun,
In Blut und Schlachtengreul die Menſchheit will erſticken,
Und Feindſchaft, die zerſtört, was andre auferbaun?
Im ungehemmten Lauf teufliſch verruchter Zeiten,
Inmitten aller Schändlichkeiten
Bewahrte treu dein Herz, du tapferſte der Fraun,
Der Freundſchaft heiliges Vertraun,
Ein Feuer, rein genug, mit Veſtas Gluth zu ſtreiten! —
Der Sterblichen Entartung bot
Vergeblich deinem Sinn ihr ungetreu Exempel.
Im Blicke Falſchheit, doch vor Scham die Wangen roth,
Bekennen müſſen ſie, es iſt dein Herz ein Tempel,
Auf deſſen Herd geſchützt der Tugend Flamme loht!
Du machſt es wahr, was von den Helden
Des Alterthums die Sagen melden,
Von Pylades, Oreſt und von des Niſus Tod!
Und wenn ich nach der Griechen Märe
Ein Maler wie Apelles wäre,
Ich malt in Farben wunderrein
Dein treues Herz, o Schweſter mein,
Dein ſtarkes, warmes Herz in meines Unglücks Schwere!

Voyez, parents ingrats, quelle est votre noirceur;
Comparez-vous à ce modèle,
Vous tous qui, pour votre malheur,
Ne sentîtes jamais si vous aviez un coeur;
Que cet exemple vous rapelle
Tout le sublime et le grandeur
De la tendresse fraternelle.
Ah! mon auguste coeur, pour chanter votre nom,
Je laisse aux eaux de l'Hippocrène
Les soins de ranimer une vulgaire veine,
Et les Muses de l'Hélicon
Ne sont pas les dieux que j'invoque.
Plein d'une amitié réciproque,
Mon coeur me tient lieu d'Apollon;
Pour exprimer comme il vous aime,
Pour s'ouvrir ou se dévoiler,
Le sentiment suffit, il se peint de lui-même,
Et c'est à lui seul de parler.
Éclatez, doux transports de ma reconnaissance;
Portez au bout de l'univers
Le récit des complots de tant de rois pervers
Qui préparaient ma décadence,
Et le récit de la constance
D'une soeur qui pendant me plus affreux revers
De tous mes ennemis a bravé la puissance,
Et voulut par persévérance
Partager avec moi le triomphe ou les fers.
Publiez ses vertus au delà des déserts
Où le Guèbre à genoux adore
Les rayons naissants de l'aurore,
Les portant, au delà des mers
Où Neptune étend son empire,
Jusqu'aux lointains climats où le soleil expire;
Et que d'un pôle à l'autre on entende en tous lieux
Qu'un mérite aussi grand, si digne qu'on l'admire,
L'élève jusqu'au rang des dieux.
Ces sentiments, ma soeur, avec des traits de flamme

Verwandte, Freunde, ſeht an dieſem Vorbild ein
Die Größe eurer innren Leere!
Vergleicht mit ſeinem reichen Schein
Die eigne Dunkelheit, den Schmerz, ſo arm zu ſein,
Und laßt der Liebe Bild, das hehre,
Das ihr gewahret an uns Zwein,
Euch ziehn in ſeine höhre Sphäre! —
Erhabne Schweſter, wenn ich ſinge dir zum Preis,
So muß ich nicht, wie Lohnpoeten,
Begeiſtrung ſuchend erſt, zum Quell der Dichtkunſt treten,
Auch nimmer in der Muſen Kreis
Die Götter flehn mit frommem Munde!
In unſrer Freundſchaft Doppelbunde
Iſt mir mein Herz Apoll! Es weiß,
Um ſeine Liebe auszudrücken,
Zu finden ſtets das rechte Wort;
Es malt nur, was es fühlt, und malts von freien Stücken
Und malts allein und fort und fort!
Gluth meiner Dankbarkeit, brich aus in hellen Strahlen,
Trag an das Ende dieſer Welt
Die Kunde, wie zuhauf die Könige mich umſtellt,
Die meinen Untergang befahlen,
Die Kunde, wie in allen Qualen
Nur eine Schweſter blieb dem Bruder treu geſellt
Und ſeinen Feinden bot die Stirn zu hundert malen,
Mit ihm des Schickſals Schuld zu zahlen,
Ob er den Sieg erringt, ob er in Ketten fällt!
Verkündet ihren Ruhm bis zu des Parſen Zelt,
Der heimwärts durch die Wüſte ziehet
Und vor der Morgenſonne knieet,
Bis wo das letzte Segel ſchwellt
Der Wind in des Neptunus Reichen,
Bis wo im fernſten Nord der Sonne Strahlen bleichen!
Von Pol zu Pole ſchalls, ſoweit die Menſchheit lebt,
Daß, was Sie Großes that, daß Tugend ohne gleichen
Zum Rang der Götter Sie erhebt!
Mit Flammenzügen iſt, o Schweſter, dieß mein Lieben

Sont gravés au fond de mon âme.
Vainqueurs de l'absence et du temps,
Ils seront fermes et constants
Jusqu'au terme fatal où vers la triste rive
Caron transportera mon âme fugitive
Dans le sombre séjour où l'univers s'enfuit,
Où nos projets, nos voeux, l'amitié la plus vive,
Nos peines, nos plaisirs, où tout s'évanouit.

In meiner Seele Grund geſchrieben;
Es überwindet Raum und Zeit
Und wankt nicht in Beſtändigkeit
Bis an das letzte Ziel, wenn nach dem öden Strande
Auf Charons Todtenſchiff zum finſtren Schattenlande
Die müde Seele fährt, zum Zufluchtsort der Welt,
Wo Menſchenwitz und -Wunſch, die ſtärkſten Freundſchaftsbande,
All unſre Luſt und Qual ins ewge Nichts zerfällt!

Striegau, 28. Dec. 1757.

Gazette militaire.

XII. (III.) 166.

Dans ce moment, de grand matin,
Nous apprenons par le Sarmate
Q'un de nos héros, nommé Plate,
Vient de donner un coup de patte
Au Moscovite Buturlin.
Il a pris un gros magasin
Et deux mille hommes à Koblin;
Mais, ce qui passe la croyance,
Et fâche la russe Excellence,
Ce sont cinq mille chariots,
Tous bien chargés, par prévoyance,
Du butin, que fit ce héros.
Oh! que la guerre est impolie!

De plus, voici ce qu'on apprend:
Qu'une cité très-bien munie,

Vom Kriegsſchauplatz.

1761.

Früh morgens, kaum daß auf ich bin,
Kommt mir die Poſt von den Sarmaten,
Daß unſer Held, der brave Platen[1]),
Schön in die Haare iſt gerathen
Dem Moskowiter Buturlin.
Er nahm ein großes Magazin,
Zweitauſend Mann, bei Kobylin!
Doch, was unglaublich faſt und ſchließlich
Der ruſſiſchen Excellenz verdrießlich
Vor allem ſein muß: Wohl bepackt
Fünftauſend Wagen — wie erſprießlich! —
Mit Beute hat er eingeſackt.
So unmanierlich gehts im Kriege!

Noch mehr! des Weitern ward uns kund,
Daß Poſens Hauptſtadt nach dem Siege

[1]) „M. de Platen détruisit l'amas de Kobylin; il y prit cinq mille chariots, cinq bataillons, quarante-deux officiers et cent canons. Il s'avança de là sur Posen, où il ruina tout ce qui appartenait aux Russes; après quoi il poursuivit sa marche vers la Poméranie et vers Colberg. Cette expédition hâta la retraite de M. Buturlin et lui fit perdre les idées qu'il pouvait avoir formée d'incursions dans la Marche électorale. Il se pressa de repasser l'Oder, pour régagner la Pologne." (Hist. de la guerre de sept ans chap. XIII)

Capitale de Posnanie,
Par un bonheur tout aussi grand,
Signale le bras triomphant
Du vainqueur du peuple oursoman.
Neuf bataillons portent nos chaines,
Et ce Buturlin si rétif,
Cet ardent dévasteur de plaines,
Chez le Sarmate fugitif,
Se cache pour pleurer ses peines. —

Ainsi, bonnes gens de Berlin,
Ne craignez plus pour cette automne
Les maux que vous ferait Bellone
Sous la forme de Buturlin!
Pour éviter votre ruine,
Nous avons eu l'art de traiter
D'une alliance à la sourdine
Avec madame la Famine;
Lorsque sur elle on peut compter,
Jusqu'aux ours, tout peut se dompter. —

Ah! puissent-ils dans la mer Noire
Tous ces fâcheux, tout d'un plein saut,
La tête en bas, le cul en haut,
S'abîmer, eux et leur mémoire!

Dem Glück des Helden offen liege,
Und auf dem feſten Mauerrund
Sein Banner triumphirend fliege,
Wo jüngſt das Bärenvolk noch ſtund!
Neun Bataillone ſind gefangen,
Und dieſer Buturlin, der wild
Mit Schwert und Brand iſt umgegangen,
Sitzt nun in Polen engelsmild
Mit Reuethränen auf den Wangen!

Drum, gute Leute von Berlin,
Sorgt nicht mehr, daß euch üble Dinge
In dieſem Herbſt Bellona bringe
In der Geſtalt des Buturlin!
Wir ſchloſſen, dadurch abzuwenden
Den Untergang, der euch bedroht,
Verſtohlen mit geſchickten Händen
Ein Bündniß mit Frau Hungersnoth.
Und wenn auf ſie man darf vertrauen,
So zähmt man auch der Bären Klauen. —

O daß ins ſchwarze Meer die Bande
Sich ſtürzte, ſpringendes Geſchmeiß,
Den Kopf voran und hoch den Steiß,
Sich ſelbſt und ihres Namens Schande!

Im Lager von Bunzelwitz 1761.

Épitre

au marquis d'Argens sur la prise de Schweidnitz.

XIII. (IV.) 52.

Si j'étais le bonhomme Homère,
Je chanterais en beaux vers grecs,
Ni chevillés, ni durs, ni secs,
Le grand exploit qu'on vient de faire.

Si j'étais monsieur de Voltaire,
Par le dieu du goût inspiré,
Et par conséquent sûr de plaire,
Je vous peindrais Schweidnitz livré
A Tauentzien, à ce Lefebvre,
Dont les bras l'ont récupéré,
Et de loin, de colère outré,
Loudon, qui s'en mord bien la lèvre.

Ne me croyez point assez fou
Pour fabriquer une Iliade
Sur ce siége achevé par nous;
Je laisse la rodomontade
A l'orgueil révoltant et fade
Dont s'infatuent nos jaloux.

Epiſtel an den Marquis d'Argens

über die Eroberung von Schweidnitz.

1762.

Wenn ich Homer, der gute, wäre,
Ich ſäng in griechiſchen Verſen fein
(Kein Flickwort dürft darunter ſein!)
Der neuſten Heldenthaten Märe.

Und wenn ich wär Herr de Voltaire,
Vom Gott der Schönheit inſpirirt,
Und ſicher drum, zu ernten Ehre,
Ich malt' „Schweidnitz kapitulirt!"
Ein ſchönes Bild: vorn den Lefevre
Mit Tauentzien, die's bombardirt,
Und hinten Loudon, der blamirt
Die Lippen beißt, zornkrank die Leber! —

Nein! für ſo thöricht nimm mich nicht!
Die glücklich fertige Blokade
Gibt keinen Stoff mir zum Gedicht,
Zu einer zweiten Iliade!
Nur meinen Neidern mag ſolch fade
Prahlhanſerei ſteh'n zu Geſicht!

Enfin la place est donc reprise,
Et nous réparons la sottise
De ce butor de commandant,
Qui la perdit naguère un an.

Les postillons pourront vous dire
Ce que j'omets ici d'écrire
Du feu, des bombes, du canon,
Des approches, sapes, tranchées,
Des palissades arrachées,
Du globe de compression,
Des assauts, des brèches jonchées
De pandours sans confession
Précipités dans l'Achéron.

Ma muse humaine et plus timide
Ni de sang, ni de mort avide,
Abhorre ce lugubre ton.
Qu'une autre muse boursouflée
Chante l'Europe désolée,
Victime de l'ambition,
Dans les champs de la fiction
Je choisis plutôt des images
Qui plaisent aux esprits volages
Que les feux et l'explosion
Du Vésuve et de ses ravages.

Quand de Noé le beau pigeon,
Vrai messager de patriarche,
L'olive au bec, volant à l'arche,
Apportera dans ce canton
La nouvelle tant désirée
D'une paix sûre et de durée,
Alors, tout rempli d'Apollon,
Cédant a l'ardeur qui m'embrase,
Et piquant des deux mon Pégase,
Je volerai vers l'Hélicon.

Kurz: unſer wieder iſt die Feſte,
Und ausgeglichen ſo aufs Beſte
Die tolle Schmach, daß ſie ein Thor
Von Kommandant vorm Jahr verlor.

Laß durch die Poſtillons dir künden
Von Batterien und Bombenſchlünden,
(Ich ſchreib dir andre Dinge nur!)
Laß von den Gräben dir erzählen,
Von Sappen, ausgeriſſenen Pfählen,
Sprengſtoffen jeglicher Natur,
Von Breſchen ringś und Sturmbefehlen,
Wobei in Maſſen der Pandur
Zum Teufel ohne Beichte fuhr!

Mein Saitenſpiel fühlt menſchlich Bangen,
Trägt nicht nach Blut und Tod Verlangen,
Verabſcheut dieſen düſtren Ton!
Mag ſchwulſtig, wie in Opferſchlingen
Europa bluten muß, beſingen,
Wer einer andren Muſe Sohn!
Ich ſchweb' in höherer Region
Und möchte lieber Stoffe wählen,
Die mit Behagen ſich erzählen,
Statt Pulverdampf und Exploſion
Und Greuln, die frohe Herzen quälen!

O brächte Noahs Taube ſchon,
Die mit dem Oelzweig zu der Archen
Als Botin flog dem Patriarchen,
Wenn keine neuen Fluthen droh'n,
Die Kunde her, daß endlich Frieden
Von ſichrer Dauer uns beſchieden!
Dann ſollt' Apoll mich ganz durchloh'n,
Dann flög ich, ſpornend in die Seiten
Mein Muſenroß, wie einſt vor Zeiten
Begeiſtert auf den Helikon!

Mais en passant, je vous supplie
Que ma muse fort affaiblie,
Et que le froid de l'âge atteint,
Ranime son feu presque éteint
Au brasier de votre génie.

Ah! marquis, qu'elle est ma manie!
Tandis que, par Bellone astreint
A risquer chaque jour ma vie
Pour les foyers de ma patrie,
Plus Don Quichotte que jamais,
Je ferraille encore à l'excès
Contre la grande hydre amphibie
Que compose la Germanie,
Au très-chrétien roi des Français
Par la Pompadour réunie,
Jointe à la Suède. à la Russie,
Dois-je, hélas! penser à la paix?

Cette paix se fera sans doute;
Quand et comment? je n'y vois goutte:
Mon âme, lente à s'agiter,
N'a pas le don de s'exalter.
Très-incrédule en fait d'augure,
J'ignore encore incessament,
Quelle espèce d'événenemt
Produira l'aurore future;
Et bien moins puis-je deviner
Quand ces potentats en démence,
Las enfin de nous ruiner,
Arrêteront leur insolence.

Ah! quel roi, quel sot animal,
S'écriera mon marquis caustique,
Qui, trottant comme un caporal,
Ignore de la politique
Le grimoire conjectural!

Inzwiſchen aber muß ich flehen,
Da meiner Muſe Leids geſchehen,
Und ſie des Alters Kälte ſpürt,
Daß ſie das matte Feuer ſchürt
An deines Geiſtes heißem Wehen!

O Wahnſinn! iſts noch zu verſtehen?
Ich, den der Krieg ſo weit geführt,
Soll's Vaterland nicht untergehen,
Täglich dem Tod ins Aug zu ſehen,
Der Don Quichotte, der narrengroß
Noch immer tapfer ficht drauf los,
Der Hydra Häupter abzumähen,
Ich, gegen den zuſammenſtehen
Schwed, Ruſſe, Deutſcher und Franzos,
(Denn um die Pompadour wir ſehen
Den Allerchriſtlichſten ſich drehen!)
Ich denk an Frieden, Frieden bloß!

Der Friede! Einmal tagt ſein Morgen;
Doch wann und wie? Mir bleibts verborgen!
Mein Sinn iſt matt vom langen Lauf,
Die Seele regt ſich nicht mehr auf.
Ob günſtig oder ſchlecht die Zeichen,
In ſtetes Dunkel ſtarrt der Blick
Und weiß nicht, was für ein Geſchick
Dem Schooß der Tage wird entſteigen!
Kann ich es ahnen, wann zuletzt
Die Wuth der Herrſcher dieſer Erde,
Weil ſie ſich müd an mir gehetzt,
Ihr freches Treiben enden werde? —

„Ein König, ach, und gar ſo dumm!"
— Wird mein Marquis da ſpöttiſch lachen, —
„Trabt wie ein Korporal herum,
„Und bleibt, wenn nach den Siebenſachen
„Der Politik gefragt wird, ſtumm!

Quoi! d'une infortune imprévue
Il s'en prend au sort, il s'en plaint?
Un monarque à si courte vue
Devrait loger aux Quinze-Vingts.

Ah! marquis, n'allez pas si vite;
Souffrez plutôt que je vous cite
Un trait du Nouveau Testament.

Apprenez danc par mon organe
Que les scribes, impunément
A l'Homme-Dieu cherchant chicane,
Lui montrèrent publiquement
Une Israélite adultère,
Lui demandant quel châtiment
Elle méritait pour salaire.

L'Homme-Dieu, doux et débonnaire,
Leur répondit très-sensément:
„Race pécheresse et perfide,
„Qui de vous se croit innocent,
„Lève une pierre et la lapide."

Aucun scribe ne lapida,
Et, confondu par le Messie,
Chacun se tut et s'en alla;
Et voila mon apologie.

Croyez, marquis, que ce trait-la
A mon sujet très-bien s'applique.
Depuis Machiavel à Kaunis,
De Richelieu jusqu'a Bernis,
Il ne fut point de politique,
Pussiez-vous tous les réunir,
Dont la raison géométrique
Ait pu déchiffrer l'avenir.

„Weil Keiner weiß, was wird geſchehen,
„Deshalb bricht er in Klagen aus!
„Ein Fürſt, der weiter nicht kann ſehen,
„Such' Wohnung ſich im Blindenhaus!" —

Gemach, Marquis! Ich möcht dir richten
Den Blick auf eine der Geſchichten
Der Bibel, der ich kundig bin.

So höre denn: Die Schriftgelehrten,
Die fragend oft mit argem Sinn
Den Gott- und Menſchenſohn beſchwerten,
Sie brachten einmal vor ihn hin
Ein Weib, das ſeine Eh' gebrochen:
„Sprich, wie wird dieſer Sünderin
Todſchuld nach dem Geſetz gerochen?"

Der Gottmenſch aber hat geſprochen
So ſanft und mild, als weisheitsvoll:
„O Volk, das Gottes Bund zerriſſen,
„Den erſten Stein erheben ſoll,
„Wen frei von Schuld ſpricht ſein Gewiſſen!"

Kein Stein mehr hob ſich und kein Fluch;
Stumm gingen fort die Schriftgelehrten,
Beſchämt durch des Meſſias Spruch.
So — möcht auch ich vertheidigt werden!

Marquis, auch meines Stolzes Bruch
Stimmt, glaub mirs, gut mit dieſem Falle.
Ruf Richelieu, ruf Macchiavell,
Ruf Kaunitz, Bernis her zur Stell,
Der Staatskunſt Meiſter, ruf ſie alle,
Ob einer von der ganzen Zunft
Erleuchtet hat der Zukunft Halle
Mit fein berechnender Vernunft!

Qu'ils viennent donc à la barrière,
Ces grands scrutateurs du destin,
Et qu'un infaillible devin,
En levant la main la prémière,
A l'honneur de l'esprit humain
Sur moi lance à l'instant sa pierre.

Es gilt den menſchlichen Gedanken!
Ihr großen Forſcher des Geſchicks,
Propheten unfehlbaren Blicks,
Wer hebt den Stein hier ohne Wanken
Und trifft die Stirne Friederichs?
Kommt Kläger, tretet an die Schranken!

Épigramme.

XI. (II.) 113.

Un Ottoman ambassadeur
Vint, de la part du Grand Seigneur,
A Vienne, cour très-haut huppée.
Des présents leur fit par honneur:
Il donna, je crois par erreur,
A l'Impératrice l'épée,
Et la quenouille à l'Empereur.

Ein diplomatiſcher Mißgriff.

Vom Großherrn abgeſchickt, erſchien
Ein Staatsgeſandter jüngſt in Wien
Mit Ehrengaben, wie ſie pflegen,
Den ſteifen Hof dort anzuziehn.
Doch ein Verſeh'n geſchah durch ihn:
Er hat der Kaiſerin den Degen,
Die Kunkel ihrem — Mann verliehn!

Vers

de la levrette Diane à la princesse de Prusse.

XIII. (IV.) 12.

Une chienne en ce jour vous donne un grand exemple.
J'ai mis au monde deux petits;
Tout curieux qui les contemple
Les trouve comme moi beaux, bien faits et gentils.
Soyez marraine à leur baptême,
Et mes voeux seront accomplis,
Si, madame, dans peu vous en faites de même.

(Signé) Diane.

Verſe

des Windſpiels Diana an die Prinzeſſin von Preußen.[1]

Erlaub, daß eine Hündin Dir ein gutes Beiſpiel gebe heute.
Ich bracht ein Jungenpaar zur Welt,
Das jeden, der es ſah, erfreute.
Man fand es ſchön wie mich und nett und wohlbeſtellt.
Du ſollſt es aus der Taufe heben
Und bald, Madame, wenns Gott gefällt,
Zu hören meinen Wunſch, das gleiche Glück erleben!

Gezeichnet

Diana.

Potsdam, 30. Nov. 1767.

---

1) Eliſabeth von Braunſchweig, geb. 8. Nov. 1746, geſt. in Stettin 18. Febr. 1840.

Au sieur Noël.

XIII. (IV.) 83.

Je ne ris point; vraiment, monsieur Noël,
Vos grands talents vous rendront immortel.
Sans doute il est plus d'un moyen de l'être;
Qui dans son art surpasse ses égaux,
Qui s'aplanit des chemins tout nouveaux,
Est dans son genre un habile, un grand maître:
Des cuisiniers vous êtes les héros.

Vous possédez l'exacte connaissance
Des végétaux; et votre expérience,
Assimilant discrètement leurs sucs,
Sait les lier au genre de ses sauces,
Au doux parfum des jasmins et des roses,
Qui font le charme et des rois et des ducs.

Si quelque jour il vous prend fantaisie
D'imaginer un ragoût de momie,
En l'apprêtant de ce goût sur et fin
Et des extraits produits par la chimie,

An Meiſter Noël,[1] den Oberkoch.

1772.

Ich ſcherze nicht: unſterblich macht dich noch,
Fürwahr, Noël, dein groß Talent als Koch!
Unſterblichkeit! Dazu gibts viele Mittel;
Wer Kunſtgenoſſen überfliegt im Nu,
Wer neue Wege bahnt dem Ziele zu,
Erwirbt in ſeinem Fach den Meiſtertitel,
Und aller Köche Stern und Held biſt du!

Dein ſicherer Beſitz iſt: feinſte Kenntniß
Des ganzen Pflanzenreichs. Dein Kunſtverſtändniß,
Behutſam miſchend gleicher Kräutlein Saft,
Weiß herzuſtellen manche Wunderſauce,
Die lieblich duftet wie Jasmin und Roſe
Und Königen und Fürſten Wonne ſchafft!

Malt deine Phantaſie dir vor die Augen,
Daß eine Mumie zum Ragout möcht taugen,
Du ſchaffſt auch daraus noch ein leckres Mahl
Mit ſichrer Hand durch tauſend chem'ſche Laugen,

[1] Noël, von Périgueux gebürtig, einer der zwei Hofküchenmeiſter; er war noch im Dienſt, als der König ſtarb.

L'illusion, le prestige et la faime
Nous rendront tous peut-être anthropophages.
Mais non, laissons ces repas aux sauvages,
Même épargnons la chair des animaux;
Prodiguez-nous plutôt les végétaux,
Il sont plus sains, plus faits pour nos usages.

Que de filets par vous imaginés!
Que de pâtés par vos mains façonnés!
Que de hachis, de farces délectables,
Dont nos palais, souvent trop enchantés,
Sont mollement chatouillés et flattés!

Auteur fécond de ces mets admirables,
Que cent festins ne sauraient épuiser,
Vous inventez et savez composer
Ce que jamais aucun de vos semblables
Ne produisit pour s'immortaliser.

Aussi jamais, croyez-moi, la cuisine
Égyptienne, ou grecque, ou bien latine,
Ne put atteindre à la perfection
Où la porta votre esprit qui combine,
Et votre vive imagination.

Ce Lucullus, fameux gourmet de Rome,
Dans ses banquets au salon d'Apollon,
Festins fameux que Cicéron renomme
Ne goûta rien d'aussi fin, d'aussi bon
Que cette bombe à la Sardanapale,
Ces mets des dieux qu'aucun ragoût n'égale,
Dont vous m'avez régalé ce midi.

Si l'on pouvait ranimer Épicure,
Si la vertu de quelque saint hardi
Pouvait encor le rendre à la nature,
Ah! que Noël en serait applaudi!

Und Täuſchung, Blendwerk, endlich Hungersqual
Macht aus uns allen gar noch — Menſchenfreſſer!
(Doch das wär' gut für Kannibalenmeſſer;
Uns will ſelbſt Thierfleiſch recht nicht in den Sinn;
Drum ſetz uns reichlich Pflanzenkoſt nur hin!
Das iſt geſünder und paßt für uns beſſer.)

Was für Filets dein Denken ſchon erfand!
Was für Paſteten formte deine Hand!
Was für Hachis und Farcen zum Entzücken,
Die unſrem Gaumen, recht ein Wonneſchmaus,
Ihn kitzelnd fein, behagten überaus!

Ein Autor biſt du, reich an Meiſterſtücken,
Den hundert Feſte ſelbſt erſchöpfen nicht,
Dem weder Witz, noch Fertigkeit gebricht,
Wo's Keinem deinesgleichen würde glücken,
Der gern unſterblich wär' durch ein Gericht!

Was Römer, Griechen und Aegypter kochten,
O glaube mir, daß nie doch ſie vermochten,
Was deiner Kunſtvollkommenheit gelingt,
Die, Phantaſie und Geiſt in Eins verflochten,
Das Größte kombinirt und klug vollbringt!

Lukull ſogar, Roms ärgſter Tafelpraſſer,
Bei ſeinen Schmäuſen im Apolloſaal,
Die Cicero ſo rühmt, — ich zweifle, daß er
Je dieſe „bombe à la Sardanapale",
Dieß Prachtgericht geſchmeckt, den Götterbiſſen,
Dem kein Ragout wir zu vergleichen wiſſen,
Und das du heute Mittag mir ſervirt!

Wenn Epikur aus ſeinem Grab erwachte,
Wenn, wunderbar mit Kräften ausſtaffirt,
Ein Heilger wieder ihn lebendig machte,
Wie würde Noël von ihm applaudirt!

Il choisirait Noël pour son apôtre;
Il l'est déjà, car son travail vanté
A tout palais prêche la volupté.
A nous tenter plus séduisant qu'un autre,
Il est vainqueur de la frugalité,
Et surpassant le philosophe antique,
Noël réduit ses leçons en pratique;
Ses mets exquis, amorçant les Prussiens,
Les ont changés en épicuriens.

Au temps passé, la volupté grossière,
Sans méditer sur des mets délicats,
Se contentait de surcharger les plats,
Pour assouvir sa dent carnassière;
On était loin de nos raffinements,
On ignorait nos assaisonnements,
On recherchait la viande la plus rare,
Ce qui coûtait les plus passait pour bon.

Pétrone ainsi peint le festin bizarre
Que lui donna certain Trimalcion.
On y servit avec profusion
Des animaux entiers de toute espèce;
D'un porc surtout le cadavre hideux,
Si révoltant, si choquant à nos yeux,
Fut étalé, rôti tout d'une pièce;
Dès que ses flancs furent tranchés en deux,
On en tira l'oiseau brillant du Phase,
Chapons, dindons, becfigues et perdrix.
Les conviés, tous ravis en extase,
A cet aspect jetèrent de grands cris;
Le cuisinier fut loué par bêtise,
Chacun mangea selon sa friandise,
On dévora le porc et ses débris.

Qui servirait à présent à ses hôtes
Un tel repas? Au lieu d'être loué

Er wählte zum Apoſtel ihn alleine;
Ja, Noël iſt es ſchon, und Jedermann
Hört gläubig ſeine Gaumenpredigt an.
Wer mag verführen uns, wie er, ſo feine?
Die Mäßigkeit belegt er mit dem Bann,
Stellt, größer als die großen alten Weiſen,
Die Wahrheit praktiſch dar in — guten Speiſen
Und lockt ſogar die Preußen in ſein Netz,
Auch zu bekennen Epikurs Geſetz! —

Vor Alters nahm in derbem Wohlbehagen
Auf feine Koſt der Menſch noch nicht Bedacht.
Ward nur die Schüſſel voll hereingebracht,
Dann ſtopfte man vergnügt mit Fleiſch den Magen!
So raffinirt wie heut gabs keinen Koch;
Nichts wußte man von unſren Würzen noch;
Man ſuchte nur nach möglichſt ſeltner Waare,
Und was recht theuer, das galt auch für gut.

So ſchildert uns Petron das ſonderbare
Feſtmahl, zu dem Trimalkion ihn lud.
Da brach der Tiſch von einer ganzen Fluth
Thierleiber jeder Art, und aufgetragen
Als Hauptgericht ward ein gebraten Schwein
In Einem Stück, (empörend wärs, gemein,
Wollt ſo was Jemand uns zu bieten wagen!)
Und wie man ihm die Seiten ſchnitt entzwei,
Kam ein Faſan heraus mitſammt Kapaunen,
Rebhühnern, Putern, Schnepfen allerlei.
Die Gäſte, ganz entzückt und voll Erſtaunen,
Erhoben gleich ein großes Luſtgeſchrei;
Die Thorheit pries den Mann, der ſolches kochte;
Ein jeder aß, was juſt ihm munden mochte,
Das Schwein verſchwand — o ſchnöde Völlerei!

Wer heutzutage böte ſeinen Gäſten,
Um Lob zu ernten, einen ſolchen Schmaus,

Des successeurs des Térences, des Plautes,
En plein théâtre on serait bafoué.
Les fins gourmets à table délicate
Ne souffrent point qu'un chétif gargotier
Grossièrement travaille à la sarmate;
On veut surtout qu'habile en son métier,
Par des ragoûts dont la saveur nous flatte
L'artiste ait l'art de nous rassasier.
Il faut encore, et j'allais l'oublier,
Que toute table, élégamment servie,
Évite en tout l'air d'une boucherie.
Qu'en rôt coupé ne soit jamais sanglant,
Un tel objet d'horreur est révoltant.
Un cuisinier qui brigue la louange
Doit déguiser les cadavres qu'on mange;
En cent façons il peut les disséquer,
D'ingrédients il compose un mélange,
La farce enfin lui sert à tout masquer.

Voilà par où le fameux Noël brille.
Il imagine, et jamais il ne pille
De vieux menus d'autres maîtres d'hôtels;
C'est un Newton dans l'art de la marmite,
Un vrai César en fait de lèchefrite,
Et, surpassant nos héros actuels,
Il le vaut tous aux palais sensuels.

Mais si ces vers tombaient à l'improviste
Entre les mains d'un bourru janséniste,
Zélé dévot, et prompt à s'enflammer,
Je crois d'ici l'entendre déclamer
Contre ce monstre impie et sybarite
Qui prône trop la volupté maudite,
Et nous loger l'auteur, sans le nommer,
Au gouffre affreux, que Lucifer habite.

Tout doux, tout doux, monsieur le cénobite,
Plus de bon sens, de grâce, moins d'humeur;

Die Luſtſpieldichter hätten ihn zum Beſten,
Und im Theater pfiffe man ihn aus!
Die feinen Zungen lieben feine Speiſe
Und dulden nimmer, daß ein Sudelkoch
Hantiere gröblich nach Sarmatenweiſe.
Man will Ragouts, die ſanft ergetzen noch
Im Nachgeſchmack. Geſchickt in ſeinem Kreiſe,
Sei, wer am Herd ſteht, und ein Künſtler doch!
Zudem — um das auch zu erwähnen noch! —
Muß elegant zu decken er verſtehen;
Wir wollen keine Fleiſchbank vor uns ſehen.
Der Braten blute nicht, den man zerlegt,
Weil ſolch ein Anblick Schauder uns erregt!
Ein Koch, der Lob begehrt, darf nicht vergeſſen,
Klug zu verhüllen, daß wir Leichen eſſen!
Kann er ſie doch zergliedern hundertfach,
Zuthaten ſind ihm reichlich zugemeſſen,
Und Farcen decken jedes Ungemach!

Und hierin juſt glänzt Noëls Ruhm. Ein Denker
In ſeiner Kunſt, raubt andrer Küchenlenker
Veraltet Werk der edle Meiſter nie.
Ein Newton iſt er, wo der Keſſel ſiedet,
Ein Cäſar, wo den Pfannen er gebietet!
Der Neuzeit Helden, überragt er ſie
Für Jeden nicht, dem Gott Geſchmack verlieh? —

Wenn dieſes Lied zufällig ſollte kommen
Einmal zu Handen einem finſtren Frommen,
Der heilig eifert und ſich ſchnell entflammt,
So hör' ich ſchon im Geiſt, wie er verdammt
Solch gottlos ſybaritiſch Ungeheuer,
Das den Genuß nur preiſe hoch und theuer,
Und wie den Dichter er, von dem es ſtammt,
— Ohn' ihn zu nennen! — ſchickt ins Höllenfeuer!

Gemach, gemach Waldbruder, tagesſcheuer!
Mehr Witz und Anmuth, wen'ger Bitterkeit!

Entre nous deux c'est la raison, docteur,
Qui seul doit juger notre querelle:
A ses décrets ne soyez point rebelle;
Elle vous dit, si vous pouvez l'ouïr:
Prétends-tu donc laisser évanouir
Les dons du ciel qu'il verse en abondance?
S'il les donna, selon toute apparence,
Ce fut afin que l'on pût en jouir.

User de tout, c'est le conseil du sage;
Savoir jouir sans abuser de rien,
Souffrir le mal, s'il vient, avec courage,
Et bien goûter l'avantage du bien.

Hâtez-vous donc, Noël, servez la table;
Je sens déjà le parfum délectable
De vos ragoûts; on vient me les offrir.
Allons goûter de vos métamorphoses,
Car puisqu'enfin, si l'on ne veut mourir,
Tout homme doit chaque jour se nourrir,
Ne nous donnez que d'excellentes choses.

Allein entſcheiden zwiſchen uns den Streit
Soll die Vernunft. Laß ihren Spruch uns hören!
Dagegen hilft kein Sträuben und Empören;
Sie ſagt dir, willſt du öffnen nur das Ohr:
„Du ſchreibſt den Menſchen zu verderben vor
„Des Himmels Gaben, die ſo reichlich fließen?
„Sie ſind verliehen, daß wir ſie genießen.
„Wer das nicht ſehen will, der iſt ein Thor!“ —

Die Weisheit räth: Bedient euch jedes Gutes,
Wißt zu genießen; nur den Mißbrauch ſcheut!
Kommt Unglück an, ſo tragt es ſtarken Muthes;
Doch koſtet fröhlich, was das Glück euch beut! —

Auf alſo, Noël! Sput' dich in der Küche!
Schon athm' ich wonnige Ragoutgerüche
Und will ſervirt ſein mit dem Glockenſchlag!
Laß koſten mich von deinen Wunderdingen,
Und weil einmal der Menſch an jedem Tag
Sich nähren muß, damit er leben mag,
So wolle mir nur Extrafeines bringen!

Épître au comte de Hoditz.

(Sur sa mauvaise humeur de ce qu'il a soixante-dix ans.)

XIII. (IV.) 120.

Je vous ai vu, cher comte, accablé de tristesse;
Vous voulez secouer le joug de la vieillesse,
Vous voulez être tel que vous l'avez été.
Mais on regrette en vain la vigueur, la santé;
Ce temps ne revient plus, il s'écoule, il s'envole;
L'amour-propre en gémit, le sage s'en console.

La nature abondante et prodigue en ses dons
Nous en a dispensé pour toutes les saisons:
Au printemps de nos jours, heureux temps d'innocence,
La joie est dans les pieds, on court, on saute, on danse;
Bientôt le plaisir monte, et les adolescents
Au centre de leur corps ont le siége des sens;
Au midi de nos jours, ce feu s'élève aux têtes,
Le gain, l'ambition, y causent des tempêtes;
Et quand l'hiver des ans amortit notre ardeur,
La raison nous enchante et fait notre bonheur.

An den Grafen Hoditz.[1]

1774.

(Gekürzt.)

Ich ſah dich, lieber Graf, von Gram gebeugt darnieder;
Abſchütteln möchteſt du des Alters Joch und wieder
Derſelbe ſein, der einſt du warſt in junger Zeit.
Man ſehnt umſonſt zurück Geſundheit, Fröhlichkeit!
Die Jahre fliehen raſch auf Nimmerwiederkehren;
Doch, wo die Schwäche ſeufzt, kann Weisheit Troſt gewähren.

Die gütige Natur hat jeder Jahreszeit
Geſchenke mannigfalt in ihrem Schooß bereit.
In unſrer Tage Lenz, der Unſchuld Zeit, der ſüßen,
Da läuft man, ſpringt und tanzt, das Glück wohnt in den Füßen.
Doch höher ſteigt es bald, und mitten in der Bruſt,
Im Jünglingsherzen, ſchlägt den Thron ſich auf die Luſt.
Wenn dann der Mittag kommt, ſo bricht ins Haupt die Lohe;
Gewinn und Ruhm wird Ziel, wie ſehr der Sturm auch drohe.
Des Lebens Winter erſt dämpft und erlöſcht die Gluth
Und zeigt uns die Vernunft als unſer höchſtes Gut.

[1] Die Epiſtel entſtand wahrſcheinlich im Auguſt 1774 in Neiſſe.

Ainsi, par une loi constante, irrévocable,
La nature a voulu, que tout fût variable;
Tout ce qui naît s'accroît, se mine, et se détruit,
Le plus beau jour se voit succédé par la nuit. —

Il est, il est, croyez, des plaisirs pour tout âge.
Écoutez ce qu'a dit un grand homme, un vrai sage,
Ce sauveur des Romains, l'immortel Cicéron.
Déchu de ses honneurs, paisible en sa maison,
Au sein tumultueux de la guerre civile,
Détestant les tyrans, gardant l'esprit tranquille,
Voici comme il s'exprime, en parlant aux Romains:

„Les lettres font, dit-il, le bonheur des humains:
„La jeunesse à leurs soins doit sa course brillante,
„Par elle la vieillesse est moins sombre et pesante;
„L'heurenx extravagant y reprend sa raison,
„Le misérable y voit sa consolation;
„Chez nous, chez nos voisins, exilés, solitaires,
„Leur secours en tout temps adoucit nos misères."

Quel plus noble plaisir que d'apprendre à penser?
Tout ce que vous perdez ne peut le compenser.
Le temple des beaux-arts vous ouvre son asile,
C'est là qu'est réuni l'agréable à l'utile,
C'est là que vous pourrez, à l'abri des soucis,
Voir d'un soleil couchant les rayons éclaircis,
Contempler le néant des vanités du monde,
De vos plaisirs passés l'illusion profonde,
Rester inébranlable aux divers coups du sort,
Et jouir du présent sans rédouter la mort.

L'unique et le seul bien digne qu'on le réclame
Est la santé du corps et le repos de l'âme.

Nichts ändert dies Geſetz, das die Natur gegeben:
In ſtetem Wechſel muß bewegen ſich das Leben.
Was hier geboren wird, zerſtört ſich nach und nach,
Und endlich folgt die Nacht auch auf den ſchönſten Tag.

Trotzdem giebts Freude noch — glaub mir — für jedes Alter.
Vernimm, was Cicero, des römſchen Staats Erhalter,
Der wahrhaft weiſe Mann, der große Geiſt geglaubt.
Im Lärm des Bürgerkriegs, der Würden all beraubt,
Verachtend die Gewalt und der Tyrannen Wille,
Blieb heitren Muthes er in ſeines Hauſes Stille
Und rief den Römern zu das merkenswerthe Wort:[1])

„Es iſt die Wiſſenſchaft des Menſchen beſter Hort.
„Die Jugend wird durch ſie mit lichtem Glanz geſchmücket,
„Das Alter ſanft erhellt, daß minder ſchwer es drücket;
„Durch ſie kommt zu Vernunft, wem Glück bethört den Sinn,
„Und wer im Elend ſitzt, hat ſie zur Tröſterin.
„Ob im Exil du klagſt, ob in der eignen Kammer,
„Ihr Beiſtand mildert ſtets des Erdenlebens Jammer."

Zu denken lernen! Gibt es edlere Luſt dem Mann?
So hart iſt kein Verluſt, daß ſie er tilgen kann?
Der Künſte Tempel läßt dich ein zu den Altären,
Wo ſich das Niedre ſelbſt zum Schönen will verklären,
Wo du betrachten magſt, vor keiner Sorge bang,
Des Abendhimmels Gluth, der Sonne Niedergang,
Die Eitelkeit der Welt, das Nichts in allen Dingen,
Den großen Selbſtbetrug der Freuden, die vergingen!
So bleibſt du feſt und ſtark, was auch das Schickſal bot,
Genießt die Gegenwart und fürchteſt nicht den Tod.

Es iſt ein einzig Gut erſtrebenswerth hienieden:
Geſundheit unſres Leibs und unſrer Seele Frieden.

[1]) Pro Archia poeta, c. 7.

Vers sur l'existence de Dieu.

Unde, ubi, quo?

XIV. (V.) 18.

Unde, ubi, quo? D'où viens-je? où suis-je? où vais-je?
Je n'en sais rien. Montaigne dit: „Que sais-je?“
Et sur ce point tout docteur consulté
En peut bien dire autant sans vanité.
Mais, après tout, de quel endroit le saurai-je,
Moi, qui, d'hier dans l'univers jeté,
Ne suis rien moins qu'un être nécessaire?
Cet être existe, a toujours existé;
Il en faut un, soit esprit, soit matière,
Et ce point-là par nul n'est contesté.
Or, moi, chétif, et être très-limité,
Que tout étonne et convainc d'ignorance,
Malgré cela je sens, je veux, je pense,
Je me propose un but en agissant.

Unde, ubi, quo?

(Ueber das Daſein Gottes.)

Um 1783.

Wo komm ich her? wo bin ich? wohin geh' ich? —
Ich weiß nicht. — Montaigne[1]) ſagt: „Ich? nichts verſteh' ich!"
Und klar wohl iſts, daß jeder weiſe Mann
Beſcheiden nur dasſelbe ſagen kann.
Woher im Grund auch wär' zu mehr ich fähig,
Ich, in die Welt geworfen geſtern kaum
Und Alls eh'r als ein nothwendig Weſen?
Ein ſolches exiſtirt und iſt im Raum,
Ob Geiſt es oder Stoff, von je geweſen.
Das iſt ein Satz, dem Niemand widerſpricht.
Und ich, ein Weſen, dem ſo viel gebricht,
Das Eins nur weiß: ſtets wundern ſich zu müſſen,
Ich fühle doch, ich will, ich denk' in Schlüſſen,
Und, wenn ich handle, handl' ich mit Bedacht.

---

[1]) Michel de Montaigne † 1592, berühmter franzöſiſcher Skeptiker: „que sais-je?"

Voudriez-vous que l'Être tout-puissant,
Auteur de tout et de mon existence
N'eût aucun but, aucune volonté?
Tandis qu'il m'a donné l'intelligence,
Qu'il n'en eût point, lui, qui m'en a doté?
Mais, dites-vous, et la peste et la guerre,
Les maux divers, physiques et moraux,
La faim, la soif, et la goutte, et la pierre,
Du genre humain sont souvent les bourreaux;
Les ouragans, la grêle, le tonnerre,
Mille poisons, les affreux tremblements,
Les tourbillons, les typhons, les volcans,
Tous ces fléaux qui désolent la terre,
Sont-ce les dons d'un père à ses enfants?

Loin d'accuser la divine sagesse,
De ton esprit reconnais la faiblesse,
Homme superbe, atome révolté.
Le Tout-puissant posa cette barrière,
Pour contenir ta curiosité;
Peut-être il veut par cette obscurité
Humilier cette raison, trop fière
D'avoir suivi quelque trait de lumière
Qui lui montra parfois la verité.
Mais il manquait à ta félicité
Qu'il dévoilât à ta faible paupière
De l'univers la théorie entière;
Et pour te faire approuver ses décrets,
Dieu t'aurait dû révéler ses secrets.

D'où vient le mal? Eh! plus je l'examine,
Et moins je vois quelle est son origine.
Que s'ensuit-il, sinon que mon esprit
Est, dans sa sphère, étroit et circonscrit?
Mais supposer, qu'une aveugle matière
De tout effet est la cause première,

Wollt ihr da wohl, daß jenes Wesens Macht,
Das alle Welt und mich auch rief ins Leben,
Sei ziellos, willenlos, daß nicht es denkt,
Und, während mir es den Verstand gegeben,
Nicht selbst besitzt, was selbst es doch geschenkt?
Ihr wendet ein: „Was bringen dann auf Erden
Die Pest, der Krieg und Uebel ohne Zahl,
Durst, Hunger, Gliedergicht, des Steins Beschwerden
Dem menschlicheu Geschlecht so bittre Qual?
Des Hagelwetters Wuth, der Blitze Zücken,
Erdbeben, das Entsetzen wirft ins Land,
Gift, Wirbelwinde, der Vulkane Brand,
All diese Geißeln auf des Erdballs Rücken,
Sind Gaben sie aus eines Vaters Hand?" —

Anstatt des Himmels Weisheit anzuklagen,
Ermiß, wie schwach dein Geist ist, mit Verzagen,
Du stolzer Mensch, aufrührerisch Atom!
Vielleicht zog der Allmächt'ge diese Schranken,
Um einzudämmen deiner Neugier Strom,
Um klein zu machen durch die Dunkelheit
Den Uebermuth der menschlichen Gedanken,
Die einen Strahl doch nur des Lichtes tranken,
Wie ihn die Wahrheit gibt von Zeit zu Zeit.
Eins fehlt noch immer dir zur Seligkeit:
Daß deinem schwachen Blick er nicht vertraute
Den ganzen Plan, nach dem die Welt er baute!
Gott hätte, nur daß du ihm Lob gezollt,
Enthüllen sein Geheimniß dir gesollt! —

Woher das Uebel kommt? Ach, seine Quelle
Verbirgt sich mir, je mehr ich Fragen stelle! —
Was folgt hieraus? Doch nur, daß mein Verstand
In seinem kleinen Kreis ist festgebannt.
Die Meinung, daß der todte Stoff dem Leben
Des Weltenalls den ersten Trieb gegeben,

A ma raison répugne et contredit;
Ici l'absurde, et là l'inexplicable,
Par deux écueils je me vois arrêté,
Il faut opter: l'absurde est incroyable;
Je m'en tiens donc à la difficulté,
En vous laissant, à vous, l'absurdité.

Scheint mir ein Widerſpruch und hirnverbrannt.
Unſinn und ein Problem, das nie wird klar ſein,
Zwei Klippen ſinds, davor geſtellt ich bin!
Es gilt die Wahl! Abſurdes kann nicht wahr ſein;
So wend' ich mich zum Unerklärten hin
Und laß euch gern dafür den Widerſinn. —

Verlag von **Rich. Eckstein Nachf.** (Carl Hammer) in **Berlin.**

Mit dieser Ausgabe erscheinen zugleich

Fünfzig

numerirte Exemplare

auf Büttenpapier gedruckt.

In Pergamentumschlag geheftet. Preis 15 Mark.

Verlag von **Wilhelm Violet** in **Leipzig.**

Zum Studium der Geschichte und des Stils empfohlen:

Frédéric le Grand, Oeuvres historiques choisies.

Tome I.: Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg. 8. eleg. geh. 3 M.

Tome II.: Histoire de mon temps. 1re partie. 2 M.

„ III.: „ „ „ „ 2me „ 1 M. 50 Pf.

Neue, von Prof. Semmig durchgesehene Ausgabe.

Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

Verlag von Rich. Eckstein Nachf. (Carl Hammer) in Berlin.

Von Theodor Vulpinus erschienen ferner:

Carmina faceta

humoristische lateinische Gedichte.

Senatui populoque academico Germaniae

et

totius orbis terrarum dedicata.

Preis eleg. geh. 60 Pf. — orig. geb. M. 1.—.

Vivamus.

Gedenkblätter.

Scripsi carmina faceta,
Linguae mortuae poeta,
In vagantium morem morus
Levi mente, sed decorus.

Et qui caelebs, homo tristis
Adhaerescit pessimistis,
Legat librum hunc „Vivamus"
Sic amet, ut nos amamus.

Mög' es heute mir gelingen,
Deutsche Lieder Dir zu singen,
Denen Du den Geist geliehen,
Die an Deinem Herd gediehen.

Mög' dies Büchlein Dir und allen
Optimisten wohl gefallen!
Andre Zeiten werden nahen,
Die das Leben froh bejahen.

Inhalt:

I. Docens canditatus — Candidat und Lehrer.
II. Amaturus amatus. — Glühender Verehrer.
III. Domi beatus. — Zu Haus des Trübsinns Wehrer.

Preis geh. M. 1,20. orig. geb. M. 1,50. fein m. Goldschn. geb. M. 2,—.

Verlag von **Rich. Eckstein Nachf.** (Carl Hammer) in **Berlin.**

Von

Ernst Eckstein

sind erschienen:

„Murillo“, Ein Lied vom Guadalquivir.
Eleg. broch. M. 2.—, fein geb. M. 3.—

In Moll und Dur. Gedichte. Eleg. geb. M. 5.—

Madeleine. Ein Gedicht. Elegant gebunden M. 2.50

Venus Urania. Humoristisches Epos.
Geh. M. 2.—, geb. in **Liebhaber-Band** M. 3.—,
geb. in Leinen mit Goldschnitt M. 4.—.

Humoristischer Hausschatz

für's deutsche Volk.

Derselbe erschien in zwei Serien zu je **6 Bänden.**

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Preis complet in 12 Bänden geh. M. 36.—
„ „ „ 12 „ eleg. geb. „ 48.—
Preis pro Band geh. M. 3.—
„ „ „ geb. „ 4.—

Druck
von
Hallberg & Büchting
in
Leipzig.

3 2044 019 3

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

WIDENER
STALL-STUDY
JAN 10 2003
CHARGE
CANCELLED

FEB 7 '52 H

WIDENER
JAN FEB 10 2003
SOON DUE
CANCELLED